P. o. germ.
711.
tx.

P. o. germ.
711 t x
P. o. germ. 711 s
Keller
Poet. Germ.
Keller.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36600945240014

<36600945240014

Bayer. Staatsbibliothek

Schauspiele.

Von

Heinrich Keller,

Bürger von Zürich, Bildhauer zu Rom.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dritter Band.

Zürich 1816.
Bey Orell, Füßli und Compagnie.

28 E

m

Trauerspiele.

Die Eroberung von Bizanz,
und
Johanna I. Königin von Neapel,

von

Heinrich Keller,
Bürger von Zürich, Bildhauer zu Rom.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Zürich, 1816.
Bey Orell, Füßli und Compagnie.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der

Frau

Friederike Brun, gebornen Münter,

und

dem

Herrn

Carl Viktor von Bonstetten

gewiedmet

von dem

Verfasser.

Die Eroberung von Bizanz.

Personen:

Mahomed II., Ottomannischer Kaiser.
Constantin Dragases, Griechischer Kaiser.
Ismael, Sohn des Fürsten von Sinope.
Lukas Notaras, Großherzog und Kronfeldherr.
Longinus, Staatsschreiber.
Theophilus, Schatzmeister.
Justiniani, Genuesischer Feldherr.
Catano, Befehlshaber der Schiffe aus dem Archipelagus.
Jeronimo Ferrapont, Venetianischer Anführer.
Don Manuel, sein Sohn.
Joh. Catakuzenes, Bizantinischer Anführer.
Popilius, Andronikus, } Bizantinische Ritter.
Demetrius, Bizantinischer Führer.
Alboin, Jeronimo's Page.
Zwey Bischöfe.
Philoxenes, Omega, Raps, Poliphem, } Bürger von Bizanz.
Hali Baßa, Großvezier.
Zogan, Baßa Caimakan.
Osman, Baßa.
Halibech, Achmet, } Janitscharenaga's.
Haßan, ein Janitschar.

Irene, Constantinus Tochter.

Helena, Theodora,	ihre Frauen.

Bizantinische und Genuesische Krieger, Bürger, Weiber, Kinder, Janitscharen, Capighi's, Europäische und Asiatische Völker.

Zeigt sie sich mir nicht; den gewissen Tod
Seht ihr, wollt schon des Reiches Fall beweinen,
Der so entfernt.

Longinus.

Die Noth der Zeit ist groß,
Und größer nun als je; ich sehe tief
In unsers Staates krankes Eingeweide.
Schon ein Jahrhundert schwebt uns überm Haupte
Todddroh'nd ein schneidend Schwert an einem Haare.
Sprecht, was erlöste uns vom Untergang,
Als Bajazeth, als Amurath rings um
Die alternde Bizanz ihr Netz gezogen? . .
War's unsre Tugend, war es Zufall blos?
Den Ersten riß der wilde Völkersturm
Aus Asien ins Verderben, in den Tod;
Doch rächend stand im Sohn er wieder auf,
Als innerliche Unruh seines Reiches
Auch ihn zurück von unsern Mauern rief;
Allein Natolien, Romanien, alle Schlösser
Und Städte, das Gebiet rings um die Stadt
War uns verloren; was kauft jetzt uns los? —
Wollt ihr vertrau'n dem Zufall, oder Wundern?
O Freund! die Zeit geht ihren ewigen Gang,
Schwingt mähend über unserm Haupt die Sichel.

Justiniani.

Wahrscheinlicher als je ist unsre Rettung;
Sie naht von Ungarns, von Italiens Küsten.

Longinus.

Fern ist die Hülfe, nahe die Gefahr.
Italiens Flotten und der Ungarn Heere,
Die können nicht den Grund des Uebels heben:
Es krankt das Reich an unheilbarem Schaden;

Uns stürzt Uneinigkeit und Leidenschaft,
Die in der Rache stets sich selbst verletzt.
Als Freunde rief Catakuzen den Feind,
Als Freunde siedelten sich in Europa
Die Türken an, wie Feind' uns zu verderben:
Warum? Weil Königin Anna dem Regenten
Die Wahl nur ließ, auf Ostens Thron zu steigen,
Wenn er nicht steigen wollt' auf's Blutgerüst.
Da ward der Saame des Verderbens weit
Geworfen in der Zukunft dunkeln Schoos,
Verödet Thrazien, Mazedonien
Der Servier und scheldukschen Türken Beute.
Catakuzen vermocht, troß seiner Tugend,
Den Thron des Reiches, das entkräftet ganz,
Nicht zu behaupten und das Reich zu retten.
Der Glaube und die Krone ward entweiht,
Und mit Beschnittenen, Glaubensfeinden wurden
Vermählt die Töchter unsers Fürstenhauses.

In feyerlichem Zuge naht der Kaiser mit Gefolge.

Da naht die Leichenfeyer Kaiser Johanns.

Kaiser.

zu Justiniani.

Sprich Logothete, brachten uns die Späher
Nicht Nachricht, was die Türken nun beginnen?

Justiniani.

Sie rüsten sich gewaltig, und bald wird
Ein neuer Sturm mit hochempörtem Toben
An unsre Wälle schlagen; Morgen heißt's.

Kaiser.

Auf ewig schloß dein Auge sich, mein Bruder!
Auf mich erbt deine Sorge; immer wach
Mit ungestilltem Bangen muß das meine

Scheu um sich seh'n. Zu eignem Schaden zögernd
Versagt der Okzident uns seinen Beistand.
Gott! Sollt' der Römer glorreich altes Reich
Das einst der Erde Nationen gab,
Gesetze, Recht von goldnen Stühlen sprach
Gebückten Königen, unterjochten Reichen,
Die schnöde Beute wilder Horden werden?
Soll auf der Tempel rauchenden Ruinen
Der Feind des Glaubens seine Monde pflanzen
Stolztriumphierend, und das Kreuz vergehn?

Theophilus.

Laßt nicht, mein Fürst, den felsenfesten Glauben
An Gottes Allmacht, Christi Wunder sinken.
Der Heere Gott kann seinen Engel senden;
Vor seinem Hauch muß jede Erdengröße,
Und rührt ihr Haupt des Himmels hohe Wölbung,
Vertilgt, zernichtet, tief im Staub vergeh'n.
Mich stärkt der Glaube; wie Elias sehe
Im Geist ich lichte Himmelsschaaren, zahllos
Wie der Gestirne Heere uns umschweben,
Gewitterwolken gleich, ein Todesengel
Voran; sein flammend Schwert glüht durch das Dunkel,
Das hoffnungslos sich nun zu schwärzen scheint.

Longinus.

Verfloßner Zeiten Wunder sind vorüber;
Die Sünde, die den alten Glauben schwächte,
Hat auch des Herzens hohe Kraft gebrochen.
Die Flamme, die so drohend uns umkreis't
Blitzt nicht von türkschen Schwertern; unsichtbar
In unsrer Mitte flammt die Todesgluth,
Verderben brütend unter grauer Asche.

Kaiser.

Weg bleiche Furcht! Es gilt ein großes Schicksal.
Wie Gideon steh' ich vor euch in der Schlacht;
Die stolzen Ottomanen sollen fallen,
Vor Christi Kreuz sich Mahoms Monde beugen
Und tönend unsre Schaale niedersteigen . . .
Zum Tempel nun, zur Rathsversammlung nachher.

Kaiser und Gefolge gehen ab.

Raps, Omega, Philoxenes, Bürger, kommen.

Raps.

Ja, ja, lieben Freunde! Das Hemd ist näher als der Rock, und Hobelspäne sind keine Dukaten nicht.

Omega.

Mein Six, Raps hat Recht. Was ist aber daraus erweislich, Meister?

Raps.

Ihr habt auch gar keine Feinheit; man kann mit euch nicht verblümt reden. Also rund heraus: Wir sind in einer verdammt übeln Lage; das merkt euch, wenn ihr's merken könnt.

Omega.

Das wären wir freylich nicht, wenn Hobelspäne Dukaten und alle Beutel so gut gespickt wären, wie der eurige. Aber, Gott sey Dank! es ist auch so gut; und wenn auch nicht jeder reich ist, so sind wir doch ehrliche Leute, und das ist das Ende vom Lied.

Raps.

Ich ruhe auf mir selbst. Der neugebaute Pallast des Logotheten Notaras hat mir etwas eingetragen; in Mahomeds neues Schloß hab ich das Holz geliefert.

Philoxenes.

So geht's; Jeder sieht nur auf seinen eignen,

erbärmlichen Vortheil, und darüber geht das Ganze zum Teufel. Man sieht unthätig zu, wie uns Mahomed auf der Europäischen Seite, dem Schlosse seines Vaters, an der Küste von Asien gerade gegenüber, ein andres recht auf die Nase setzt, sobald es fertig war Zoll von unsern Schiffen fodert, und mit Heeresmacht vor Bizanz rückt. So mußt' es kommen, ich hab's immer gesagt.

Raps.

Der Kaiser merkte den Unrath früh genug; allein er konnte die Prinzen und Räthe nicht bereden, Truppen hinzusenden, um den Bau zu zerstören, ehe es noch ganz fertig war. Sie wollten den Löwen nicht reizen, und meinten, er würde sie nicht fressen, indeß er schon hungrig und ergrimmt den Zahn auf sie wetzte.

Philoxenes.

Die Zwiespalt am Hofe wird noch das ganze Land zu Grund richten.

Omega.

Potz tausend! Warum nicht gar? Unser liebe Herrgott wird dem Erbfeinde gewiß und wahrhaftig nicht den Sieg über den alleinseligmachenden Glauben permittiren. Was denkt ihr?

Raps.

Ha! Ha! Ha! Ueber die Dummheit!

Philoxenes.

Warum lacht ihr?

Raps.

Mit euren abgeschmackten Ideen! Was heißt das: Alleinseligmachender Glaube? Das Genie, die Kraft wirkt, schafft, schlägt, siegt. Was hat Bizanz mit dem Glauben zu thun? Der bleibt was er ist, wenn

auch die Türken zwanzigmal die Stadt verbrennten. Werft nicht Kraut und Rüben durcheinander. Das Genie, das Genie —

Philoxenes.

Was kann das Genie, ohne Gottes Beistand?

Raps.

Wische wasche! Mahomed ist ein Genie. Ein großer Mann übersieht das Ganze, hat große Ideen, ist ein Held. 'S wird Hälse kosten; gleichviel, wenn's nur nicht meinen kostet. Rechte Heldengröße gedeiht nur im Blute.

Omega.

Der Feind der Kirche? — Herr Jesus Christus, Meister!

Raps.

Geht mir doch; das Große ist an keine Religion gebunden, und das Große herrscht und siegt.

Philoxenes.

Also sind Religion und Gottesfurcht — —

Raps.

Die Kunst reich zu werden ist die Religion, die Welt das Vaterland, das Ich der Gott.

Omega.

Schon gut, schon gut. Indessen kommt aus Italien ein mächtiges Heer, aus Ungarn eine gewaltige Flotte zu unserm Schutz, uns zu schützen, wie sichs gebührt, als wozu Heere und Flotten zu gebrauchen sind; das ist meine unmaaßgebliche Meinung. Versteht ihr's?

Raps.

O klägliche Unwissenheit!

Philoxenes.

Gevatter! Die Flotte kommt aus Italien.

Omega.

Mag sie kommen, woher sie will, genug, sie kommt in Natura, und dem lieben Gott ist noch mehr möglich, als solch eine Kleinigkeit.

Raps.

Mahomed wird das Heer fressen, die Flotte trinken, Bizanz braten, den Bosphorus sieden, Europa und Asia beym Schopf zusammenbinden und unter seinen schweren Fuß beugen. Ich sagt' es gleich, die Sache ist dem Ausbruch nah, als die Türken voriges Jahr ihre Pferde in unsern Saaten weiden ließen, und es darüber zu Prügeleien kam.

Omega.

Amurath und Bajazeth haben uns auch schon fressen wollen; aber Bizanz ist keine Nuß für der Türken Zahn; drängen sie auch leibhaftig in die Stadt herein — thut nichts — Ich weiß was ich weiß; Gottes Güte ist groß, und die Türken sind Türken, müßt ihr wissen, nach der alten Prophezeiung.

Longinus, und Lucas Notaras kommen.

Longinus.

Mahomed
Ist nicht das einzige Schreckniß, das uns droht;
Uns reißt dem Abgrund zu das schnelle Rad
Der Zeit, vertilgend rollt es über die Erde.
Es ist die Axt geleget an die Wurzel
Des Baumes, der, der Lebenskraft beraubt,
Zum Staube stürzet rettungslos.

Notaras.

Glaubt ihr?
Wie retten wir uns in dem wilden Sturme?

Longinus.

Der Einzle darf nicht an sich selbst nur denken.

Notaras.

Ja wohl, ich denk' für Alle; doch mir selbst
Bin ich am nächsten: Was ist nun zu thun?

Longinus.

Nur auf die Gegenwart heftet nicht den Blick;
Ein höh'res Schicksal herrscht im Reich der Geister,
Vergangenheit und Zukunft zu versöhnen,
Und Alles löst in Harmonie sich auf.

Notaras.

Wird Gott den heiligen Glauben so verlassen?

Longinus.

Wenn Mahomed dieß Reich vertilgend stürzt,
Ist er das Werkzeug ewiger Vergeltung.
Ihr nennt euch Christen; das ist nicht genug:
Ihr habt gesündigt gegen eure Götter,
Und strafen wird uns Gott wie Israel.

Notaras.

Was riefe diesen Fluch auf unser Haupt?

Longinus.

Der Väter Schuld, die auf dem Haupt uns lastet:
Nach Osten wendet euch, blickt hin nach Westen,
In blutigen Strömen rauchet Süd und Nord.
Wo sind die großen tapfern Nationen,
Altäre, Tempel, alte Pracht der Welt?
Hinweggetilgt hat sie der Römer Volk,
Weihend die lange menschenleere Oede
Zum Schauplatz blutigen Bürgerzwists, sich würgend
Auf der zerstörten Erde Aschenhaufen.
Wie einst dieß Volk die freie Welt zertreten,
Gereizt durch kein Vergehn sich kalt befragte:

Ob neben Rom Carthago dürft bestehn?
So trifft Vergeltung schrecklich die Vertilger.

Notaras.

Wo schweift ihr hin, und sprecht euch selbst den Fluch?

Longinus.

Mit Menschen kämpft man, mit dem Schicksal nicht.

Notaras.

Das Schwert entscheidet, nicht das hohle Wort.

Longinus.

Das Schwert trifft nur von weiser Hand gelenkt.

Notaras.

Ein andres mit dem Eisen siegend schlagen,
Als mit der Feder, mit der Zunge fechten.

Longinus.

Die Hand, die nun die Feder weislich führet,
Hat oft im Todesfeld das Schwert gezückt;
Das starke Herz hat nimmer Furcht bezwungen.
Ich trotze kühn dem Tode, der Gefahr,
Die hell, doch furchtlos, tief mein Blick durchschaut,
Indeß du blind der Weisheit Ruf nicht achtest.

Notaras.

Dem Tapfern Ehre! Nicht dem feigen Klügler,
Der, eh' Gefahr sich zeigt, in banger Seele
Angst, Furcht und Zweifel nährt.

Longinus.

Das tapfre Roß
Lenkt in der Schlacht des Reuters kluge Hand.

Notaras.

Laß einmal deine böse Zunge schweigen.
Wann stumpft Geschwätz je eines Schwertes Spitze?
Wag' länger nicht Notara's Herz zu reizen;
Verzehrend ist der Flammengrimm des Kriegers.

Longinus.

Wie stört verwirrend Leidenschaft, das Prahlen
Des eiteln Kriegers, der mit nichtigem Worte
Die That bezahlen will; der Weisheit höhnt,
Der nüchternen Besonnenheit Entwürfe,
Das fein gedachte, klug bereitete
Mit ehrner Faust zerbrechend.

Notaras.

Reizest du mich?

Longinus.

Du stolzer Mann! Was kümmert mich dein Zorn!
Es liegt des Reiches Wohlfarth mir am Herzen.

Notaras.

Ich kämpfe für das Reich, du plauderst nur.

Longinus.

Ich liebe mehr, als du, mein Vaterland.

Notaras.

O Zorn, der schwellend jede Ader spannt! —
Erzittre für dieß Wort, mit Blut und Leben
Recht' ich mit dir drum.

Longinus.

Es bedarf der Staat
Nicht Arme blos; des Lebens Quellen stocken;
Es fehlt an Gold. Liebst du dein Vaterland
So öffne deine vollen Kästen, gieße
In die erschöpften Adern neues Blut,
Sonst nenn' ich deine Worte hohles Prahlen.

Notaras.

Du sollst den Hohn mir theuer noch bezahlen.

Longinus.

Dem Uebermuth wird nie Longinus weichen:
Nicht rohen Kriegerstolz bedarf die Zeit,

Doch weise Vorsicht. Eine enge Seele
Willst du mit großen Worten schlau verhüllen;
Doch ich durchschaue dich.

Notaras.

Gut! Hier ist nicht Zeit,
Hier nicht der Ort, um Rechenschaft zu fodern —
Wir sehen uns.

Notaras geht ab.

Longinus.

Muß Alles uns versagen?
Uns trübe Leidenschaften blind verderben?
Den Hof trennt Zwiespalt, und die Bürger zagen:
Verwirrung hier, in dem Pelopones
Hält Turrakan, der Türke, alle Völker
Demetrius und Thomas so beschäftigt,
Daß sie der bangen Kaiserstadt zu Hülfe
Nicht eilen können; ungewiß und ferne
Ist jeder Trost, verdunkelt alle Sterne.

Longinus geht ab.

Kaiserliches Zimmer.

Irene. Theophilus mit einem Buche.

Irene.

Schließt euer Buch — nicht weiter. — Meine Seele
Erbebt — ich will mein blödes Ohr verschließen,
Denn solche Gräu'l verletzen tief mein Herz.
Der schrecklichen Geschichte! — Welch' Gewebe
Von blutiger Grausamkeit, von tück'schen Freveln
Zeigt mir Bizanz in seinen Herrscherfolgen,

Und richtet scheu den Blick zur Zukunft hin,
Aus deren Dunkel die Vergeltung droht.

Theophilus.

Um deinen Schmerz wohlthätig zu versöhnen,
Wirf einen Blick auf unsre mildre Zeit;
Wie dein erlauchter Vater alle Flecken
Unschuldigen Blutes von seiner Krone tilgte,
Durch Tugend ausgesühnt die alte Schuld.

Irene.

Kann aus des Reiches Brust den Tod er reißen,
Die tief mit muttermörderischem Dolche
Der eignen Söhne frevle Hand verwundet,
Daß unaufhaltsam fließt ihr Lebensblut.
Die Könige sind Sterbliche, nicht Götter;
Der weiseste kann ein zerrüttet Reich,
Die seit Jahrhunderten gestörte Ordnung,
Allmächtig nicht mit einem Winke ordnen.
Wir sind die Sklaven der Nothwendigkeit.
Ein schleichend Gift hat schon die Tirannei,
Die Quellen innern Glücks, den Lebenskeim
Vergiftet und des Herzens Kraft gebrochen;
Von Außen naht sich, drängend fürchterlich
Verderben, Tod.

Theophilus.

Fürstin! verzage nicht.

Irene.

Ich zage nicht; in mutherfüllter Seele
Erweckt der Blick in die Vergangenheit
Die Regung, welche tief mein Herz erschüttert.

Theodora kommt.

Irene.

Sprich! Was verkündet dein verstörter Blick?

Welch eine kalte Schreckenshand verlöschte
Der Wangen Roth?

Theodora.

O wehe! meine Fürstin!
Es rüsten die Barbaren sich zum Sturme:
Verderben drohend sieht man dort im Osten,
Von diesen Zinnen, unzählbar, wie Raben
Der Wüste, die Geschwader sich verbreiten.
Es naht das grause Heer, und durch Gewölke
Von Staub und Dampf blitzt furchtbar glüh'nder Waffen
Toddroh'nder Glanz. Wie Unglückssterne dräun
Die blutigen Monde durch die Nacht des Grausens.
Wir sind verloren!

Irene.

Sprich das Wort nicht aus!
Des Himmels Gunst und Gabe ist der Sieg;
Schon oft sank Uebermuth zum Staub gebeugt,
Und eines Knaben Schleuder fällt' den Riesen.
Bekämpft nicht Mahomed seit funfzig Tagen
In unfruchtbaren Stürmen schon Bizanz
Mit aller Macht?

Theophilus.

Es wird sein blinder Grimm
An diesem Felsen sich ohnmächtig brechen.

Irene.

Wo ist mein Vater?

Theophilus.

Kaum zurückgekehrt
Vom Tempel, hat er seines Heeres Führer
Um sich versammelt, alle tapfere Herzen
Die rächend nun des Glaubens Burg umgaben.

Irene.

Ruft meine Frau'n, ich will in dem Geleite
Der edeln Töchter von Bizanz zum Tempel
Um Schutz von Oben fleh'nd andächtig wallen.

Theophilus.

Die Himmlischen erhören dein Gebet!
Ich geh' zum Kaiser.

Irene.

So gehabt euch wohl!

Theophilus geht ab.

Mahomeds Lager.

Mahomed, seine Bassa und Janitscharen.

Mahomed.

Dank dem Propheten! Drohend stehn erhoben
Die heiligen Monde vor Bizanzens Wällen,
Verkündigend ihr, gleich lodernden Kometen,
Den Untergang, und senken siegreich sich
Auf ihre Thürme nieder.
Schon naht verhängnißvoll die schwarze Stunde;
Eh noch der Sonne Strahl ins Meer sich taucht
Soll in den Staub das Christenthum versinken,
Kein Kreuz uns mehr von jenen Thürmen höhnen.
Dem Tode weih' ich dieses Volk, den Ketten;
Nichts kann vor meinem Grimme sie erretten.
Facht an den Brand, der wüthend sie verzehre,
Bis ihres Blutes Ströme ihn erlöschen!
Allah hat sie in unsre Hand gegeben,
Und Jesus, ihr Prophet, hat sie verlassen,

Seit sie bei Warna schwarzen Meineids Fluch
Auf sich geladen, sie die Rache traf,
Die auf ihr schuldig Haupt der Himmel zückte,
Als Ladislas vor Amuraths Speere fiel,
Mein Vater der Ungläubigen Heer vertilgte.
Ihr Bassa, Aga's, Waiwoden, Führer
Des unbesiegten Heeres, stellt euch mächtig
Zu euern Schaaren, und mit Sturmesblasen
Weht das Verderben über diese Thürme —
Euch schenke ich Bizanz zur reichen Beute;
Preiß geb ich euch der Jungfrau'n Schöne, Preiß
Den Säugling, Greis, den Mann der Waffen trägt.
Wie Samums Hauch vertilgt sie schnell mein Zorn.
Vergebens sucht ringsum ihr trostlos Auge
Nach Hülfe, unserm Grimm sind sie gegeben;
Stets näher fliegend das Verderben dringt,
Bald sie des Todes ewige Nacht verschlingt.

Alle.

Gott! Gott ist Gott, und Mahomed sein Prophet!

Achmet kommt und wirft sich vor Mahomed nieder.

Achmet.

Siegreich sey Mahomed! Gelobt sey der Prophet!

Mahomed.

Kommst du Verkünder guter Botschaft, Achmet?

Achmet.

Cavarazeb, der Bassa, sendet mich;
Er spricht durch meinen Mund: Wie Schiff im Sturme,
So beugten sich vor Mahomeds Macht die Städte
Des Pontus, und zertrümmert hat mein Arm
Die Mauern, und die Burgen all gebrochen
Die Christus Kreuz in blauer Fluth gespiegelt;
Die Monde funkeln siegreich von den Thürmen

Und unterwürfig küßt das Meer den Strand;
Mesembrien hab' ich im Sturm erobert,
Rings um Bizanz das ganze Land bezwungen ....
Hoch lebe Mahomed! Dein ist der Sieg,
Und unterworfen sind dir die Gestade
Von Asia und Europa. Heil und Sieg!

Mahomed.

Gelobt sey der Prophet! Er unterwarf
Die Vesten der Ungläubigen unsern Waffen,
Wird bald Bizanz zu unsern Füßen beugen.

Halibech kommt und wirft sich vor Mahomed nieder.

Halibech.

Lang lebe Mahomed, der Liebling Allahs
Und des Propheten! Siehe Herr, ich komme
Nach mühevoller Fahrt zu deinem Heere.
Der Feuerschlund, der Thürme wird verschlingen
Und Mauern niederschmettern, blickt schon drohend
Mit offnem Rachen gegen Mahoms Feind,
Bereit die erzgefüllten Eingeweide
Todsprühend zu entladen; mächtig rückte
Schon seit zwei Monden her von Asien
Der Feuerdrache zu der Christen Schrecken.

Mahomed.

Zum Bassa nenn' ich dich für diesen Dienst;
Willkommner konntest du die Zeit nicht wählen.
Geh', Bassa! dann, gieb donnernd das Signal
Des wilden Spieles, grimmiger Zerstörung;
Erschüttre dumpferkrachend jene Mauern,
Und auf dieß Zeichen speien alle Schlünde
Den ehrnen Flammenregen auf die Stadt.
Von Süd und Nord, von Ost und Westen facht
Den wilden Brand an, daß die Flamme wirbelnd

Des Himmels Wölbung lecke, sich die Sonne
In Rauch und Qualm verhülle, Land und Meer
Vom Mordgebrüll, von der Besiegten Winseln
In grausen Harmonieen dumpf erschalle.
Nicht eher sollen unsre Donner schweigen,
Als bis zu Staub zermalmt die Veste stürzt;
Dann rückt heran und tretet Alles nieder
Und schwimmt auf Wogen Bluts zum Ziel des Siegs,
Daß wildgefaßt von der Verzweiflung Graus
Das Herz der Christen kalt im Tod erstarrt.
Auf! Auf zum Kampf! Der Ruf der Schlacht erschalle!
Tod sey die Losung, Brand und Mord und Blut!
Dem Tapfern Preiß, und Martertod dem Feigen.

Alle.

Hoch lebe Mahomed! der Christen Schrecken!

Die Truppen gehen vorbei.

Bizanz.

Raps und Philoxenes, Bürger.

Raps.

Meister! Es ist wie ich euch sage, der Schatzmeister hat den Auftrag.

Philoxenes.

Den sechsten Pfenning — — Hm — Hm! —

Raps.

Halten wir zusammen, ich möchte doch sehn, wie man uns zwingen könnte, wenn wir Alle einstimmig erklären, daß wir nichts geben wollen.

Philoxenes.

Geld muß aber doch geschafft werden; ohne Geld, wie solls gehen?

Raps.

Geh's meinetwegen, wie's mag. Wollt ihr bezahlen? Bezahlt, zieht geschwind euren Beutel.

Philoxenes.

Ich will nicht allein bezahlen; und da Keiner bezahlen will — —

Raps.

So haltet euer Maul, und macht gemeine Sache mit uns. Hohls der Teufel! seyd ihr denn närrisch geworden?

Philoxenes.

Aber — —

Raps.

Aber, aber — Sie werden schon Geld kriegen; dafür sorgt nicht. Allein meine Füchse sollen eher die Türken kriegen als der Schatzmeister.

Andronikus, Omega kommen.

Omega.

Herr Jesus Christus! Die Türken! — Barmherziger Gott! Die verfluchten Türken wollen wieder einen Sturm exequiren; sie haben bei St. Como eine gräuliche Kanone aufgepflanzt, wie man zu sagen pflegt, die eine Kugel von hunderttausend Pfund schießt, und euch den größten Thurm umschmeißt wie einen Kegelkönig. Man muß gestehen, das ist gottserbärmlich und höchst jämmerlich.

Andronikus.

Daß dich die Pest, mit der Kanone! Wie groß muß denn die Mündung seyn? Ihr habt das Maul

zu voll genommen. Sie schießt einen Stein von sechshundert Pfund.

Omega.

Mehr! mehr! Sie hat eine Oeffnung, wie ein Stadtthor. Herr Jesus! Was für ein Loch! Ihr solltet sehen; 's ist ein gräulich Spektakel.

Raps.

Dank meinem Schicksal, daß es mich klüger erschaffen hat, und ich meinen Geist kultivirt habe. Dort seh' ich Poliphem kommen, der wird uns etwas Näheres zu sagen wissen.

Philoxenes.

Da könnt ihr ein Weilchen warten, eh' der bei uns ankömmt.

Andronikus.

Er ist ja kaum noch hundert Schritte von uns entfernt, und geht nicht langsam.

Philoxenes.

Allein auf dem Wege liegt eine Weinschenke, welche er gewiß nicht vorbeigeht. — Da haben wir's, drinnen ist er.

Omega.

Was sind das für Kriegsvölker, Gevatter? Ei, ei! schöne Leute.

Es ziehn Truppen vorbei.

Andronikus.

Morgenländische Völker, sie ziehn nach dem Mirianer; die Brüder Troilus, Anton und Paul führen sie an. Der große Krieger mit der Narbe auf der Wange ist der heldenmüthige Paul, der in der letzten Schlacht ein so großes Gemetzel unter Mahomeds asiatischen Völkern anrichtete, aber umringt wurde, bis ihn mit

übermenschlicher Tapferkeit und Kraft Don Manuel befreite.

Philoxenes.

Der junge Venetianer? Der ist ein zweiter Simson: Es lebe Don Manuel!

Omega.

Pisaken werden sie die Türken, und so zu sagen in die Pfanne hauen, zu Paaren treiben; das ist meine unmaßgebliche Meinung, Gevatter!

Andronikus.

Wir haben noch manchen tapfern Anführer; da ist auch der Hauptmann der Venetianischen Galeeren, Gabriel Trevisan, der frißt euch ein Dutzend Türken zum Frühstück, und Catakuzen der Alte, beide Ferraponts, und über Alle Justiniani.

Raps.

Ja, ja! persönliche Tapferkeit besitzen Viele; doch nur Mahomed der Große den Ueberblick, das Combinationsvermögen.

Poliphem kommt.

Omega.

Ei sieh! Herr Poliphem. Ihr kommt vom Hofe; was traktirt man im Cabinette? Was spekuliren die Minister Politisches?

Poliphem.

Was schiert euch das, ihr Schöpse? Packt euch fort! In die Häuser mit euch! Hohl der Teufel den Krieg! Man kann kein vernünftiges Glas Wein mehr kriegen, so wahr ich ein Biedermann bin. Essig, purer lautrer Essig. Die Soldaten haben Alles ausgesoffen. Schiert euch fort! Was steht ihr da herum? Nun wird's

bald ein ganz verfluchtes Spektakel absetzen. Hohl der Teufel den Krieg!

Omega.

Ja, ja, es geschieht immer Unglück dabei. . . . Herr Jesus! Da haben die verfluchten Kugeln dem großen Jupiter des göttlichen Phidias ein Bein abgeschlagen; ein Wunderwerk, das eilfte oder zwölfte Wunderwerk der Welt, so wahr ich lebe.

Poliphem.

Lumperei! Lumperei! Göttlicher Phidias? — Ueber die tollen Schwänke! 'S giebt in der Welt keine Bildhauer und hat nie welche gegeben, tüchtige Kerls, wie ich meine, die etwas Rechtschaffenes hervorbringen könnten; und Einer, der's könnte, dem sind die Hände gebunden. Cabale! Neid! gelbsüchtiger, niederträchtiger Neid! Wollt' euch ganz andre Jupiterchens machen, daß ihr Maul und Augen angelweit aufsperren, und drei Jahre lang hinter einander an einem fort verwundern solltet. Packt euch fort, ihr Schöpse! Nach Hause mit euch! Nach Hause! Wird ein höllisches Spektakel absetzen.

Poliphem geht ab, Raps folgt ihm.

Andronikus.

Wer ist der vierschrötige Lümmel mit der Weinmondsnase, und der lange Kerl mit dem Mopsgesichte, der mit ihm gieng?

Philoxenes.

Der Erste ist ein jubilierter Hofbildhauer, der des lieben Herrgotts Schöpfungen verhunzt und Kreaturen bildet, für die keine Zunge einen Namen, und kein Reich der Natur eine Stelle hat. Er verfertigte die Bildnisse des Kaisers und der Kaiserin, worauf ihm

verboten wurde, ferner den edeln Marmor zu verderben; er schwört allen Menschen er sey ein ehrlicher Mann, und schimpft über die ganze Welt. Der Andre ist ein Zimmermann, der sich für aufgeklärt hält, weil er in gesunden Tagen den Teufel nicht fürchtet; übrigens trägt er seine Hörner mit Geduld, prügelt seine Frau ziemlich selten, und ist ein kapitales Rindvieh.

Geschrei und Kanonenschüsse.

Omega.

Das Gott erbarm! Da stürmen die Türken! Jesus Maria! Ihr Heiligen beschützt uns und konfundirt die Heiden.

Ismael. Demetrius mit Truppen.

Ismael.

Andronikus, eil' zur Apostelkirche!
Dort hält Nizephorus; er soll zur Stelle
Den Brüdern Leonhard und Thomas zwanzig
Der Kampfbegierigsten zu Hülfe senden.
Auf sie ist jener ungeheure Schlund
Gerichtet; hat den Thurm beschädigt, einen Theil
Der Mauer eingestürzt; nun drängt der Feind
Ein hölzern Bollwerk, welches Mau'r und Zinnen
Fast überragt, mit Menschen angefüllt,
Mit wildem Brüllen in die hohle Bresche.

Andronikus.

Ich eile, ihnen Hülfe zuzuführen.

Andronikus geht ab.

Ismael.

Zum Sankt Sophienthore will ich gehen,
Zu seh'n, wie dort es steht.

Demetrius.

Zu Justiniani

Eil' ich.

Ismael.

Hier mache Halt mit deiner Schaar,
Sey stets bereit wo's Noth thut Hülf zu senden,
Und immer wachsam späht nach allen Seiten.

Ismael geht ab. Kaiser. Gefolge.

Kaiser.

An unsre Wälle schlägt mit hohlem Brüllen
Des Krieges Brandung und zerstäubt an Klippen.
Justiniani! Genua's tapfrer Sohn,
Vernichtend häufst am Fuß der Bastionen
Du Leichenberge auf; es ras't und tobt
Der Ottomane, und des Helden Zorn
Verweht sein Wüthen, wie der Sturm die Dünste,
Die Sümpfe nach der Sonne Antlitz hauchen;
Und zornige Blicke sendet Mahomed
Ergrimmt zum Himmel, stampft mit blinder Wuth
Die Erde, hetzt die Schaaren in den Tod.
Ich muß den Eifer aller Führer loben,
Sie trotzen furchtlos unzählbaren Feinden,
Und Christi Huld scheint ihren Arm zu stärken.
Es sinke vor des Kreuzes Siegermacht
Der Mond erbleichend in den Schoos der Nacht.

Kaiser und Gefolge ab. Soldaten mit Körben und Säcken vorübereilend.

1. Soldat.

Eilt, lauft! Wir müssen schnell zurückkehren.

Omega.

Wohin? Wohin mit solcher Eile? Herr Jesus

Christus! Was giebts? Was hatt's gegeben? Was wirds geben?

2. Soldat.

Nach dem Arsenal! Die Menge der Getödteten übertrifft die Zahl unsrer Kugeln und Pfeile.

Philoxenes.

Der Himmel steh' ihnen bei! Sie machen gute Arbeit. . . . Was kommt da für ein Aufzug?

Omega.

Eine Prozession von lauter Jungfrauen, gewiß und wahrhaftig, du mein liebster Gott! Die Kaiserin voran; sie ziehen nach der Sankt Sophienkirche. Ihr Heiligen, erhört sie!

Irene im Gefolge von Jungfrauen mit Kreuz und Fahnen. Sie ziehen langsam vorbei; die Bürger knieen nieder.

Chor.

Du Holde! Milde! Himmlische Königin!
Sieh' auf den Jammer dieser bedrängten Stadt
Ach! huldreich; hör' Fleh'n und Thränen,
Scheuche zurück des Verderbens Wolke.

Die Jungfrauen ziehn vorbei; von der andern Seite kommen Justiniani, Jeronimo, D. Manuel, Popilius und Truppen.

Justiniani.

Steckt eure Schwerter fröhlich in die Scheide,
Die tiefe Narben unserm Erbfeind schlugen:
An diesen Mauern und an unsrer Brust
Zerreibt sich nach und nach der Türken Macht.
Vertraut auf eure Kraft, seyd unverzagt.
Blüht auf dem Sternenfeld des Sieges Palme,
Grünt sie am Ufer selbst des Höllenstromes,

Wir reißen sie herab, erstreiten sie,
Stühnd Höll' und Himmel kämpfend auch dagegen.
Don Manuel verstärke die Besatzung
Von Sankt Demetrius, sie litten viel;
Popilius eil' zu Leonhard und Thomas.

Manuel.

Man sagte mir, der tapfre Leonhard
Sey in dem Kampfe, ganz mit Feindesblut,
Bespritzt von Kopf zu Fuß, als Held gefallen.

Justiniani.

Verhüt es, Schicksal! Soll die Hölle siegen?
Wir brauchen unsre Helden, und es fällt
In Jedem unersetzlich eine Säule
Die mächtig stützt das wankende Gebäude;
Ich hoffe, daß ein falsch Gerücht uns schreckte.

Andronikus.

Dem Schrecklichen muß ich Gewißheit geben:
Verzeiht mir, wenn ich sag', ich sah' es selbst!
Es trank ein türk'scher Pfeil sein Lebensblut,
Und siegsfroh, wie ein Adler, schwang die Seele
Sich auf zur Sonne; blaß liegt Leonhard,
Tod drohn noch seiner Stirne dunkle Falten.

Justiniani.

Fahr wohl! Du großes Herz. Mein Leonhard!
Dein Blut will ich, will jeden einzeln Tropfen,
Der aus der heldenmüthigen Brust dir drang,
Mit tausend Strömen, tausend Wunden rächen;
Vertilgen soll dein zorniger, großer Geist
Noch der Osmanen fliehende Geschwader.
Don Manuel, Popilius, führt eure Völker
Auf ihren Posten; Rach' bewehr' den Arm
Und falle schwer auf Türkenschädel nieder.

Beim Kaiser trefft ihr mich. Don Manuel,
Er ließ dich rufen. Freund Jeronimo,
Du tapfrer Greis, freu' dich des tapfern Sohnes,
Er hat den Helm bekrönt mit blutigem Lorbeer.

Justiniani, Truppen von verschiedenen Seiten ziehen ab. Jeronimo hält Don Manuel zurück.

Jeronimo.

Ein Wort, mein Sohn, und hemme deine Schritte;
Hör', was dein Vater nun von dir erfleht:
Wohl seh' ich nie die süße Heimath wieder,
Und werd im Sturze dieses Reiches fallen;
Denn unaufhaltsam naht auf Sturmesflügeln
Verderben diesen Mauern. Schönre Hoffnung
Rief mich einst in die herrliche Bizanz.
Ich führt' dich mit, mein theurer Manuel,
Dich in dem Glanz des Thrones zu vergolden.
Du einziger Sprößling meines Stammes, höre!
Eh' ringsum Tod, Verderben uns umschließen,
Entweiche du aus diesen morschen Mauern,
Daß deine Mutter trostlos nicht verzweifle,
Nicht plötzlich lösche meines Hauses Glanz.
Es sendet heut der Kaiser zwei Galeeren,
Die Hülfe suchende Gesandte eilend
Nach Genua's Küsten tragen; schiffe dich
Mit ihnen ein, und rette so dein Leben.

Manuel.

Ein tiefer Schmerz durchdringt mit scharfem Pfeile
Die Seele mir! Durch welch ein schändlich Zeichen
Der Feigheit hab' ich mein Geschlecht entehret,
Daß unwerth du mich deines Namens achtest,
Mein Vater, und mich schmählich heißest fliehn?

Mein junges Leben weih' ich froh dem Tode,
Auch werd' ich's ungerochen nicht verlieren.
Wie könnt' ich rühmlicher dahin es geben,
Als an der Seite alter Helden kämpfend,
Jung alten Ruhm zu theilen?

Jeronimo.

Sohn, es schlägt
Entzückt und froh mein Herz, seh' ich dich kämpfen;
Der Kaiser selbst bemerkte deine Thaten,
Und stolz war ich auf meinen Sohn. Du hast
Den Helm mit jungen Lorbeern dir bekrönet;
Dich trifft nicht Tadel, weichst du meinen Bitten.
Mit Blut schrieb deinen Namen schon die Fama
Zu alten Helden; leicht läßt sichs beschönen,
Wenn du entweichst: O rette! hör' mein Flehn,
Dein junges Leben, tröste deine Mutter,
Der ich dich grausam von dem Busen riß,
Beschwörend, bald zurücke dich zu senden.

Manuel.

Laß ab, mein Vater! Sey auch Tod mein Loos,
Hier ist mein Ziel; hier fällt die frühe Blüthe
Von meinem Leben, längst im Frost erkrankt.

Jeronimo.

Im Frost erkrankt ist deines Lebens Blüthe?
Erkläre mir des Schmerzens Räthselworte.
Schon längst seh' ich dein Aug' umwölkt, es floh
Von deiner Stiru der Jugend heitrer Schimmer;
Doch stets verbargst du meiner Sorge dich...
Was quält dein Herz, und was verbirgst du tief
Des Vaters Blicken, der in dir nur lebt?

Manuel.

Welch einen Augenblick erwählst du, Vater,

Um meines Busens Tiefen aufzuschließen? . . .
O du wirst zürnen über deinen Sohn.
Wir stehen hier, und weit geöffnet liegt
Das Grab vor unserm Fuß; es zieht die Hand
Des feindlichen Geschickes uns hinab
Zur Nacht des Todes, und ein mächtig Grab
Ist uns des Morgenlandes fallend Reich.
Laß deine Hand mich fassen, edler Vater!
Die Natter, die ich in dem Busen nähre —
Die meine Brust mit Tod zerstörend füllt — —
Ich will die Todeswunde meines Herzens
Dir zeigen —

Jeronimo.

Sprich! — Was stockst du? . . . Ende, Sohn!
Ich weiß, Don Manuel wird sich nicht verläugnen,
Hegt kein Geheimniß, das ihn könnt entehren.

Manuel.

In kühnem Fluge schwebt der Adler hoch
Empor zur Sonne, kann sie nicht erreichen;
Bald sinkt mit mattem Fittich er zurücke,
Blickt sehnsuchtsvoll von seiner Eiche Wipfel
Hinauf zu ihr, in ihrem Strahl sich labend,
Facht fröhlich an die eigne Todesgluth.

Jeronimo.

Sohn! — Ich verstand dich schon; daß ich nicht irre,
Verkündigt mir die Farbe, die du führst.
O wehe mir! Zu welcher Unglücksstunde
Führt ich dich in die herrliche Bizanz,
Dein junges Leben sicherm Tod zu weih'n.

Manuel.

Beglückt die Stunde! Sie sey mir gesegnet,
Als ich zuerst Bizanzens Strand betrat,

Des Osten schöne Königin erblickte. . . .
Solch heilig Gut ist meine fromme Liebe;
O wie so tief bewahrt im innern Herzen
Prangt sie mit Glorien jeder Himmelsschöne.
Heiß fleht ich nur das Einzige mir vom Schicksal,
In ihrer Hoheit süßem Strahl zu leben,
Als Sonnenpriester opfernd ihrem Glanz;
Nie höher wagte sich mein Wunsch und Streben.
Soll Nacht und Graus das Herrliche verschlingen?
Ich kann, ich mag der nächsten Zukunft Schleier
Nicht heben, mag das Schreckliche nicht denken;
Nur fühl' ichs klar, mein Leben ist verloren;
Den Tod umarm' ich, wie die Braut die Liebe.
Rings wogt die Schlacht; hin in das Blutgefecht!
Daß ich erliegend, alt durch Thaten, sterbe.
Doch höre, Vater! du des Sohnes Fleh'n;
Besteige selbst die rettenden Galeeren,
Die Mutter tröste du; des Sohnes Tod
Betrüb' euch nicht, ich will mit Ehre sterben.

Jeronimo.

Es fesselt an den Tod mich meine Pflicht:
Der Wille des Allmächtigen geschehe!
Laß um des Himmels Palme dann uns werben,
Kämpfend für Christi Glauben fröhlich sterben.

Er umarmt den Sohn.

Du schöner Jüngling! Muß der schwarze Tod
So bald die zarte Frühlingsblume mähen?
Mit Thränen weih' ich dich zum Tode ein,
Und segne so dein süßes, Thränennasses,
Geliebtes Haupt zur Auferstehungshoffnung!

Manuel.

O Dank, mein Vater, für den schönen Segen;
Durch meine Seele strömet Himmelswonne,
Komm süßer Tod, empfange deine Beute!

Beide gehen ab.

Zweyte Handlung.

Mahomeds Lager.

Mahomed unter einem prächtigen Gezelt, von seinen Heerführern umgeben. Bairaktar gefesselt vor ihm auf der Erde.

Mahomed.

Zum neuen Angriff macht auf Morgen euch
Bereit; es soll, eh' noch zum zweitenmale
Die Nacht auf schwarzem Fittich niederschwebt,
Bizanz in Ketten mir zu Füßen liegen.
Ha! Diese Christen dürfen jetzt uns höhnen? —
Nun trotzen sie? — Nun jubeln sie! — O Wuth!
Ihr Ottomanen, eure stolze Brust
Zersprengt hochlodernd nicht des Zornes Gluth? —
Gebt Rache mir, nach der ich durstend schmachte!
Zermalmt im Grimm, erkrachend jene Mauern.
Tod trifft den Flüchtling, welcher den Propheten
Durch Feigheit reizt! Verflucht sey seine Seele,
Ein Aas für Raben sein verfluchter Leib!

Die Schaar, die St. Romanus Thor bestürmt,
Geführt von diesem zagenden Verräther,
Gab zu der Flucht das erste Zeichen, wich
Zurückgescheucht vor der Ungläubigen Droh'n.
Dem Tode weih' ich sie! Drum schlachtet Alle;
Werft die verfluchten Körper in den Graben,
Um bessern Kriegern so den Weg zu bahnen,
Kaum werth, daß ihre Fersen sie berühren.
Hebt weg aus meinem Angesicht den feigen
Verworfnen Bassa, unwerth daß er heißt
Ein Ottomane.

Er steht auf und setzt seinen Fuß auf Bairaktars *Haupt.*

Wie ich den Fuß auf seinen Nacken setze,
So werd' ich jeden Feigen stets zertreten.
Erdrosselt ihn im Angesicht der Schaar,
Die er geführt, mit welcher er geschändet
Der Gläubigen Namen, meinen Zorn erregt.

Bairaktar *wird aufgehoben und weggeführt.*

Wo weilet Halibech, den ich gesendet,
Des Feindes Lage zu erspähn? Er trete vor.

Halibech *wirft sich vor* Mahomed *nieder.*

Halibech.

Gelobt sey der Prophet! Heil Mahomed!
Die Mau'r nach Westen, die aus vierzehn Punkten
Mit Flammengeißeln donnernden Geschützes
Wir so gepeitscht, daß sich ihr fester Bau
Erschüttert trennte, aufgelöst in Schutt,
In Staub das Bollwerk, zeigt weit offne Wunden
Den siegesfrohen Ottomanen.
Zerstört ist schon der Thurm, der östlich ab
Von Sankt Demetrius beherrscht die Ebne;

Bizanzens hohe Veste überragend
Steht, wo die Mau'r sich öffnet wie ein weites Grab,
Ein drohend Meteor, der Thurm von Holz,
Der neuen Sonne harrend, in den Staub
Zu treten, zu zermalmen jene Zinnen.

Mahomed.

Und so gescheh's! Laßt himmelan die Fahnen
Stolz drohend wehn; erhebt das Schlachtgeschrei,
Daß weit des Hellespontus Küsten schallen.
Wie lange soll Bizanz allein mir trotzen?
Der Starke bändigt jeden Widerstand;
Wenn Atlas wankt, steht fest doch der Alcide.
Des Schicksals Stunde naht, des Todes Pfeil
Liegt an der straffen Senne, meine Hand
Entsendet bald ihn tödtend in ihr Herz.
Bewacht die Ufer, schließt den Hafen, beide
Meerengen ein, daß nirgends Zufuhr, Hülfe
Der Feind erhalte; meine Flotte gürte
Wie eine Todesschlinge nah und näher
Sich um die zagende Stadt. Mit ehrner Kette
Schließ' sie den Hafen zu vor Mahomed —
Doch spreng' ich bald das Eisenband und winde
Es dreifach um Bizanzens blutige Stirne,
Daß, von der Last erdrückt, ihr Haupt zum Staube
Sich beugt, den Fuß mir ihre Locken rühren.
Es schwebe flammenaugig durch die Nacht
Ein Todesengel über Land und Meer,
Schwinge vertilgend über sie das Schwert
Wie Meru's Blitz die Sassaniden tilgte.

Hali.

Sohn des Propheten! Höre Hali's Rath:
Es ist Bizanz in deine Hand gegeben;

Wer kann vor Mahomeds Allgewalt es retten?
Das westliche Europa kann der Schwester
Die Hand nicht bieten; wilder Krieg zerfleischt
Der Christen Länder, ihre Insuln kämpfen
Dem festen Land entgegen und ihr Kaiser
Steht mit den eignen Unterthanen selbst,
Den Ungarn, Böhmen, fast in offnem Streit.
Zwietracht und Mißtrau'n trennt die Christenheit;
Die Abendländer hassen ihre Brüder,
Die Griechen, mehr als selbst die Muselmänner.
Bizanz, das hunderttausend Seelen zählt,
Hat kaum viertausend, welche waffenfähig
Den weiten Umfang seiner Mauern schirmen.
Zu Lande nah bedrängt, zur See umringt,
Steht es verlassen, hülflos und erbebend,
Der Ottomanen sichre Beute da.
Laß Hunger und Verzweiflung für dich kämpfen,
Langsamer siegend, als das Schwert sie beugen;
So fällt von selbst und ohne Schwertesschlag
Zu deinen Füßen hin die stolze Stadt;
Und du vermeidest Mühe und Gefahren,
Kannst der Osmanen kostbar Blut ersparen.

Zogan.

Sohn des Propheten! Höre Zogans Stimme:
Bei der Cadidscha Haupt! Bei Amru's Schwert!
Unwürdig dein ist Hali's kluger Rath.
Wie Sand am Meere, wie am Himmel Sterne,
So decken deine Schaaren die Gefilde,
Als sollten vom Gerassel ihrer Waffen,
Vom Wiehern ihrer Rosse, schon erschüttert
Die Mauern stürzen und die Stadt vergehn —
Und ruh'n in seiner Scheide soll das Schwert? —

Des Zornes Flamme in der Brust sich kühlen?
Unthätig mit gekreuzten Armen wir
Scheu lauernd jene Wälle rings umschleichen,
Bis, von des Hungers Qual, der Feind geschwächt
Hin in den Staub sinkt, ein verächtlich Opfer?
Ein edler Krieger wird den Sieg verachten
Den er nicht mit dem blutigen Schwert gewinnt;
Und hat der Feind sie nicht, reicht er ihm Waffen.
So kämpfen Männer, und so siegen Tapfre,
Brust gegen Brust in wildempörter Schlacht,
Schwert gegen Schwert; und so laßt auch uns siegen —
Wie Hali rieth, so mögen Weiber kriegen.

Mahomed.

Beim tapfern Blute Turkostans! Es hat
Nach meinem Sinne Zogan dieß gesprochen:
Mit Blut bespritzt nur ist schön der Sieg,
Aus Blute nur sproßt hoch der Lorbeer auf.
Was soll ich meine Ungeduld bezähmen,
Da meine Macht das Schicksal zwingen kann,
Mein Zorn Verderben über Völker haucht,
Nach Sieg und Schlachten meine Seele dürstet? —
Beim ersten Blick der neuerstandnen Sonne,
Der letzten, die erhobne Kreuze küßt,
Rückt in geschloßner Ordnung an zum Sturme;
Erklimmt die Wälle, und des Todes Erndte
Erfülle alle Gassen von Bizanz;
Ein glüh'nder Regen falle auf die Dächer,
Verzehrend wüthe die entflammte Rache,
Viel Tausende vertilgend von der Erde.
Ein grauser Brand sey schrecklich angefacht
Zur That, zum Mord, zur blutigen Todesschlacht.

Zweite Szene.

In den kaiserlichen Gärten.

Irene, Theodora, Helena.

Irene.

Noch bebt mein Herz in bangen, wilden Schlägen
Und meine Seele trüben finstre Stürme;
Der dumpfe Donner, das Gebrüll der Schaaren
Hallt furchtbar noch in meinen Ohren wieder.
Nun, Dank der heiligen Jungfrau! ist verschollen
Der Schreckensruf; geschlagen ist der Feind,
Wird bald hinweg von unsern Thoren fliehn,
Von Gottes Schrecknissen aus Wolken drohend
Hinweggescheucht!
Mild hat erhört die Hochgebenedeite
Das brünstige Flehn der hartbedrängten Stadt,
Des Todes drohende Wolken rings zerstreut.

Theodora.

Ich schaudre ängstlich, wenn ein Blatt sich regt,
Und immerfort bebt jede Fiber mir. —
Verzagend war ich scheu zu jener Laube
Gefloh'n; ich kniete fleh'nd, verzweiflungsvoll
Mit heißen Thränen meine Wangen badend
Im Staube, schloß, als stürb' ich schon, mein Auge;
Auf schreckte plötzlich mich ein dröhnend Krachen.
Als ich empor mich riß, entfliehen wollte,
Mich an den Grund hielt kalter Schreck gefesselt,
Stürzt jene Palme, wie ein Rohr zerknickt,
Durch des Kanonballs schreckliche Gewalt
Vor meinen Augen nieder. — Sieh', dort liegt

Der königliche Baum. — Wehe! So weit reichen
Die Donner Mahomeds?

Irene.

Sie sind verstummt!
Aus trüben Graus steigt Ruhe heiter auf,
Wie aus dem Schoos der Nacht das goldne Licht.
Wie froh kehr' ich zurück in diese Gärten;
Der Abendstern, der dort im Aether funkelt,
Schickt süße Strahlen durch die dunkeln Büsche;
Es flüstern kühle Lüftgen, bringen emsig
Auf leichten Schwingen holde Düfte, raubend
Der Nelken, Rosen und Violen Athem,
Und scherzen in der Zedern dunkeln Locken
Gewürzig, wie auf Jemens heitern Bergen.
Befreie deine liebe Seele, Mädchen!
Von allen Schreckenbildern, die sie trübten.

Theodora.

Doch kehrt' das wilde Heer aufs Neu' zurück?

Irene.

Sie liegen All' erschlagen vor der Stadt;
Wer übrig blieb, wagt nicht das Unternehmen,
Da grauser Tod die Uebermüthigen lohnte.

Theodora.

Wie gerne wollt' ich mich von Herzen freuen,
Doch meine Seele ist vor Angst zerrüttet;
Es zittern immerfort noch meine Pulse,
Wie nach dem Sturm des Meers bewegte Wellen.

Irene.

Du schweigest, Helena, was betrübt dein Herz?

Helena.

Nichts, meine Fürstin! Ich bin hochvergnügt.

Theodora.

Es ist so ihre Art, in dunkle Kleider
Hüllt ihre Freude sich; Lust giebt ihr Thränen;
Ihr ist Popilius zurückgekehrt,
Der mit dem jungen Venetianer — wie
Heißt dieser doch? — —

Helena.

Don Manuel.

Theodora.

Ganz recht! —
Wer hätte Ihnen dieses angeseh'n?

Irene.

Was angesehn?

Theodora.

Daß Sie so furchtbar wären;
Daß Ihnen Helm und Panzer, ehrne Stiefel
Noch besser sitzen, als der Federhut,
Und seidne Hofgewand und Tänzerschuhe —
Don Manuel kämpft sogar mit einem Riesen.

Irene.

Don Manuels Vater ist ein alter Krieger;
Von meinem Vater hört ich viel zum Ruhme
Des edeln Venetianers sagen. Sprich, wer hat
Don Manuels Thaten schon dir vorerzählt?

Theodora.

Andronikus, mein Bruder, kam vom Wall',
Ein wahres Scheusal, ganz mit Blut, Schweiß, Staub
Bedeckt; ihn sprach ich einen Augenblick.

Helena.

O! — Er ist tapfer, wie ein edler Falke,
Und mild, wie eine Taube.

Theodora.

Thöricht Mädchen!

Sprich: Er ist tapfer wie ein Löwe, mild
Gleich einem Lamm.

Helena.

Wie, ist es nicht dasselbe?

Theodora.

Willst du denn Flügel leihen dem Geliebten?
Die Männer sind voll Falschheit, Unbestand.

Helena.

Du scherzest gerne, loses Mädchen! Ach!
Er ist so treu, so hold — und er ist tapfer:
Wer tapfer ist, nährt eine hohe Seele;
Nie schändet Falschheit einen kühnen Geist.

Irene.

Ja, Helena hat Recht; Don Manuel,
Das wollt' ich auf die stolzen Züge schwören,
Trägt in der Brust ein unbewegtes Herz.
Wenn er mit kühnen Blicken um sich schaut,
Aus seinem tiefen Auge Funken sprühen,
Scheint er ein Kriegsgott; lenkt so schön und mächtig
Sein fleckigt Roß, das, stolz auf seine Last,
Mit flüchtigem Huf den Boden schlägt, daß Funken
Von Kieseln sprühen, und die Erde bebt.

Helena.

Kastor und Pollux scheint das Jünglingspaar,
Wenn sie dahin auf stolzen Rossen fliegen.

Longinus kommt.

Longinus.

Don Manuel, Fürstin! naht sich, hergesendet
Von deinem hohen Vater.

Irene.

Laß ihn nahen.

Longinus ab. Die Frauen verschleiern sich.

Wer lockt' den edeln Falken aus der Luft? . . .
Durch welchen Zauber naht er, her beschworen,
So scheint es mir? Und welcher Lippe Ton,
Die seinen Namen nannte, hatte Kraft
Ihn herzuzaubern? Seht, da nah't er schon.

Don Manuel tritt ein. Vorige.

Dritte Szene.

Don Manuel. Vorige.

D. Manuel.

Bizanzens Königin nah' ich ehrfurchtsvoll,
Von dem erlauchten Kaiser hergesendet,
Des Sieges frohe Botschaft zu verkünden.

Irene.

Mein edler Vater traf die beßte Wahl,
Daß er zu seinem Freudenboten wählte,
Der mit gewaltigem Arme kühner That
Den schönen Sieg ruhmvoll erringen half.
Schon hat uns das geschwätzige Gerücht
Die That verkündigt und Don Manuels Ruhm,
Der alter Helden Thaten überglänzte.

D. Manuel.

Wohl muß, was ich gethan, dir groß erscheinen,

Da es mir solchen Ruhm erwerben mochte,
Aus Tausend Würdigern der hohe Kaiser
Mich auserkohr, mit dieser frohen Botschaft
Vor deinem hohen Antlitz zu erscheinen.
Mein Glück wohl kenn' ich, nicht wie ichs verdiene;
Und der Gedanke drückt mein Herz darnieder.

Irene.

Des Helden Herz und unbezwungnen Geist
Soll kein Gedanke unterdrücken; mächtig
Schwellt seine Brust der Durst nach Ruhm; ein Streben,
Das nach dem Höchsten ringt, hieng schon der Kranz
Des Sieges an des Mondes Silbersichel
Er würde darnach seine Hände strecken.

D. Manuel.

Ja, an den Sternen hängt mein höchstes Ziel,
Das unerreichbar hoch herab mir strahlt;
Und, wie den Schiffer auf empörten Wogen
Des Pontus, lenkt der holde Schimmer mich,
Der meine Seele labt und nach sich zieht.
Es funkelt hell ein liebliches Gestirn
Mir hoch herab aus lichter Aetherhöhe;
Ich trinke seine Strahlen; dieß ist mir
Genuß und Lohn für jedes andre Streben;
Dieß treibt mich durch die sturmbewegte Welle
Des Schlachtgewühls hin auf der Ehre Bahn:
Nicht eigne Kraft ists, die den Arm mir hebt;
Die Strahlen meines Sterns begeistern hoch
Den Busen mir, entzünden meinen Geist.

Irene.

Dir mögen freundlich deine Sterne lächeln;
Der Ruhm hebt Helden zum Olymp hinan.

D. Manuel beiseite.

O süßer Zauber, der mein Ohr umtönt!

Irene.

Bringt dieser Sieg auf seinen goldnen Flügeln
Uns feste Ruhe, sichert vor Gefahr
Das Reich, und brach des Feindes wilden Trotz?

D. Manuel.

Viel bleibt zu thun uns. Doch ein Unterpfand
Ist dieser Sieg uns für die künftigen Schlachten.
Noch so ein Sturm, so blutig und vergeblich,
Zerstört die Kraft des wilden Türkenheeres;
Auch naht uns Hülfe von den nächsten Inseln
Des Archipelagus; der kühne Seeheld
Catano führt die langersehnten Schiffe,
Und wird der Feinde Seegel kühn durchdringen;
Sein Name ist ein Pfand für das Gelingen.
Beurlaubt mich, Prinzessin! Unsre Zeit
Läßt keine Rast, heischt immer reges Handeln,
Wie uns Gefahr umschließt.

Irene.

Zum Siege eile!
Es sinkt im Thau die Nacht; ich will nicht länger
Den hülfbedürftigen Augenblick berauben,
Wo jeder Arm droht, jedes Auge wacht;
Nicht deine Gegenwart der Stadt entzieh'n,
Der du ein fester Stab bist — —

D. Manuel.

Prinzessin! — —

Irene
reicht ihm ihre Scherpe.

Trag' diese Farbe auf dem Helm, und sey

Mein Ritter; bringe mir die Fama bald
Die Kunde von den Thaten deines Arms.

Don Manuel
mit Leidenschaft.

O! wie beseligt deine Huld mein Herz,
Begeisternd mich zu unerhörten Thaten:
Hoch schlägt die Brust empor; mit doppler Kraft
Gestählt, wird meine Faust das Eisen schwingen,
Mein Muth nichts scheu'n, dem Tod ins Auge trotzen:
Aus rothen Flammen unter tausend Toden
Den Kranz ergreifen, den der Ruhm mir zeigt;
Er schwebt vor mir, und ehrne Stimmen rufen:
Ich komme schon! Bald meldet dir der Ruf,
Was wagt mein Herz, beseelt durch deine Huld;
Es trägt der Sieg mich stolz auf seinen Flügeln.

Don Manuel geht ab.

Helena.

Welch eine Wuth hat wildbegeisternd, plötzlich
Den Jüngling so durchglüht? — —

Theodora.

Es scheint, so haben
Die Strahlen ihn getroffen, die — —

Irene unterbrechend.

Es senkt die Kühlung
In braunem Schleier sich herab. Laßt uns
In den Pallast zurückegehn; ich sehne
Mich nach des Vaters liebender Umarmung,
Den doppelt heiter nun mein Aug' erblickt
Weil an die Brust er siegesfroh mich drückt.

Vierte Szene.

Am St. Sophienthore.

Omega, Raps, Soldaten.

Omega.

Trinkt nur, 's ist was Appartes! Trinkt, trinkt, ich geb's euch gerne; ihr habt gefochten, wie die Leuen. — Potztausendsackerlot! Ich hoffe, diese radikalen, eingefleischten Türkenhunde wagen's so bald nicht wieder, einen neuen Angriff zu avanturieren, und werden bedenken, daß es sehr perikulös für sie abläuft, und sie ihre Haut mit Stumpf und Stiel bei dem Geschäfte verlieren, was denn keinem Menschen angenehm ist, sey er auch zehnmal ein Türke.

Erster Soldat.

Alle Wetter! Es ist ihnen nicht bekommen. Die Venetianer besonders haben gehaust, wie die höllischen Geister. Da ist die junge Tiegerkatze des alten Knasterbarts Jeronimo; der hatte einen solchen Durst nach Türkenblute, daß er mit seinem goldnen Degen wohl hundert muselmanische Leiber anzapfte und nie genug kriegte.

Zweiter Soldat.

Er lebe hoch, und alle Venetianer!

Alle.

Er lebe hoch! und unser tapfre Kaiser!

Raps.

Wollte man mich bei Hofe nur anhören; ich habe ganz vortreffliche Ideen, wie man die Stadt vertheidigen sollte. Der Kaiser — —

Erster Soldat.

Der kennt Essens= und Schlafenszeit nicht mehr, ist unermüdet überall; nun bei St. Demetrius, wo er die Wiederherstellung des Thurmes betreibt. Die Türken lösten den Tag über siebenmal ihren verfluchten Kanonengoliath, zum Glücke blind und ungeschickt ins Zeug hinein; doch einmal flog der ungeheure Stein nach dem Thurm neben dem Thor; ich glaubte, die Welt fiele zusammen, solch ein höllisches Geprassel und Krachen setzte es ab, und das Jubelgeschrei der Türken hörte man auf den Wällen.

Omega.

Der Kaiser hat sich bei dem Sultan in Despekt gesetzt, und wußte seinen Degen zu führen. Herr Jesus! Er soll mirakulöse Wunder gethan haben, in der Tapferkeit mein' ich; keine Rose ohne Dornen.

Raps.

Die Weltweisheit, Philosophie genannt, ihr lieben Leute — —

Erster Soldat.

Stille! Der Feldherr.

Fünfte Szene.

Justiniani. Don Manuel. Popilius. Soldaten.

Justiniani.
Wer hält die Wache hier an diesem Thor?

Zweiter Soldat.
Catakuzenus, der Bizantiner.

Catakuzenus kommt.

Justiniani.
Wie steht's hier, alter Kriegsheld? Was giebt's Neues?

Catakuzenus.
Viel Unruh und Gelärm ist dort im Lager;
Sie scheinen sich zum Sturm auf Morgen wieder
Zu rüsten, ihre Wachtfeu'r wandeln ringsum
Die Mitternacht in Tag; sie gürten zahllos
Bizanzens Burg mit einem Flammenkranze.

Justiniani.
Sie finden uns bereit, den Arm erhoben. — —
Empor zieht durch die Nacht ein schwarz Gewitter;
Hohl brüllt das Meer auf, und gezackte Blitze
Zerreißen sprüh'nd der Wolken Schattenschleier.

Catakuzenus.
O, schwebt' Gott Zebaoth auf der Wolken Rücken
Daher auf Stürmen fahrend, und vertilgte
In seinem lodernden Zorn des Glaubens Feinde.

Justiniani.
Wir sind die Todesgötter der Ungläubigen;
In unsern Fäusten flammt der Rache Schwert.
Zurückgeschleudert ward der Türken Wuth,

Und es ermüden tausend starke Arme,
Zu ziehn die Leichenhaufen aus dem Graben,
Damit nicht die Erschlagnen Lebenden
Zur Brücke dienen. Doch das Grab, das jene
Verschlang, aufs neu sich öffn' es, sie empfangend.
Ein Boot betrog die Wachsamkeit der Flotte,
Bracht' frohe Kunde, daß der erste Westen,
Der sich mit Macht aus seinen Klüften lößt,
Catano's Schiffe in den Hafen trägt. . . .
Hier Salamis, und Mahomed unser Xerxes.

Catakuzenus.

Gott Israels! der einst Bethulia schützte,
Laß diesen neuen Holofernes fallen.

Justiniani.

Ich kenne deine Wachsamkeit, deinen Muth!
Bemerkst du Etwas, thu es schnell mir kund.
Jeronimo bezieht nun deinen Posten.
Ich gehe jetzo nach dem Myriander
Antonio, dann den Hafen zu besuchen.
Gehab dich wohl, mein tapfrer Bizantiner!

Justiniani zieht ab mit den Truppen.

D. Manuel.

Der stolzeste Gedanke schwellt mein Herz . . . .
Willst du mit mir das kühnste Wagstück prüfen? —

Popilius.

In Kampf und Tod folg' ich dir unverzagt.

D. Manuel.

So komm, die schönste Palme seh' ich winken.

Popilius.

Was sinnest du? O laß mich's wissen. Furchtlos
Kann ich, wie du, des Todes Anblick tragen.

D. Manuel.

Du ziehst an meinem Posten nah vorbei,
Im Hinziehn sag' ich meine Absicht dir;
Hast du verrichtet, was dir anbefohlen,
Triffst du bei Sankt Demetrius mich wieder.

D. Manuel, Popilius ab.

Jeronimo mit Soldaten.

Jeronimo.

Gelobt sey Jesus Christ!

Alle.

In Ewigkeit!

Catakuzenus kommt.

Catakuzenus.

Jeronimo!

Jeronimo.

Ganz recht, Catakuzenus! Abzulösen
Komm' ich, zum Kaiser eilt; er läßt Notaras,
Euch hinbescheiden zur Apostelkirche,
Dort will er selbst euch fernern Auftrag geben.

Catakuzenus.

Wo kommt ihr her?

Jeronimo.

Vom Selivreischen Thore,
Es ließ ein dumpfes Heulen dort sich hören;
Wie Unkenruf von faulen Teichen stöhnt,
So scholl es durch die Nacht, als würde blutig
Ein ganzer Haufe wehrlos hingewürgt:
Kampf war es nicht, Geheul und Wimmern schien's.

Catakuzenus.

Ha! schickte unser Gott doch seine Schrecken
Ins Heer der Heiden und bethörte sie,
Daß gegen sich ihr Schwert sie würgend kehrten.

Ein Wunder muß gescheh'n, denn uns verläßt
Nicht Gott in höchster Noth. Dräng' auch der Türke
Bis in die Stadt, bei Constantinus Säule
Erwartet lauernd ihn des Himmels Rache.

Jeronimo.

Errathen kann ich nicht, was dort geschehn.

Catakuzenus.

Die Türken strafen blutig jede Fehle;
Es hieß, daß Mahomed in furchtbarm Zorne
Tod ausgesprochen über jene Schaaren
Und ihren Führer, die in Unordnung
Zurückgefloh'n, als euer tapfre Sohn
Den Ausfall that und unsern Sieg entschied.
Denn, wie ich hörte, ließ er Bairaktar
Erdrosseln in dem Angesicht des Heeres.

Jeronimo.

Wohl möglich! — Doppelt also aufgerieben
Wird seine Macht zuletzt wie Rauch zerstieben,
Und in den Staub die Monde sinken hin.

Catakuzenus.

Ist Tod der Feigheit, schnöder Flucht Gewinn,
Wird die Verzweiflung Muth und Kraft verdoppeln,
So zwischen Tod und unser Schwert gestellt,
Da Sieg nur Leben ist, sie nichts mehr scheuen.

Jeronimo.

So schlachten wir dem Tod geweihte Opfer.

Catakuzenus.

Euch übergeb' ich also meinen Posten,
Und geh' zum Kaiser.

Jeronimo.

Wackrer Freund, lebt wohl!

Wir haben schwere Arbeit. Helf uns Gott!

Catakuzenus mit seinen Truppen ab.

He, Alboin! Knabe!

Alboin.

Herr!

Jeronimo.

Wo ist mein Sohn?

Alboin.

Er ward vom Kaiser, der ihn ehren wollte,
Mit unsers Sieges Botschaft zu der Fürstin
Gesandt.

Jeronimo.

Das weiß ich wohl. Allein nachher?
Als er vom Kaiser ward beurlaubt, warum
Kam er nicht zu mir?

Alboin.

Herr! Don Manuel
Sah mit Popilius ich vom Hofe kommen,
Glaubt hier ihn anzutreffen.

Jeronimo.

Warum ängstigt
Sein Zögern mich? Ich weiß nicht welche Ahndung
Mir bang die Brust zusammenklemmt, dem Athem
Den Ausgang sperrt.

Alboin.

Seyd ruhig, edler Herr!
Ihr wißt, er macht sich gerne viel zu schaffen;
Vielleicht gab einen Auftrag ihm die Fürstin.

Jeronimo.

O, er verließ mich nie auf solche Weise,
Ich wußte stets um jeden seiner Schritte;

Gern möcht' ich mir die Furcht vom Busen schelten,
Die mich entmannt, weiß ich doch selbst nicht wie.

Alboin.

Gebt euch zufrieden! Ruhig ist nun Alles;
Verstummt der Kampf, entfernt schon die Gefahr.

Jeronimo.

O, ich bin scheltenswerth, daß ich mich so
Von dickem Blute ängstigen, quälen lasse. —
Sprich, sahst du's, ist der Graben ausgeräumt?

Alboin.

Fürwahr, das war ein tüchtig Arbeitsstück;
Gepfropft mit Türkenleibern, bis zum Rande
Umfloß mit blutigen Wogen er die Mauer.
Nun ist er leer; doch jenseits trotzet furchtbar
Das hölzerne Kastell aus schwarzer Nacht,
Ein schreckendes Gespenst, uns droh'nd entgegen.

Jeronimo.

Hinweg, ihr leeren nächtlichen Phantome!
Soll ich, der nie vor tausend Schwerter Spitzen
Gezittert, vor schwarzblutigen, eiteln Larven
Erbeben? Ist so furchtsam Vaterliebe?
Und immer furchtsamer, je größer? — Sohn!
Mein Sohn! Mein Manuel! O eile, fliege
An deines Vaters angstbeklemmte Brust:
Ein unbegreiflich, unbezwingbar Sehnen
Faßt wildbeängstigend mein zagend Herz,
Ich trage länger nicht der Trennung Schmerz.

Außerhalb der Mauer.

Nacht. Ungewitter.

Don Manuel, Popilius.

Manuel.

Mir schlägt die Brust so freudig und so frei,
Seit ich Bizanz und seine hohen Thürme
Im Rücken habe. Stets befürchtet' ich,
Ein Hinderniß möcht' unsre schnellen Schritte
Mitten im Laufe hemmen. Freund! den Ruhm
Der kühnen That soll niemand mit uns theilen.
Gieb Acht, Popilius! Hörst du kein Geräusch?

Popilius.

Ich höre nichts! — Doch laß behutsam, leise
Uns sprechen. — Siehst du nirgendwo den Thurm?
Das hölzerne Bollwerk?

Manuel.

Es ist so finster —
Mir dünkt — ist's nicht ein nächtliches Gewölk —
Daß dort er steht; dort funkeln die Pleiaden,
In dieser Gegend liegt St Como,
Die wilden Völker Asiens sind gelagert.
Der Thurm steht neben St. Demetrius,
Dorthin laß uns die leisen Schritte wenden.
Bewahre wohlverborgen ja das Feuer,
Damit man nicht zu frühe uns entdeckt;
Ich hoffe bald, die schwarze Mitternacht
Hoch zu erhellen mit einer Fackel Glanz,
Die laut erjauchzend grüßen wird Bizanz.
Ein Blitz zeigt' mir den Thurm! — Komm, er steht dort.

Popilius.

Halt, Manuel! noch halt, und hör' ein Wort:
Wir schreiten hier auf finstern Todespfaden.
Im Leben, wie im Tode, Manuel!
Bin ich dein unzertrennlicher Gefährte.
Eh' wir noch weiter schreiten, laß uns scheiden,
Und nimm mein Lebewohl und meine Liebe;
Erretten wir aus diesem Unternehmen
Das Leben — o, wie wollen wir uns freu'n;
Doch sterben wir, so soll es uns nicht schmerzen,
Daß ohne Lebewohl wir uns getrennt.

Mvnuel.

Gehab dich wohl! O mein Popilius!
Laß denn ein frohes Lebewohl uns sagen,
Es soll der Tod nicht unsre Seelen trennen;
Wird Leben nicht das Opfer unsrer That,
Dann ist der Freund uns von dem Tod erstanden —
So gab das Grab den Liebenden zurück,
Und wir erfreu'n uns eines schönern Lebens.

Popilius.

Ja wohl, mein Manuel! Leb wohl! Leb wohl!
Dir folg' ich nach, dein Schicksal froh zu theilen,
Froh in den Tod, noch fröhlicher zum Leben,
Wann uns der Sieg mit feurigem Kranz umschlingt,
Uns nach Bizanz hochtriumphirend bringt.

Sie umarmen sich.

Manuel.

Ans Werk! — Denn sieh', hier steht der Türken Hort.
Die Fackel schwinge du, und ich das Schwert.

Ein Türke.

Zu'n Waffen! Feinde! Christen! Ho!

Manuel.

Verlier' die Zeit nicht, fache schnell die Flamme
Zum Brande an, indeß ich diese schlage,
Den Anfall treibe mit dem Schwerte ab.

Osmann, Türken
von allen Seiten herbeieilend.

Die Feinde nahn! Zu'n Waffen! Auf zum Waffen!

D. Manuel wirft sich den andringenden Türken entgegen, Popilius zündet den Thurm an.

Osmann.

Heran! Heran! Haut die Verfluchten nieder!
Lauft! Eilet! Löscht! Schon brennt der hohe Thurm!

Manuel.

Zurück, ihr Hunde! Wen es nicht gelüstet,
Daß ihm mein Schwert den kahlen Schädel spalte.

Die Türken dringen mit Geschrei auf D. Manuel ein. Andre fallen Popilius an, der sich fechtend zurückzieht.

Popilius.

Hoch steigt die Flamme schon im Innern auf.
Zieh' dich zurück, mein Manuel! Es ist vollbracht.

Popilius zieht sich zurück. D. Manuel wird nach hartnäckigem Widerstand überwältigt von der Menge und gefangen.

Osmann.

Reißt ihn in Stücke! Eilet! Löscht den Thurm!

Geschrei und Getümmel.

Dritte Handlung.

Bizanz.

Audienzsaal in dem kaiserlichen Pallaste.

Zwei Hofbediente.

Erster.

Hast du den türkischen Aufzug gesehn?

Zweiter.

Ja wohl! Mit welchem Uebermuthe schritten die Hunde durch die Gassen, als ob ihnen jeder Kiesel huldigen sollte und die Stadt ihnen angehörte, aus welcher sie uns, wie schlechte Miethsleute, welche nicht bezahlen, zu vertreiben gedächten.

Erster.

Der empörende Hohn in ihrem Benehmen hat die allgemeine Erbitterung noch höher gesteigert; ich glaube, das Volk hätte sie in Stücke zerrissen, wenn sie ihr Charakter als Abgesandte nicht geschützt, denn die Wuth war aufs Aeußerste gestiegen. Dieser Osmann ist der grausamste, wildeste Türke in ganz Asien.

Zweiter.

Setz ihnen die Kissen dorthin, dem Throne gegenüber; ich wollte, daß Nägel drinn stäken.

Erster.

Ich möchte sie eben so gern' gepfählt sehn.

Zweiter.

Still'! Da kommt der Kaiser und die Räthe.

Der Kaiser Justiniani, Ismael, Notaras, Longinus, Theophilus, Jeronimo, Catakuzenus, Ritter und Räthe.

Der Kaiser setzt sich auf den Thron, die Uebrigen zu beiden Seiten.

Kaiser.

Zuerst, Dank dem Allmächtigen! Dem Herrn
Der Heere! der mit allgewaltiger Hand
Am Rand des Unterganges uns beschirmte,
Und seiner Krieger Schaar, des Glaubens Streitern,
Dem kleinen Haufen, großen Sieg verliehn:
Wir haben in dem Tempel dankbar knieend
Dem höchsten Gotte unsre Schuld bezahlt,
Und wenden nun uns dankbar hin zu euch,
Ihr edeln Krieger! deren mächtiger Damm
Beschützend unsern Thron umgiebt. — Wie dank' ich euch? —
Ich bin ein armer Mann in dieser Zeit,
Und schäme mich, daß ich nichts geben kann:
Denn, wie in einem herrlichen Turnier,

Müßt ihr den wohlverdienten Lohn erkämpfen;
Den Preiß nur kann ich zeigen, Hoffnung schenken.
Wir mögen auch nicht prahlen, drum verschließen
Wir in der Brust, was wir der Führer Jedem
Als würdige Belohnung zugedacht;
Wenn einst die schwarzen Wolken sind entfl hn,
Der Himmel lacht, nicht länger Stürme droh'n,
Sich freundliche Gestirne zu uns neigen,
Dann ist es Zeit, euch unsern Dank zu zeigen.
Das Einzige wollen wir als Pfand und Siegel
Von unserm Willen kund thun, daß die Andern,
Nach ihrem Werth sich selbst den Preiß bestimmen;
Denn wie wir Einen lohnen, ehren, werden
Die Uebrigen belohnt, geehrt. — Justiniani!
Du Stütze unsers Thrones, wir ernennen
Zum unumschränkten Herrn von Lemnos dich.
Warum muß unsre Lage nicht gestatten,
Dich anders, als mit einer Hoffnung
Für dein Verdieest zu lohnen?

Justiniani.

Großer Kaiser!
Die Meinung ist der Kern von jeder Gabe,
Die Huld, der Wille. Ich empfange freudig
Die unverdiente Gabe, und empfange
Nur darum jetzt sie ohne zu erröthen,
Weil offen vor mir liegt die weite Bahn
An deren Ende mir die Palme winkt.
Nimm meinen Schwur, mein gnädigster Gebieter!
So lange Blut in diesen Adern kreist,
Die Kraft der Nerven diesen Arm bewegt,
Werd' ich den letzten Pulsschlag meines Herzens,

Das letzte Leben, das die schwachen Glieder
Noch regt, für Gott und euer Reich verwenden.

Kaiser.

Wir haben Worte blos, den Dank zu kleiden;
Nimm diesen nichtigen Hauch von unsern Lippen,
Für reiche That: Wir danken dir von Herzen!
Euch Uebrigen, Catakuzenus! Dir
Jeronimo! — O weh'! — Nun fehlen selbst
Die Worte mir. — Was kann ein Kaiser geben,
Um den gerechten Schmerz zu überbieten,
Der deine Brust zerreißt? — Weh'! du verlohrst
An unser Heil ein unersetzlich Gut.
O tapfrer Manuel! Du würdiger Sohn
Des beßten Vaters! — Alter, theurer Freund!
Statt Worte Thränen. — Doch der Jüngling lebt,
Uns ist kein Opfer groß genug, mit dem
Wir ihn aus seinen Banden lösen. — Darum,
Nur seinetwegen, lassen wir den Grund
Der heiligen Bizanz von Ungeweihten
Betreten, dulden ihren Uebermuth,
Und wollen unser Ohr dem frechen Hohne
Geduldig weih'n und ihre Botschaft hören,
Ihn zu befrei'n, verträgt das Opfer nur
Mit unsrer Ehre sich.

Jeronimo.

Vergieb, o Kaiser!
Wenn Thränen meine alten Wangen, Fluth
Auf Fluthen überschwemmen; der Verlust
Des edeln Sohnes traf mit Tod mein Herz;
Doch hatt' ich ihn gestellt auf blutige Bahn,
Geschlossen nicht Verträge mit dem Schicksal,
Daß es durch Wunder ihn erhalten sollte.

Mit Helden theilt mein Sohn Gefahr und Arbeit,
Im Feld des Ruhms, gestellt dem Tod entgegen:
Doch lastet schwer auf meines Kummers Wage
Der drückende Gedanke, daß ich selbst,
Der Alles froh dem Reiche hat geopfert,
Von harten Opfern Ursach sollte seyn,
Den Sohn zu lösen, welcher, schlimmer noch
Als todt, in Banden schmachtet. Hört mich Alle!
Mit Lust giebt Jeder seines Herzens Blut
Für Vaterland und für den heiligen Glauben;
Unsterblich lohnt die Märtyrerkrone
Den, der erliegt mit unverzagtem Sinne.
So fleh' ich, Kaiser, dich!
Mißgönne seinen Ruhm nicht Manuel;
Kein Opfer, das den Staat noch herber drückt,
Erkauf' sein Leben; er hat schön gelöst
Die Schuld dem Reiche, durch ihn ist gefallen
Verzehrt von Flammen jener Schreckensthurm,
Und viele Feinde würgt' er opfernd ab.
Er hat genug gelebt, ihm folgt sein Ruhm;
Kurz wär sein Leben, aber glänzend auch —
Und so gedenket sein, wie eines Todten.

Kaiser.

Allmächtiger Gott! der du die Herzen prüfest,
Der du das meine kennest und durchschaust!
O sende nieder deine Gnadenblicke,
Entzieh' der Tugend und dem höchsten Muthe
Die Palme nicht; belohne du die Herzen,
Die eine heilige Flamme, herrlich strahlend
Durchglüht, erwärmt. — O gönne nicht der Hölle
Den fürchterlichsten Sieg! Laß nicht — Entsetzen! —
Das Heiligste, das Edelste vergehn. —

Jeronimo! Ich habe keine Worte — —
Genug also. — Laßt nun die Türken vor.

Zogan und Osmann treten herein, und setzen sich auf die Kissen.

Zogan.

Heil dem Propheten! Gott ist Gott, und ewig!
Zu Euch hat Mahomed uns hergesendet
Und spricht durch unsern Mund: „Seht um Euch her,
Wie Land und Meer sich huldigend vor mir neigen;
Mit starker Hand brach ich die festen Burgen
An beider Meere Küsten, beugt' die Städte.
Ich bin der Liebling des Propheten, und es gab
Allah in meine Hand der Erde Länder.
Verzehrend, wie des Himmels Flammenstrahlen,
Ist meines Zornes Hauch; vergebens brüllt
Von meiner Hand gebändigt und gefesselt
Das Meer unwillig; Asia und Europa
Bebt unter meinem Fußtritt; die Gestade
Erschüttert, hält mein mächtiger Arm gebietend.
Bizanz allein, rings von der Fluth umgeben,
Bereit zu sinken in ohnmächtiger Wuth,
Will widerstehn Unwiderstehlichem?"
Beugt euer Haupt und fleht die Gnade an:
Demuth entwaffnet, tiefe Unterwerfung
Der Rache Arm, der schonungslos, verderbend
Euch wird zerschmettern, rettungslos vertilgt.

Osmann.

Großmüthig ist der Löwe, zornlos sieht
Er ein Insekt in seiner Mähne spielen;
Er mordet Schwache nicht, doch aufgereizt
Sprüht Flammengluth sein Auge und sein Zorn
Ras't wildvertilgend, badet sich in Blut;

So lang ist nicht sein heißer Grimm gestillet
Als noch sein Aug' Lebendiges ersieht.
Dann sinkt die Wuth in taube Todesstille
Und unter Todten schallt sein Siegsgebrüll.
Hört meine Warnung, reizt den Löwen nicht;
Erwählt die Gnade, eh' er brüllend sich
Die zottige Mähne schüttelnd mächtig hebt,
Eu'r Leben opfert seiner durstigen Rache.

Kaiser.

Wir sind es nicht gewohnt, durch große Worte
Die That zu übertönen. — Wie der Löwe
Zu Lämmern spricht, hat Mahomed gesprochen.
Mit Thaten, nicht mit Worten wollen wir,
Wie schon gescheh'n, es blutig Euch beweisen,
Daß uns das scharfe Schwert zur Zunge dient.
Ist Mahomed ein Löwe, hegt Bizanz
In seinen Mauern eine Tiegerbrut. —
Doch, weg mit eiteln Worten, und zur Sache.
Denn der Gesandtschaft Absicht ist wohl nicht,
Durch großer Worte Pomp uns zu betäuben.

Justiniani.

Dem Löwen sind die Klauen abgestumpft,
Und können ihre Beute nicht mehr fassen;
Nun wähnt er, daß vor seinem lauten Brüllen
Von selbst erschreckt sie in den Schlund ihm stürze.

Zogan.

Was jubelt ihr? — Macht dieser Sieg euch stolz? —
Nur durch den Troß ließ die zerfallenden
Brustwehren Mahomed stürmen, um mit ihren
Unnützen Leibern ihm den Weg zu bahnen,
Die Gräben auszufüllen. Noch nahm nicht
Der Janitscharen unbezwungne Schaar

Am Kampfe Theil, sie sparten ihre Kraft
Zum letzten Todesstreich; erbebt, wenn sich,
Den mächtigen Sultan hoch an ihrer Spitze,
Das fürchterliche Heer im Zorn erhebt,
Gleich dem Orkan, dem nichts entgegenstrebt,
Der nur des Schilfes schont der vor ihm weicht,
Die trotzige Eiche niederwirft, entwurzelt.

Kaiser.

Zur Sache endlich, und genug der Worte.

Zogan.

In kurze Worte fasse ich den Willen
Des unbesiegten Mahomed! — Bekennt
Den heiligen Glauben des Propheten, zahlt
Tribut und dient dem allgewaltigen Sultan,
Sonst fällt sein Arm, den er im Zorn erhob,
Verderbend, unentfliehbar auf Eu'r Haupt.

Es entsteht ein unwilliges Gemurmel des Zorns.

Kaiser.

Horch! wie das Meer in droh'ndem Grimme rauscht,
Sieh'! wie aus Wolken zornige Blitze schießen — —
Das überhebt der Antwort mich. Auf solche Fragen
Hat Constantin nur Tod und Blut zu sagen;
Eh' wird er selbst und seine Völker alle
Begraben sich in seines Reiches Falle,
Eh' er der Hölle seine Seele weiht.

Theophilus.

Des Kreuzes strahlend Licht die Nacht zerstreu't.

Osmann.

Euch bleibt der Tod, sein schwarzer Engel naht
Mit schwerem Eisentritte eurer Stadt.

Zogan.

Es ist verkündet, was der Sendung Zweck. —
Noch steht die Wahl bei euch; wollt ihr? — — —

Alle.

Krieg! Krieg!

Osmann.

Ihr habt's gesprochen, weihtet selber euch
Dem unentfliehbarn fürchterlichen Falle.
Bei dem Propheten! Ihr erregt Erbarmen,
Ohnmächtig trotzend in des Todes Armen.

Justiniani.

Soll spottend dieser Prahler uns verhöhnen?
Zurück auf eure eigne Häupter senden,
Vernichtend, schrecklich wir der Rache Blitze.

Osmann.

Wie bald erstarrt in Todesfrost die Hitze;
Die Zeit liegt fern, da der Triumphatoren
Gespann, verrathne Könige nachschleppend,
Vertilgend rollte durch der Erde Länder;
Blutroth im Westen steht der Tag der Rache.

Kaiser.

Nicht weiter! — Dieses noch. — In voriger Nacht
Ward einer meiner Ritter von den Euern
Gefangen; gebt ihn mir zurück, und willig
Werd' ich das Lösegeld für ihn bezahlen.

Osmann.

Was könnt ihr noch für den Gefangnen bieten? —
Ist nicht schon Alles unser, was Bizanz
In seine Mauern schließt? — Euch bleibt nur heute,
Am Rande des Verderbens, der Genuß.
Nehmt unsers Sultans gnädigen Vorschlag an,
Und mitbegriffen wird auch der Gefangene.

Jeronimo.

Erniedrigt euch, mein hoher Kaiser! nicht,
Mit Hohn und Uebermuth zu unterhandeln.
Es mag mein Sohn, gleich einem wackern Krieger,
Sein Schicksal tragen, wie es immer fällt.
Entlaßt die Abgesandten; Mahomed
Erprobe unsers Gottes Wunderkraft —
Zur Schlacht! — Hinan! — Die Führer auf den Posten!
Nach Sankt Sophienthor eil' ich zurück,
Und theuer soll dem Feind der Christenheit
Die blinde Wuth, das eitle Höhnen kosten.

Osmann bei Seite.

Bei Sankt Sophieenthor des Vaters Posten? — —
Willkommner Wink.

laut. Die Sendung ist vollendet.

Kaiser.

Verkündigt, was einmüthig wir beschlossen.
Es soll uns eh' Propontis Fluth verschlingen,
In rauchendem Ruin Bizanz begraben,
Eh' wir das Haupt dem Joch der Schande beugen,
Uns in den Staub vor falschen Göttern neigen.

Justiniani.

Es sollen vor Bizanzens ewigen Mauern
Der Ottomanen modernde Gebeine
Noch lange Jahre in der Sonne bleichen,
Ein grausend Denkmal des gebrochnen Stolzes.

Osmann.

Nein! Bey dem Haupte Warakas! Nein! Nein!
Bei Kaaba! Nein! Das fallende Bizanz
Soll ein verschlingend Grab euch Allen werden,
Rauch, Qualm und Brand mit einem schwarzen Schleier
Verderbend eurer Thürme Haupt umhüllen,

Indessen seine Opfer würgt das Schwert,
Und Ströme Bluts die Büschel unsrer Pferde
Umzischen, Leichen sich auf Leichen thürmen;
Vor Mahomeds Grimm wird euch kein Gott beschirmen.

Osmann und Zogan gehen ab.

Ismael.

Mein Fürst! entlaßt im Zorn nicht die Gesandten:
Verzeiht, wenn ich nach andrer Meinung spreche,
Nicht minder lieb' ich drum mein Vaterland.
Bedenkt, wie fern uns jede Hülfe ist,
Wie drohend, schwellend des Verderbens Woge
Uns rings umfluthet, immer näher rauscht.
Wir gehn in einen zweifelhaften Kampf,
Nur zwischen Sieg und Tod bleibt uns die Wahl;
Wie vieler tausend Seelen Heil und Glück
Wankt schrecklich nun auf ungewisser Wage!
Sucht, ist es möglich, sey's auch durch ein Opfer,
Den droh'nden Sturm von unserm Haupt zu wenden.
Thut Vorschläg' mindstens, sendet nicht so rasch
Mit dem Entscheidungsworte die Gesandten
Aus unsern Mauern und versperret so
Der späten Reue jeder Rückkehr Thor.
Vernichtung droht dem ganzen Christenthum,
Ist einst Bizanz, ihr Bollwerk umgestürzt.
Setzt Alles nicht auf ein gefährlich Spiel,
In welchem Tausende nur Tod gewinnen.
Thut Vorschläg', edler Kaiser! Ihr vergebt
Dadurch euch nichts; und werden sie verworfen,
In Gottes Namen, dann bin ich der Erste
Zu kämpfen, bis der letzte warme Tropfen
Von meinem Herzen flieht. So lehret uns
Klugheit und Mäßigung.

Notaras.

Und sollten wir
Bizanzens Gold und seine reichen Schätze
Aussetzen der Gefahr, der Türken Beute
Zu werden?

Ismael.

Hier gilt es ein höher Gut,
Als eitle Schätze, nichtig Gold und Silber.

Justiniani.

Das Wort kann nichts, wo Schwerter herrschend walten;
Die Eisenspitze ist des Tapfern Zunge.

Longinus.

Erlauchter Kaiser! Ismael sprach weise;
Wagt den Versuch, der so viel soll entscheiden.

Kaiser.

Ihr selbst Longinus und Prinz Ismael
Sollt unsre Boten zu dem Feinde seyn.
Nehmt würdige Begleitung, eilt zum Vezier,
Eh' er noch unsre Stadt verläßt; wir geben
Euch nachher die besonderen Befehle.

Mahomeds Kanone.

Halibech. Türken.

1. Türke.

Oh! Mahjuweh! Okbad! zieht hier! stützt dort!
Aus solcher Kanon' schießt Mahomed, wenns donnert.

Bei meines Vaters Bart! Ich begreif' nicht, warum noch nicht die ganze Stadt ist holterpolter zusammengerumpelt.

Halibech.

Bei Mekkas Grab! Ihr versteht euch aufs Treffen, ihr Hunde! Laßt mich zielen. — Hebt vorn sie höher — ein wenig rechts. — Zu viel, Kanaille! zu viel! — Links! Links! Noch mehr — noch ein wenig — Halt! — Nun schmeißt die Kugel 'nein, und wenn sie nicht den runden Thurm dort mit dem spitzen Dach niederpoltert, so will ich mich lebendig spießen lassen.

2. Türke.

Flögen die verfluchten Kugeln nur immer hin, wo man sie hin haben möcht', wär's schon recht.

3. Türke.

Aga! Wann gehts wieder los, wann metzeln wir?

Halibech.

Sobald der Kaimakan zurück ist gekommen von der Gesandtschaft. Entweder müssen die Christen sich beschneiden oder zerschneiden lassen; da hilft nichts vor. Ueber ihnen hängt Mahomeds blutiges Schwert.

Ein Trupp Türken bringen Poliphem gefangen.

4. Türke.

Halibech Bassa! Wir streiften längs der Küst' hin, fanden da den Christenhund, mir nichts dir nichts am Meer spatzieren.

Halibech.

Du Schüte du! Sprich tollköpfiger Racker! Was hatt'st du zu schaffen am Ufer? — Wollt'st die Flott' anzünden! — Bist ein Spion? —

Poliphem.

Bitt' gehorsamst, laßt mich gehen! Hatte gehört,

es sey Waffenstillstand, da wollt' ich mich, wie gewohnt, am Meere ergehen. Gebt mich los, ich bin kein Skythe, kein Spion; im Gegentheil, ich habe mich auf Geradheit und Biederkeit gelegt, bin ein Biedermann von Profession.

1. Türke.

Bei des Propheten Bart! Er sieht aus darnach, als ob er sie verlegt hätt'.

Halibech.

Horn Hussah! Was Waffenstillstand! Mit euch Christenhunden giebt's keinen Waffenstillstand, eh' ihr nicht Alle geschlachtet, verbrannt, oder beschnitten seyd. Das hat unser Sultan, der unüberwindliche Mahomed, auf den Alkoran geschworen. Mach dich also nur fertig zum Sterben. Oder willst du den Islam erkennen? Den Propheten verehren? Ein Muselmann werden?

Poliphem.

Da werd' ich lieber ein Türke, eh' ich mich wie eine unvernünftige Bestie abschlachten lasse.

Halibech.

Wohlgesprochen, Christ! Mußt dich also beschneiden lassen, und sprechen: Bei dem, in dessen Hand ist die Seele der Cadidscha und Warakas, Mahomed ist Prophet! Thust's nicht, wirst du gepfählt, ohne Gnade.

Poliphem.

Besser beschnitten als gepfählt, besser Cadidscha und Warakas gesprochen, als sich das Maul mit Erde stopfen lassen. Ich will ein Muselmann werden, ich bin determiniert.

Halibech.

Bei Kaaba! Ein wackrer Geselle! Der Iman dich

unterrichten soll. Du mußt abschwören alle deine verfluchten Irrthümer, fünfmal des Tages beten, siebenmal dich waschen, die tägliche Reinigung halten, begehen die Feier des Freitags, den schwarzen Stein Kaaba verehren, die Ramadhanfasten beobachten, an den Propheten glauben, pilgern nach Mekka zu Mahomeds Grabe. Verstehst du?

Poliphem.

Sorgt nicht, laßt mir nur das Leben. Was das Waschen anbelangt und auch das Beten, so will ich es daran nicht fehlen lassen, das Uebrige verrichten, so gut ichs kann, und ihr michs lehrt.

Halibech.

So schwöre die Lehren des geschornen Satansgeschlechtes ab.

Poliphem.

Aber, sagt mir doch — —

Halibech.

Keine Bedenklichkeiten, Hund! Man stirbt nur einmal. Selig, wer stirbt für Mahomeds Glauben. Er geht ein in die Wollustblüthen der Gärten voll sprudelnder Quellen und kühler Schatten; zum unaussprechlichen Genusse schwarzäugichter, schwanenweicher Jungfrauen; ihm duftet entgegen aus Perlmutterschalen himmlischer Jünglinge das Wasser der Paradiesesrosen.

Poliphem.

Pfui doch! Ein schönes Gesöff! Rosenwasser?

Halibech.

Setz also auf dein Haupt den Turban, verschwöre das Schweinefleisch und den Wein.

Poliphem.

Wie, den Wein? — — Den Wein abschwören? Darf ich keinen Wein mehr trinken?

Halibech.

Bei Cadidscha's Haupte! Nein! Darum eben seyd ihr Christen den Moslemen ein Abscheu und Greuel.

Polphem.

Bei Bukzephalus Schwanze! Ja! denn eben darum schaudert den Christen die Haut vor euch Moslemen. Ein paar Flaschen mindstens zum Frühstück?

Halibech.

Du versoffener Hund! Liebst du so sehr das unheilige Getränk des Weins? Damit darfst du künftig nicht besudeln deine Lippen; das wäre schnurstracks gegen das Gesetz.

Poliphem.

Fahr wohl denn Türkenthum! O süßes Leben!
Soll ich dem Wein, dem Tröster Abschied geben,
So nehmt mein Leben hin; als Christ und Zecher
Sterb' ich gemuth, nur leget Flasch und Becher
In meine Gruft. Treu bleib' ich Christi Glauben,
Da schnöde Mahomed des Weinstocks Frucht will rauben;
Ich sehe schon ganz nah' die Märtirkrone winken,
Und werde noch, ich schwör's, in Abrahams Schooße trinken.

Halibech.

Bei Moczz=ladin=Allahs Brunnen der Wüste! Ein ganz verfluchter Kerl, der den Wein macht zu seinem Element, verspottet unsern allerheiligsten Glauben. Führt weg ihn! Er soll bekommen dafür seinen Lohn. Fort mit dem Trunkenbold!

Poliphem wird abgeführt.

Ismael, Longinus, Zogan, Osmann.

Griechisches und Türkisches Gefolge.

Longinus.

Ist dieß der Drache, der schon vierzehn Male
Den Flammenschlund mit donnerlautem Krachen
Uns zu verschlingen öffnete?

Halibech.

Bei Samums Schwert!
Ein Sprachrohr ist's, euch Mahomeds Worte brüllend
Ins Ohr zu tönen. Es vertilgt sein Hauch,
Was widersteht, zertrümmert eure Burgen.

Ismael.

Gefiel das Echo euch, das von den Wällen
Bizanzens laut das Wort zurückegab,
Und Mahomeds Sprachrohr lustig übertönte?

Longinus.

Laßt diese unbehülfliche Maschiene doch
Mit Muße mich beseh'n. — He! — Wie viel wiegt
Ein solcher Felsenklumpen, den ihr mühsam
In diesen ehrnen Rachen senkt?

Halibech.

Sechshundert Pfund,
Und siebenzig Paar Ochsen schleppen stöhnend
Das riesenhafte, schreckliche Geschoß;
Zweitausend Menschen müssen es regieren,
Ich kommandire sie nach Takt und Maaß.

Longinus.

Wie könnt ihr das Unmäßige nach Maaß,
Das Unbehülfliche nach Takt regieren?

Ismael.

Longinus, laßt uns geh'n.

Longinus.

Ja, laßt uns geh'n.

Osmann.

So kommt, ich bring' euch zu dem großen Sultan.

Longinus, Ismael, Zogan und Osmann, Gefolge gehen ab.

Halibech.

Bei Warakas! Ich glaube, dieser Krieg
Ist schon zu Ende, und die Griechen werden
Auf Gnad' und Ungnad sich an uns ergeben.

1. Türke.

Doch schienen sie noch hochgemuthet, trotzig?

Halibech.

Bald wird, getrennt vom Rumpfe, Constantinus
Noch blutend Haupt von einer Lanze Schaft
Des schönen Reiches rothen Brand erblicken,
Das Leichenfeld der Seinen übersch'n,
Den eiteln Trotz im eignen Blute büßen,
Legt er die Krone Mahomed nicht zu Füßen.

Bizanz.

Philoxenes, Omega, Bürger.

Philoxenes.

Ists möglich? — Na! — Da seh'mal Einer die bösen Zungen, die immer sagten, er wäre ein Trunkenbold, ein Großmaul, ein roher, unwissender Gesell, ein wahrer Büffel in Summa.

Omega.

Ja, seht! ich meine, das hat sich nun anders erwiesen. Wenn mancher Mann wüßte, wer mancher Mann wäre — ein ehrlicher, gottseliger Mensch ist selten estimirt und geschätzt, wie er es demeritierte und verdiente. Verläumdung ist eine despektierliche Sache und gar nicht honorabel.

Philoxenes.

Da sagten sie immer, er sey einer von den brutalen Biedermännern, die ein ungeschlachtes freimüthiges Betragen erheuchelten, denen aber gerad am wenigsten zu trauen sey. Nun seht mal, alle Welt!

Omega.

Poliphem war zwar ein nichtsnütziger Bildhauer, haute und stach mit der Zunge statt mit dem Meißel; allein er ist als ein ächter, wahrhaftiger Märtirer und Blutzeuge Christi, kapores gegangen, wie man zu sagen pflegen thut, und ich wette, er wird noch kanonisirt und ich erlebe es noch, daß ihn die Kirche selig spricht, wenn ich am Leben bleibe ohne vorher zu sterben. Ich habe das Glas, aus dem er zuletzt getrunken, um theures Geld von dem Hahnenwirth gekauft, und bewahre es als eine Reliquie. Der Wirth hat sogleich seine Werkstätte, welche nichts war, als drey Krüge, sieben Gläser nebst einigen zerbrochenen Flaschen, in einen Weinkeller verwandelt. Barmherziger Gott! Das muß wahr seyn. Sankt Poliphem, bitt' für uns arme Sünder! Wir habens, mein Six! nothwendig, sonst machen uns die Türken den Garaus. So ein kleines Wunder — du könntest dir Ehre machen, recht große Ehre, wenn du den Erbfeind verrecken ließest.

Philoxenes.

Wir wollen den Türken Poliphems unschuldigen Martertod schon eintränken. Sie schicken Gesandte, thun Vorschläge; ich glaube, sie wollen bald abziehn. Der Logothete und der Staatssekretair sind in ihr Lager hinaus, ihnen den Willen unsers Kaisers zu bedeuten.

Andronikus kommt.

Andronikus.

Wißt ihr was Neues, ihr Leute?

Omega.

Wenn es nur keine suspekte, perikulöse Neuigkeit ist; dergleichen kann dem gemeinen Wesen manchmal größern Schaden anthun, als sonst etwas Unrepitierliches. Ich sage weiter nichts: Gott allein sieht das Herz des Menschenkindes.

Andronikus.

Es zeigen sich von Ferne die Segel der Italienischen Flotte, unter Jakobus, Erzbischof von Ragusa, den der Pabst zu seinem Legaten in Griechenland ernannt hat; bei funfzig große Schiffe.

Omega.

Herr Jesus! Eine herrliche Botschaft, die überaus vortrefflich ist. Ich will mein beßtes Stückfaß zum Beßten geben, ein wahrer Balsam, aus meinem Weingarten bei Galata. Mein Vater, Gott hab' ihn selig! sagte mir — —

Philoxenes.

Aber wie kann das die Italienische Flotte unter Jakobus seyn? Ich glaube vielmehr, es sind die Schiffe aus dem Archipelagus.

Andronikus.

Seyen's nun diese oder jene, genug sie erscheinen uns wie schützende Engel.

Raps kommt.

Raps.

Ueber die Tollheit! Da kommen ein paar Schiffe dahergesegelt, gerade Mahomeds großer Flotte in den Rachen. Kommt, laßt uns das Spektakel mit anseh'n. Nach dem Hafen! dort sieht mans gut.

Raps und die Bürger ab. Theophilus. Zwei Bischöfe kommen.

Theophilus.

Ich bitt' euch, sprecht nicht mehr, sonst müßt' ich denken,
Daß Gold ihr mehr als Gott und Glauben liebtet.
Sagt, ists geziemend, daß ihr Geld beachtet,
Indeß wir Laien unser Blut und Leben
Der Kirche weih'n, dem Eisen unsre Brust,
Und unser Fleisch den Türkensäbeln bieten,
Mit offner Stirn für sie dem Tode trotzen?

Erster Bischof.

Unsegen haftet auf geweihten Schätzen,
Die man für zeitlichen Bedarf mißbraucht.
Soll Gott euch schützen, reizt nicht seinen Zorn
Und legt die Hand an seiner Kirche Gut.

Zweiter Bischof.

Laß doch Notaras, Prinz Demetrius,
Die ungezählten Haufen aus den Kasten
Erquickend gießen und das Land befruchten;
Rupft den Eunuchen Kammerherrn; gehören
Nicht ganze Länder sein, fließt nicht das Blut
Aus unsern Adern nur in diese Kisten?

Theophilus.

O wehe dir, Bizanz! So denken Alle,
Und untergeh'n muß dieses Reich; ein Jeder
Sorgt nur für sich, bis endlich überfluthend
Die Todeswelle ihn verschlingt mit Allen.

Erster Bischof.

Der reiche Kaufmannsstand soll steuern.

Theophilus.

Der ist schon ausgehöhlt bis auf das Mark;
Die andern weigern sich, wie ihr euch weigert.
Geziemt sich dieß, daß ihr für Gott und Kirche,
Kraft eures Amtes, Alles opfern solltet,
Indeß Ihr so am irrd'schen Mammon hängt?

Justiniani mit Genuesischen Soldaten.

Justiniani.

Sieh da, Theophilus! Ich treffe dich
In würdiger Gesellschaft. Sprich, was giebts?
Die Herren sehen trüb und mürrisch aus?

Theophilus.

Der Kaiser heischet Silber von den Kirchen,
Um höchster Noth zu steuern, und verspricht
Es vierfach zu erstatten, wenn uns Gott
Aus dieser Drangsal gnädiglich befreyt;
Doch sie, sie wollen nicht.

Justiniani.

Sie wollen nicht? —
Unwürdige! Ihr seht die Noth der Zeit,
Der Kirche und des Reichs Gefahr, und hütet
Mit schnöder Selbstsucht eitle Erdenschätze.
Der Erbfeind ras't an unserm Thor, ihr seht
Wie hoch die Flamme Thurm und Wall umstürmt —
Versagt die Hülfe? — Fluch! Verderben Euch!

Was sollen Worte, mein Theophilus?
Komm, hier sind meine rüstigen Genueser,
Die tragen dir den Schatz von zwanzig Kirchen
Im Nu hinweg. Komm schnell! Der Kaiser harrt,
Die Krieger fodern Sold, Nahrung die Bürger,
Die Arbeitleute Zahlung. Geld nur treibt
Des Staates Rad; und fehlt das Wasser, steht
Die Mühle still, und Alles kommt ins Stocken.

Justiniani, Theophilus im Begriff abzugehen. Notaras kommt.

Notaras.

Halt, Genueser! Wohin so in Eile?

Justiniani.

Ich will der Pfaffen Gold und Silber holen;
Es drängt die Noth, der Kaiser hat's befohlen.

Erster Bischof zu Notaras.

Nachher kommt er, die Kisten euch zu leeren.

Notaras.

Das sollst du nicht, Gewalt darf man nicht brauchen.

Justiniani.

Gewalt schafft Recht, muß die Vernunft verstummen.

Notaras.

Willst du, der Fremde, uns Gesetze geben?

Justiniani.

Ich thu', was meines Amts ist.

Notaras.

Nein, du sollst nicht.

Justiniani.

Wer will mir's wehren?

Notaras.

Ich!

Justiniani.

Prinz Notaras!

Notaras.

Was soll's?

Justiniani.

Ich geh'!

Notaras.

Du sollst nicht.

Justiniani.

Doch! —

Notaras zieht den Degen.

Mit meinem Schwert will ich es dir verbieten.

Justiniani.

Ha! Tod und Hölle! Mir das?

Theophilus.

Halt!

Prinz! Logothete! Haltet! Welche Wuth
Befällt euch? Auf die Feinde euer Schwert!
Der Kaiser will das Geld.

Notaras.

Was kümmerts mich!

Doch soll der Fremde in Bizanz nicht herrschen.

Justiniani.

Der Fremde stützt das wankende Bizanz,
Die ihrer Söhne toller Wahnsinn stürzt.

Notaras.

Mein Schwert, das stets das Reich beschützt, soll nun
Den eiteln Uebermuth zur Erde beugen.

(Justiniani zieht den Degen.)

Theophilus.

Bei allen Heiligen! Was beginnet ihr?
Wie, seyd ihr Christen? Schützer dieses Reiches,

Dem ihr durch eiteln Hader bringt Gefahr?
Der Priester Geiz, der Fürsten blinder Zorn
Wird uns verderben. In die Scheide senkt
Die droh'nden Eisen, und erröthet. Krieger!
Helft mir die harten Priester hier bewegen.
Wie soll es gehn, wenn sie ihr Gold verweigern?

Justiniani.

Nehmt es, und fragt sie nicht.

Notaras.

Das soll nicht seyn.

Justiniani.

Prinz! Länger kann ich euch nicht Rede stehn;
Mir ist es leid, allein es drängt die Zeit,
Nachher bin ich zu treffen, wo ihr wollt.
Ich muß der Pfaffen Gold und Silber holen,
Es heischt's die Noth, der Kaiser hat's befohlen.

Justiniani mit seinen Truppen zieht ab. Die Bischöfe folgen.

Notaras.

Beim Himmel! Ha! Da geht er höhnend fort;
Er soll es büßen, bei des Himmels Sternen!
Ihm nach! —

Theophilus hält Notaras zurück.

Zum Kaiser! Mäßigung, mein Prinz!
Bedenkt, daß er des Kaisers Sinn erfüllet.

Notaras.

Soll er mir trotzen?

Theophilus.

Gehn zum Kaiser wir.

Notaras.

Zum Kaiser dann, er soll den Hohn bestrafen.

Notaras und Theophilus gehn ab.

Vor Sankt Sophieenthor.

Osmann mit einem Trupp türkischer Soldaten.

Osmann.

Der Bassa Osmann ruft. — Jeronimo!
Hervor, du Graubart! hörst du meinen Ruf?
He! Alter Kriegsknecht! Wirds bald? — Wo bist du?

Jeronimo erscheint auf der Mauer.

Jeronimo.

Was für ein türkischer Hund steht klaffend unten?
Nimm dich in Acht, auf türkisch Wort und Frage
Geb ich dir christlich eine tüchtige Antwort.

Osmann.

Hu! alter Knabe! nicht so patzig, sieh'!
Bring hier 'ne Perle zum Verkauf für dich.

Don Manuel wird gebunden hergeführt.

Da, grauer Löwe, zähme deinen Trotz!

Jeronimo.

Mein Manuel! mein Sohn! Bassa, warum
Bringst du ihn her? — Um Lösung? — Fodre — nimm!

Osmann.

Sieh Greis! gebunden, Sklave, deinen Sohn,
Droh'nd Osmanns Würgschwert hängend über ihm,
Vor deinen Augen fliegt sein toller Kopf,
Die Schwelle dieses Thors mit Blut beströmend,
Schlägst du die Lösung aus, die ich verlange.

Jeronimo.

O, fodre! nimm! Nimm Alles für mein Alles!

Osmann.

Willst du ihn retten? — Sieh' in deiner Hand

Liegt deines Sohnes Leben. — Willst du mehr? —
Nicht alle Schätze deines Kaisers lösen
Die Bande, die ein Wort von dir zerreißt,
Euch Beiden Heil, Rettung und Leben sichert.

Jeronimo.

Enthülle mir das schwere droh'nde Räthsel:
Mein Leben gegen sein's — All' meine Habe. —

Osmann.

Was soll dein Leben mir — All' deine Habe?
Dein Gut und Blut verfiel schon unserm Schwert,
Denn euer Fall naht unentfliehbar, stürmend;
Gieb dieses Thor mir für des Sohnes Leben —
Um wenige Augenblicke nur beschleunigst
Du, was erkämpft nur schrecklicher geschieht,
Wenn diese Mau'r, von Blut und Gier erhitzt,
Mordend im Sturm der Janitschar ersteigt.
Drum komm heraus; ein leichtes Fahrzeug soll
Euch beide bringen, wohin ihr verlangt.
Sonst trifft mein Schwert Don Manuels Kopf, und deinen,
Begräbt in Schutt und Trümmer bald Bizanz.

Jeronimo.

Ha! unerhörter, teuflischer Gedanke! —
Mit solcher Qual ein Vaterherz zu prüfen,
Du Satan Bassa! — Tückischer Versucher,
Der will mit Schmach mein graues Haupt belasten:
Was mein ist, geb' ich, Gut und Blut; doch nimmer,
Was ich dem Reiche, Gott, mir selber schuldig,
Mein Wort, die Ehre, die beschworne Treue.
Gerechter Gott! Wie bin ich hingestellt
Zur fürchterlichsten Wahl. — Doch nicht zur Wahl —
Hier gilt nicht wählen. Wehe! Warum muß

Mein greises Haupt, mit namenlosem Schmerz
Belastet und erdrückt, zur Grube fahren? —
Hat denn ein Türke nicht ein Herz im Busen? —
O Bassa Osmann, hast du keine Kinder?
Laß eines Vaters blutig zerrißnes Herz
Dich rühren; dein Prophet gebietet Gnade,
Du bist ein Mensch — so schände die Gestalt,
Die menschliche, nicht durch thierisch blutigen Frevel;
Und willst du nicht zurück mein Kind mir geben,
So tödte nicht. Bedenk' das Glück der Schlachten,
Das Manchen von den Eurigen uns in
Die Hände gab; sieh' Alle werd' ich schonen;
Ich gebe Jeden frei, der je gefangen
In meine oder meiner Freunde Hände fällt.

Osmann.

Mich dünkt, der Schmerz hat dir den Kopf verrückt —
Was sprichst du von Gefangenen, du Sklave!
Der übermüthig seinem Herren trotzt;
Da Mahomed schon den Rächerarm erhoben,
Und schon Bizanz in unsern Ketten liegt.
Entscheide dich, gieb dieses Thor sogleich
In meine Hände, oder sieh', es fällt
Der Streich auf deines Sohns gebeugtes Haupt.

Er setzt Don Manuel sein Schwert auf die Brust.

Jeronimo.

Nie werd' ich, feige, Pflicht und Ehr' verrathen,
Und opfert hundert Söhne meinem Gott! —
Hier, Türke! nimm mein Schwert, wenn du's vermagst,
Unschuldig Blut aus Frevel zu vergießen;
Doch wird die That des Fluchs dir nimmer nützen.

Er wirft Osmann seinen Degen vor die Füße, und entfernt sich.

D. Manuel stürzt sich in Osmanns vorgehaltenes Schwert.

Manuel.

Vater! Leb' wohl! — O Gott, nimm meine Seele! —
Er stirbt.

Osmann.

Was raubt dem Tode seine dunkeln Schrecken,
Und stürzt den Christen furchtlos in das Schwert? ...
Betrogen bin ich um Gewinn und Rache.
Da hast du deinen Sohn, Jeronimo!
Bereite ihm ein Lager nun auf Rosen!

Die Türken ziehn ab; das Thor öffnet sich; Griechen kommen und heben Don Manuels Leiche auf.

Vierte Handlung.

Bizanz.

Omega, Philoxenes, Bürger, vorübereilend.

Omega.

Wohin so eilig, Nachbarn? Nehmt mich auch mit. — Was giebt's Neues? Was für Spektakel? — Herr Jesus! Neuheiten und Spektakula, darin thut mir's keiner gleich, wie ich die gern sehn und hören mag.

Philoxenes.

Die Römerstraße hinauf, nach Sankt Basilius; von der Treppe der Kirche sieht man das Gefecht auf dem Meer. Schon ist Catano mit den Türken handgemein geworden.

Omega.

Barmherziger Gott! So laßt uns schnell gehn, doch nicht zu geschwind. Lauft, rennt! Eile mit Weile! Schützt uns, ihr Heiligen! Sprofundiert die beschnittne, türkische Flotte, und laßt sie recht kapabel

geschlagen werden, daß sie sich zu todt ärgern und am Ende verrecken, zum Trost der ganzen Christenheit.

Die Bürger eilen vorbei. Raps und Andre kommen.

1. Bürger.

Nach dem Hafen, zum Thurme des Trevisan, der den Eingang beherrscht! Dort sieht man's am Besten; ich bin kurios, wie das enden wird.

Raps.

Daß der Blitz drein schlüg! Schlecht wird's ablaufen. Vier Schiffe gegen ihrer vierhundert. Wo bleibt der gesunde Menschenverstand? Auch sind eins oder zwei schon gesunken.

2. Bürger.

Das Gott erbarm! Wir sind verloren, es geht zu Ende mit uns, Nachbarn.

Raps.

Das versteht sich, ich hab's immer gesagt. Mag's auch einen Zimmermann brauchen, Christen und Heiden; und wenn diese mich distinguiren, so frag' ich den Teufel viel nach jenen. Krieg' ich nur Geld, dann hol' meinetwegen der Henker das Uebrige, gleichviel!

3. Bürger.

Schon zweimal haben sie angegriffen; die Türken rasen; ihr wildes Gebrüll tönt bis zu den Wolken empor. Ein Schiff nach dem andern versinkt. Kommt laßt uns sehn, es geht gräulich her.

Die Bürger eilen hinweg. Justiniani und Popilius kommen.

Popilius.

Kein Andrer, Logothete! Ich allein

Will dieses Wagstück unternehmen; die Gefahr
Ist mir willkommen, und Gefahr nur such' ich.

Justiniani.

Mag's seyn. Doch Vorsicht, Jüngling! diesen Ruhm
Mußt du, am Rande tödlicher Gefahr,
Mit fester Hand und unbewegtem Herzen
Vorsichtig pflücken; wenn es dir mißlingt
Ist keine Rettung, und der Tod gewiß.

Popilius.

O keine Warnung! Zögre nicht, ich flehe;
Du widerrufe; nicht Andronikus, Mich sende.

Justiniani.

Catano schlägt sich durch, ich seh' es schon,
Trotz Himmel, Erde und der tiefen Hölle:
So bald er eingelaufen, sich zurück
Zum Ankerplatz der Muselmanen-Flotte
Begeben, rüste dich mit den Gefährten;
Führt still behutsam, von der Nacht umhüllt,
Den Brander hin, die Segel zu verbrennen.
Führ die Galeere du; Andronikus
Besorgt den Brander.

Popilius.

Mir den Brander! Mir!

Justiniani.

Popilius! ich ahnde deine Wünsche —
— Du sollst nicht mit.

Popilius.

Du hast es mir versprochen!
Wozu Bedenken? — Keiner wagt, was ich.
Hier darf man nicht ans eigne Leben denken;
Gelingt es nur, so ist es gut gespendet;
Den Kühnen schützt das Glück in der Gefahr:

Verlasse dich auf uns, von hundertfunfzig
Ist keiner der zurückblickt, der nicht muthig
Die Palme von des Todes Sichel raubte.

Justiniani.

Popilius! Behutsamkeit! — Die Pflicht
Des Ritters ist, sein Leben nicht zu sparen —
Es zu erhalten auch für's Vaterland.
Nicht scheu'n den Tod, das Leben nicht verachten.

Popilius.

Jetzt hör' ich nur der Ehre lauten Ruf.

Justiniani.

Bei Sankt Romanus trefft ihr mich; leb wohl!

Justiniani geht ab.

Popilius.

O Manuel! Manuel! holder Geist, verweile!
Es wird der meine bald sich dir vereinen:
Dein Bildniß, Bruder! folgt mir schreckend nach;
Daß meine Seele trostlos nicht verzage,
Such' ich dich Tod, werd' auch dich finden; viele
Der finstern Pfade führen in dein Reich.
Doch meine Schmach will ich durch Thaten löschen,
Im heißen Kampf aus banger Brust die Seele
Verhauchen, nur darum duld' ich das Leben
Voll Qual und Gift mir; o, der Tod ist süß!
Mir hebt die Brust ein unaussprechlich Sehnen;
Den wilden Brand löscht nicht ein Meer von Thränen.

Popilius geht ab.

Ufer des Meers.

In der Entfernung die kämpfenden Flotten; Mahomed zu Pferde. Halibassa, Zoganbassa, Janitscharen, Capighis.

Mahomed.

Hinan! Hinan! Ihr Memmen! Beym Propheten!
Ist's doch, als säh' man einen Staarenschwarm
Mit Adlern kämpfen. — Ha! Verzehrend Feuer!
Vertilgend gießt der Feind, wie Ströme, Gluthen
Auf meine Segel, streuet Tod umher —
Nur einen, einen Donner nur, gieb, Allah!
In meine Hand, nur einen einzigen Donner! — —
Da sinken wieder drey! — O Wuth! — O Schicksal! —
Ha! wäre Sturm mein Athem, Blitz mein Auge,
Und meine Stimme Donner! — Ha! Verfluchte!
Verräther, Captan Bassa! Du sollst büßen! —
O Allah! — So! — — Hinan! Hinan! — — So recht! —
Dort entert Einer — Weh! Da sinkt er schon. —
Hinan! Hinan! Ihr Hunde! Ha!

Er sprengt wüthend sein Pferd bis an den Hals ins Meer.

Zogan.

Den Sultan treibt der hohen Seele Zorn
Bis in des Meeres wildbewegte Wogen;
Sein Anblick, seine Stimme, soll den Muth
Der Schlagenden beleben; doch es siegt
Der Christen Kunst, und ihrer Wuth erliegt
Die Tapferkeit, das Siegsglück der Osmanen;
Sie werden sich den Weg zum Hafen bahnen
Mitten durch unzählbarer Schiffe Gewühl.

Mahomed
sein Roß zornig umhertreibend.

Rings schallen die Gestade vom Gebrüll,
Der Christen Jauchzen übertönt die Schlacht —
Schließt einen Kreis, drängt sie mit ganzer Macht! —
Auf! auf zum Streit! Hinan! Hinan! Hinan!

Ein beschädigtes Schiff gewinnt das Ufer.

Hali.

Da hat sich mit genauer Noth ein Schiff
Gerettet an den Strand!

Mahomed.

Feuer! Werft Feu'r hinein!
Haut die Besatzung nieder, stürzt die Leichen
Ins Meer zurück, ein Fraß für Fisch' und Raben.
Verderben! Tod! Wer aus der Schlacht entflieht!
Ihn soll die Fluth mit seiner Schmach begraben,
Der Blitz verzehren, der vom Aug' mir sprüht.

Zogan.

Aga! Geh' hin, bestrafe diese Feigen.

Ein Aga, Soldaten ab. Das Schiff wird verbrannt.

Mahomed.

So willst du mich verlassen, falsches Glück?
Vor meinen Augen, mir zum Hohne, sollen
Die Christen triumphieren, und mir trotzen? —
Zum Drittenmal erneuert sich der Kampf.
O weicht nicht — drängt euch dicht heran — Weh'! habt
Ihr nicht auch Brände? — Habt ihr nicht Geschosse? —
Fluch und Verderben über Euch! — Da dringen sie
Durch eure Reih'n! — Da ziehen sie hochjubelnd
Mit stolz geblähten Segeln nach dem Hafen;

Und Land und Meer ertönt vom Freudenruf
Der Christen. Schande! Unvertilgbar! Scheußlich!

Hali.

Bey dem Propheten! Unsrer Flotte Kranz
Zerreißt, durchbricht der Christen wilde Kraft;
Vier Schiffe siegen über die vierhundert!

Mahomed.

Da haben sie den Hafen schon erreicht;
Schon lassen sie die Eisenkette nieder,
Die mir den Eingang sperrt. — O Flammengrimm!
Ha! Captan Bassa! — Macht den Pfahl bereit,
Der Feige soll in grausen Martern sterben.
Sie laufen unaufhaltbar siegend ein — —
In Zorn erblaßt der heiligen Monde Schein.

Es erhebt sich ein tumultuarisches Geschrey unter den Truppen.

Die Truppen.

Hebt die Belagerung auf! Nach Asien!
Uns zürnet Allah! Der Prophet verließ uns!

Mahomed.

Was für ein Murren steigt im Heer empor?
Die Aga's treten vor, es kund zu thun.

Verschiedene Aga's treten vor zu dem Ersten.

Sprich du, was murrt das Volk? Was wollen sie?

Der Aga,
sich niederwerfend.

Sohn des Propheten! Hier im Staube kniee
Anbetend ich vor deinem Angesicht;
Nicht wecke deiner Seele Zorn mein Wort.
Du fragtest, und gehorchend muß ich sprechen,
Was Wahrheit ist.

Mahomed.

Kurz! — Rede ohne Scheue!

Der Aga.

Sohn Amuraths! Es murren deine Völker,
Weil du im Zorn entließest die Gesandten
Der Griechen, die Tribut und Unterwerfung
Dir boten, während uns dein strenger Wille
Vor diesen Mauern in Gefahren hält.
Es decken unsre Leichen rings die Felder;
Geschlagen ist die Flotte, es gewann,
Was wir verloren, doppelt nun der Feind.
Vom edeln Blute der Osmanen ist
Das Meer gefärbt, das keinen Tropfen noch
Des Christenblutes trank; das zeigt uns klar
Den Willen des Propheten, und es ruft,
Erschrecket von des Himmels Zorn, ein Jeder:
Hebt die Belagrung auf! Nach Asien!
Fort! eh' wir All' der Geyer Beute werden.

Mahomed.

Warum erblickte Mahomed das Licht
Der heutigen Sonne, daß, von Schmerz und Zorn
Die Brust erfüllt, er sähe, wie sein Heer
Durch Feigheit sich entehrt? — Ihr Ottomanen!
Ihr der Mongolen unbezwungne Sieger!
Die ihr so oft der Christen Macht gebrochen;
Ist jener Heldenmuth, der euch begeistert,
Erloschen schon in eurer Brust? — Ihr wollt entfliehn? —
Fliehn? — Da mit tausend Feuerschlünden ihr
Den Weg gebahnt zu dem gewissen Siege;
Euch jene Mau'r, die Brustwehr von Bizanz,
Nur offne Wunden zeigt und vor euch sinkt,
Sobald ihr grimmig sie im Sturm erschüttert.
Hohnlachend soll der Christen zagend Volk

Der fliehenden Osmanen Schultern sehn,
Die sie vergebens nun um Schonung flehn?
Auf Leichen will ich ziehn durch diese Thore,
Auf ihren Schädeln bauen einen Thron
Bis zu den Wolken; hoch von meinem Sitze
Blick' hin ich auf Europens reiche Länder,
Will unter meinen Fuß sie alle beugen;
In Ost und Westen soll der Mond erglänzen,
Vor seinen Strahlen soll das Kreuz vergehn,
Der Ottomanen Reich die Welt umfassen,
An Mahomeds Thron der Erde Völker knie'n.
Im Traum erschien mir der Prophet, verkündend
Den nahen Untergang der Christenstadt;
Er sprach zu mir:
„Als Pfand, daß ich des Schicksals Schluß verkünde,
Daß reif zur Rache dieses Volk, das einst
Blutig verödete die Welt, gewandelt
Zur finstern, stummen Höle wilder Thiere
Afrika, die Korn- und Flurenreiche,
Vertilgt der Erde blühende Geschlechter —
Soll aus dem Aetherblau Bizanzens Stern
Auf ewig schwinden, hell der Mond nur leuchten
In heiligem Licht. —
Saht ihr den Stern, der Gestern
Hoch am Gewölb des Himmels, im Zenith
Der Stadt in klarem Schimmer funkelte?
Nun schaut empor! — Seht dort den Silbermond
In stiller Majestät. — Doch weggetilgt
Ist jenes schützende Gestirn der Christen:
Sie sind gegeben schon in unsre Hand,
Es haben ihre Götter sie verlassen;

Mit Todesnetzen ist ihr Haupt umspannt,
Und meine Faust wird sie vertilgend fassen.

Alle.

Bey dem Propheten! Seht, der Stern verschwand!

Mahomed.

Seht ihr nun klar den Willen des Propheten,
Uns durch ein herrlich Wunder kund gemacht? —
Was hilft dem Feinde dieser letzte Sieg,
Und können vier Galeeren ihn dann retten,
Die letzte Hülfe, die ihm naht? Denn ferne
Ist das umsonst ersehnte Heer aus Ungarn,
Ein Traum die Flotte aus Italien;
Und ihr wollt feig am Ziel zurückefliehn,
Da schon den Feind die Todesfluth umspühlt,
Vor euch die Thürme von Bizanz sich neigen? — —
— Geht! — Ich entlaß euch! — Aber Mahomed
Wird sich ein ewiges Mahl des Ruhmes bauen,
Wird einsam kämpfen, sterben vor Bizanz,
Nicht der Osmanen tiefe Schmach zu schauen,
Getaucht in schwarze Nacht der Monde Glanz.

Alle.

Heil Mahomed! Tod den Ungläubigen!

Mahomed.

Flieht hin nach Persien, gebt euch den Mongolen!
Wählt einen Fürsten euch aus fremdem Stamm!
Seyd Sklaven! — Dient! — Und des Propheten Haus
Erlösche — denn ich wähle mir den Tod.

Alle.

Heil Mahomed, dem Herrscher! Dein sind wir!

Mahomed.

Entflieht! Verlaßt mich! Das verlorne Volk
Der Christen triumphir', die zagende

Bizanz, die fest ich bei den Locken halte,
Erhebe das gebeugte Haupt voll Jubel,
Errichte am Propontis Strand ein Mal
Zu der Osmanen Schmach für ewige Zeiten!

Alle.

Heil dem Propheten! Heil! Wir wollen streiten!
Führ' uns zur Schlacht! Zur Schlacht! Sohn des Propheten!

Der Aga.

Beherrscher der Rechtgläubigen! Großer Sultan!
Sieh', wie dein Heer in wilder Kampflust glüht:
Dein sind wir Alle, setzen Blut und Leben
An diesen Sieg. — Sieg oder Tod, sey uns
Die Losung! Mahomed sey siegreich! Führe
Zur Schlacht, zum Sturme uns, wir folgen muthig,
Und deine Feinde wollen wir vertilgen.

Alle.

Wir wollen kämpfen! führ' uns in die Schlacht!
Tod oder Sieg. Zum Sturm, zum blutigen Kampfe!
Heil Mahomed! — Wir folgen in den Tod!

Mahomed.

Ha! Das ist der Osmanen würdiger Ruf. —
Zur Schlacht! Zum Kampf! Und in das Feld des Todes!
Da blühn des Ruhmes Palmen, ewiges Heil.
Im Paradies zu seliger Lust erwacht,
Wer hier für den Propheten kämpfend fällt;
Sein Name blüht durch alle Folgezeiten,
Und sein Geschlecht hat der Prophet gesegnet.
Ich geb' euch diese Kaiserstadt zur Beute
Mit allen Schätzen, die sie in sich faßt.
Vergeltung, ewige Ordnung der Natur!

Den Raub der Welt, die alte Pracht der Erde,
Zerstörter blüh'nder Städte reiche Zierden,
Seht ihr in Trümmern prangen dort in Rom,
Das höhnend tilgt' der Erde Nationen;
Seht hier Bizanz, mit blutigem Raub geschmückt,
Die letzte Höle dieser Wölfin Söhne;
Stets sollen darin eure Enkel wohnen,
Und wer zuerst im Sturm die Mau'r ersteigt,
Dem schenk' ich, sey mir Zeuge der Prophet!
Das reichste Land, als Bassa, zur Provinz,
Und Jedem doppeln Sold auf Lebenlang.

Alle.

Auf ins Gefecht! Zum Sturm! Ersteigt die Mauer!

Mahomed.

Der volle Tag sey Zeuge unsers Muthes,
Unsers glorreichen Siegs. Im ganzen Heere
Begeht die Reinigung, nach des Glaubens Regel,
Wie der Koran gebietet. Gott ist Gott!
Und Mahomed sein Prophet! Der Ruf sey euch
Das Feldgeschrei. — Und so gehabt euch wohl!

Alle.

Gott, Gott ist Gott, und Mahomed sein Prophet!

Die Truppen zieh'n unter wildem Geschrei vorbei.

Mahomed.

Erneuen wir den Sturm, so laßt mit Macht
Zu Land und Meer den Feind uns ängstigen.

Hali.

Wie könnten wir's, da ihres Hafens Eingang
Die Eisenkette sperrt, die wir zu sprengen
Umsonst versucht? —

Mahomed.

Geschah', was ich geboten?

Zogan.

Ja, mein Gebieter! Hochverwundert sah'n
Galata's Bürger, wie dein kühner Muth
O Mahomed! Unmögliches möglich machte;
Wie Berge hier verschwanden, Thäler dort
Sich ebneten um ihre Stadt herum.
Mit glatten Tafeln ist der Weg belegt,
Und Winden, Rollen an den Strand geschafft,
Wie du gebotest.

Hali.

Doch, wozu dieß Alles?
Verwundert sah' auch ich das Riesenwerk. —
Willst du die Flotte aufs Gestade führen?

Mahomed.

Du hast's gesagt! —

Eine Pause des Erstaunens.

Alle.

Hoch lebe Mahomed!
Wer kann ihm widerstehn, der Alles wagt!
Kann was er will — dem Worte Thaten gelten;
Der spricht, und es geschieht das Unerhörte.

Mahomed.

Ans Werk! macht Anstalt, zieht die leichten Schiffe
Von dreißig Rudern auf den Strand hinan;
Rollt um Galata sie herum, und laßt
Zum Schrecken von Bizanz, im Angesichte
Der Zagenden, sie in den Hafen stürzen.
Stolz steige triumphierend meine Flotte
Ans Ufer von Bizanz;
Durchsegle stolz mit ausgespannten Flügeln
Erzitternde Gefilde, tauche siegend
Aufs Neu' sich in ihr freundlich Element.

Seicht ist die Furth, der Christen Schiffe schwer
Vermögen nicht, das Wagestück zu hindern.
Bizanz soll mein seyn, hieng es auch in Ketten
Am Firmament, herab wollt' ich es reißen;
Denn Mahomeds Enkel sollen stolz die Krone
Des Orients in künftigen Zeiten tragen,
Und dienend knie' Europa an dem Throne.

Mahomed und Gefolge gehn ab.

Kaiserliche Zimmer.

Irene, Theodora, nachher Helena.

Theodora.

So traurig, meine Fürstin! — Sieh! noch schallt
Bizanzens Jubel, der die wackern Schiffe
Begrüßte, in der Luft. Des Volkes Hoffnung
Ist neubelebt. Die Sonne sah im Sinken
Ein herrlich Schauspiel schönen Heldenmuthes.
Solch holdes Zeichen ihrer Gnade hat
Die heilige Jungfrau huldreich uns gegeben,
Und viele Tausend Feinde schlug der Christen
Vertilgend Schwert; nicht Einer fiel der Unsern:
Gott schützt sein Volk und beugt des Feindes Stolz.

Irene.

Ich bin voll Glauben, bin voll Hoffnung selbst;
Ein hoher Muth begeistert unsre Krieger,
Und lächelnd reicht der Sieg uns seine Palmen;

Doch kann ich meine Ahndung nicht bezwingen;
Denn eben, wenn das Glück dem Menschen lacht,
Erlöscht sein Glanz, und es umhüllt ihn Nacht.
Sprich, wo ist Helena? — Laß sie einsam nicht.

Theodora.

O, sie ist krank! an tiefer Wunde blutend;
Popilius Tod brach ihr das süße Herz.

Irene.

Die Arme! — Weh' dem liebekranken Herzen,
Das hoffnungslos um das Verlorne klagt.
Wie Feuer brennen diese Thränen; trostberaubt
Erlöscht dem Auge jeder Strahl der Freude,
Und Nacht und Tod umhüllt die bange Seele,
Zieht sie hinab in bittre Thränenfluthen,
In denen bald ihr Leben leis' verlöscht,
Verzehrt von unauslöschlich brennendem Sehnen —
Doch Helena kennt noch den Trost der Thränen!

Theodora.

O, wie beklag' ich jedes arme Herz,
Das ewig stirbt an tiefer Todeswunde!

Helena kommt.

Helena.

Täuscht mich das Auge? — Als ich vom Balkone
Hinabsah in die dunkle Meereswelle,
Die auf zu mir in dumpfen Seufzern klagte,
Sich stöhnend an den harten Felsen brach,
Schien mir's, als stiege aus der Fluth empor
Die türkische Flotte mit gespannten Segeln,
Herüberziehend durch Galata's Felder.

Irene.

Dir spiegelte der Sinne trüber Wahn

Der Phantasie Gebilde, Nachtphantome
Vor's Auge.

Helena.

Weh'! Ich traute nicht den Sinnen;
Und die Erscheinung war so klar, so täuschend,
Ich konnte nicht die irre Phantasie
Aus ihrem wachen Traum erwecken, immer
Zeigt sich dem Auge das Unmögliche.

Sie tritt ans Fenster.

O kommt! — o seht! — kann so ein Traumbild scherzen?

Theodora.

Weh'! — Heilige Jungfrau! — Trügt uns kein Gesicht? . . .
O jetzt ist Alles, Alles ist verloren,
Der Hölle Reich und alle finstern Mächte
Sind gegen uns mit Mahomed verschworen.

Irene.

Hört ihr den Aufruhr, der sich durch die Gassen
Dumpfbrausend wälzet nach dem Hafen hin?
Ein tobend Rufen wildverwirrter Stimmen
Schlägt an mein Ohr. Beschützt uns, Himmelsmächte!
Ich höre kommen. — Seht, wer in der späten Stunde
Die Unruh dieser Nacht mit uns getheilt?
Wann wird die Zeit der Schrecken einmal enden!

Theodora.

Es ist Theophilus, er kam zu fragen
Ob wir das neue Schauspiel auch gesehn?

Irene.

Wo ist er dann? —

Theophilus kommt.

Weh' uns! Theophilus, Wehe!

Theophilus.

Verzagt nicht, Fürstin! vor der Türken Flotten
Scheu'n wir uns nicht. Schon traf man schnelle Anstalt,
Die unverschämten Gäste zu empfangen,
Zurück nicht können sie die Wege messen
Die zum Verderben sie hiehergeführt;
Sie wird das Meer in seinen Schlund begraben.
Vertilgung ihnen schrecklich zu bereiten,
Steht schon Catano an des Hafens Rand;
Von seinem Thurm speit Gabriel Trevisan
Tod auf sie nieder; eh' der Morgen graut,
Sind diese Läuferschiffe schon zernichtet.
Die sinkende Sonne sah Catano's Sieg,
Als Sieger wird ihn die ersteh'nde grüßen.

Irene, beiseite.

O, meines Vaters holder Siegesbote,
Du wirst mir nicht mehr holde Botschaft melden!
laut. Ich fürchte nicht der Türken zahllos Heer,
Doch ihres Führers unbewegten Sinn,
Der Berge ebnet, das Unmögliche
Mit festem Willen, hohem Geist bezwingt.
Gefahrverachtend, ruhig, stets besonnen,
Kaltblütig blickend über das Gemetzel
Der Tausende, mit scharfem Blick, verschlossen
Die Wuth im Innern, steht er unbewegt,
Ein glühend Meteor, und zürnt herab;
Der Einzige von den Tausenden, die zahllos,
Wie Meereswogen unsre Stadt umfluthen,
Den unser Widerstand noch nicht ermattet.
Das Heer verlangt den Rückzug; Er allein
Hält mächtig es, will selbst das Schicksal zwingen.

Theophilus.

Schon zweimal ward das Glück ihm ungetreu.

Irene.

Der Kühne bändigt selbst des Glückes Laune.

Theophilus.

Durch eines Jünglings beyspiellosen Muth
Verbrannt' der Thurm, der seinen Angriff schützte.

Irene.

Zwei blühende Leben zahlten theu'r die That.

Theophilus.

Ein Leben, wie noch kein's so schön geblüht ....
O Manuel, edles Herz!

Theodora.

Popilius? —

Theophilus.

Popilius kehrte unverletzt zurück:
Doch Manuel gab sein Leben um den Sieg.

Helena geht ab.

Irene, beiseite.

O stiege mir auch Hoffnung aus dem Grabe.

Theophilus.

Das heilige Pfingstfest feiern morgen wir,
Und fleh'n einmüthig All' um Schutz von Oben;
Die Hostie wird erhoben, jeder geht
Auf seinen Posten mit getrostem Muth;
Denn mit der neuen Sonne ersten Strahlen
Erneuert Mahomed den blutigen Sturm;
Zurückgetrieben dieser letzte Angriff,
So ist Bizanz von seiner Noth befreit
Und alle Unglückswolken sind zerstreut.

Irene.

Verleih' es Gott! Ich werde beten, fasten,
Mit bangen Seufzern auf zum Himmel schrei'n,
Daß er die Noth, die schreckliche entferne,
Aufs Neu' erscheinen froher Hoffnung Sterne.

Straße.

Justiniani.

Sie übten Gegenrecht; zwei unsrer Schiffe
Stehn schon in Brand, es kostet uns der Angriff
Die beßte Mannschaft, und nichts ist gethan;
Catano findet Hindernisse, welche
Sich ihm auf offnem Meere nicht gezeigt;
Eh' nicht der Morgen kommt, läßt nichts sich schaffen.

Andronikus kommt.

Andronikus! — Woher? — Wie, du verstummst? —
Weh', les' ich, Weh' in den verstörten Zügen.
Sprich schnell — Wo bleibt Popilius, die Andern? —

Andronikus.

Ja, Weh' verkünd' ich, Noth komm' ich zu sagen! —
Es haben Genueser aus Galata,
Die uns den Brander füllten, Christen, Brüder,
Verrathen uns den Heiden, die, gewarnet,
Ein Todesnetz schnell über uns geworfen;
Versenkt ward unser Schiff, als wir nicht ahndend
Den teuflischen Verrath der Flotte nahten.
Auf einem Brette in der Dunkelheit
Hab' ich allein mit zweien mich gerettet,
Die Uebrigen sind verloren rettungslos;

Von den Barbaren wurden mehr als vierzig,
Die an den Strand sich retteten, erdrosselt.

Justiniani.

Popilius? —

Andronikus.

Ihn kränkte nicht der Tod;
Doch daß er starb, und nicht die That gelang.

Justiniani.

Zweihundert Türken sind in meiner Hand,
Zum Gegenrecht häng' ich sie an die Zinnen.
Grausamer Schlag, der eine blüh'nde Jugend
So plötzlich weggerafft; uns wird das Glück
Schon ungetreu und falsch. — Popilius! — —
Er wollte seinen Tod. — Er suchte Tod:
Heil dem, der stirbt für Vaterland und Glauben!

Zimmer des Kaisers.

Constantin, die Krone liegt auf einem Kissen.

Kaiser.

Wie furchtbar still ist diese Nacht! Verstummt,
Ringsum verhallend wilden Kampfes Stimmen;
In nächtiges Schweigen sank des Krieges Wuth:
Von ferne nur rauscht hohl das Meer empor,
Und schon hat die Geschwader der Barbaren
Schlaf übermannt. Bald graut im Ost der Morgen.
Verhängnißvoller Tag, den diese Nacht
Aus dunkelm Schoos gebiert, wie wirst du enden?

Stets schrecklich, blutig wird die Sonne scheiden,
Die dich erhellt. Noch athmen Tausende,
Begrüßen froh dich noch, die an dem Abend
Des blutigen Tages ewige Nacht umhüllt. —
Und wenn das Schrecklichste sich erfüllt, so wird die Sonne
Von unerhörten Greul'n ihr Antlitz wenden. — —
Hinweg mit dir, Gedanke des Entsetzens,
Der du mein Herz erdrückst mit ehrnen Armen.
Gott! Warum fließen diese blutigen Ströme?
Warum, entfesselt, ras't ergrimmter Mord? —
Um dieses nichtigen, goldnen Reifes willen — —
Allmächtiger Gott! O räche nicht das Blut
Der Unschuld, das so oft in rothen Strömen
Die Krone badete, die nun mein Haupt
Mit ehrner Last drückt. — Diese Perlen, welche
Dich schmücken, sind verfolgter Unschuld Thränen!
Diese Rubinen Tropfen Fürstenblutes;
Der Diamant, der oben glänzend funkelt,
Der Königin Ismene letzte Thräne,
Die von dem Aug' ihr auf die blutigen Söhne,
Am Busen ihr gemordet, glühend floß,
Eh' es auf ewig sich in Jammer schloß.
Hinweg mit dir, entweihter Reif! — Wie oft
Hab' ich mit meinen Thränen dich gewaschen;
Doch löschten Thränenmeere nicht die Flecken. —
Richt' um der Ahnen Schuld mich Morgen nicht;
Sieh gnädig, Jesus, Heiland! auf uns nieder,
Daß nicht des Glaubens heiliger Schild, der uns
Die Brust bedeckt, der Heiden Schwert zerspalte. —
Wer naht so leisen Trittes diesen Schwellen? — —

Irene kommt.

So früh schon, meine Tochter?

Irene.

Wer fände Schlaf auf weicher Ruhe Pfülben,
Indeß die Nacht ein großes Schicksal wägt,
Und Alles, Alles auf der Wage liegt.

Kaiser.

Der wahre Glaube wird den Trug besiegen:
Vertrauend hoff' ich, einst Bizanzens Krone
Von meinen grauen Locken froh zu pflanzen
Hinüber auf dein jugendliches Haupt.
Mein ganzes Leben spend' ich dieser Sorge,
Gesichert sie einst dir zurückzulassen —
O säh' mein Auge dich in ihrem Glanze!

Irene

faßt die Krone, und setzt sie aufs Haupt.

Sieh' mich in deiner Krone Glanz, mein Vater!

Kaiser.

Ach! — Meine Tochter! Was hast du gethan?
Mit leichtem Spiel zerstörst du eine Hoffnung,
Die meiner Seele Kraft gewaltig stärkte.

Irene.

Wie kann, mein theurer Vater! dich dieß Spiel
Voll Unschuld so betrüben?

Kaiser.

Theures Kind!

Mir träumte einst mit solchem Schein von Wahrheit,
Daß er Gewähr für die Erfüllung schien,
Ich sähe dich, wie du so eben dich
Mir zeigst, bekrönt mit meiner Ahnen Krone,
Und deutete das fröhliche Gesichte
Sie bliebe meines Stamms vererbter Glanz;

Denn lebend konnt' ich nicht bekrönt dich sehn.
Nun tritt in nichtigem Spiele die Erfüllung
Mir vor das Auge, und die Hoffnung welkt —
Es löste mir das Schicksal sein Verheißen,
Mit leerem Scheine meine Wünsche zahlend.

Irene.

Du sahst bekrönt mich mit der Ahicheran Krone
Auf einen Augenblick. — Ist nicht das Leben
Ein Augenblick? — Ich war bekrönt — ich trug
Die Krone, fühlt' ihr lastendes Gewicht,
Das wund dein Haupt drückt, auf dem meinen nicht —
Doch welch Gewicht hat dann mein Haupt belastet,
Wenn, nach des Lebens flüchtigem Augenblicke,
Ich hin sie lege, wie ich nun sie lege.

Sie legt die Krone ab.

Noch schöner schmückt des Himmels Lilienkrone,
Als diese goldne Last. — Gefaßt auf Alles —
Mag sich der Rathschluß des Allmächtigen
Erfüllen. Theurer Vater! Nicht mehr lange
Schlägt meine Brust, froh und ergeben harre
Ich der Entscheidung — sey's zum Siege — sey's
Zum Tode — ohne Murren beug' ich mich:
Es giebt ein höh'res als dies irrd'sche Leben.

Kaiser.

Entscheidung führt der neue Tag herauf.
Gefaßt mein Kind! Auch meine Brust belebt
Ein muthig Hoffen; fern ist jede Furcht,
Und siegverkündend hüpft mein Blut am Herzen.
Schon graut der Morgen, und ich will mich waffnen.

Er wirft den Panzer um.

Allmächtiger! An diesem Erzt, an welches
Ein gläubig Herz in fester Hoffnung schlägt,

Laß sich des Heidenschwertes Schärfe stumpfen:
O hör' mein Flehn! — —

Er hebt den Blick zum Himmel.

Weh'! so ist Alles Nacht!

Irene.

Wie blaß wird deine Wange, o mein Vater!

Kaiser.

So leuchtet denn der rothe Stern nicht mehr,
Der Glück gestrahlt der herrschenden Bizanz? —
Wo einst er stand, nun waltet tiefe Nacht:
O wär's ein Wahn, daß er entschwunden ist;
O wäre sein Entschwinden deutungslos!
Doch öde sieht mein Auge stets die Stelle,
Und hin ist meines Herzens starker Muth. . . .
Zu dir! zu dir!
Der in des Himmels Tiefen ungeseh'n
Des Glanzes ewigen Schein und Wiederschein
Des Glücks, des Unglücks Wandelsterne lenket,
Zu dir entflieht die angstbeklommne Seele,
Daß einen Strahl du sendest dieser Nacht,
Die furchtbar uns aus Orkus Schlund entstiegen,
Verhängnißkündend schreckt die Kaiserstadt —
Nimm sie hinweg — zurückekehren laß
Nur einen Schimmer jenes vorigen Lichtes! —
Ach! dieses Licht's Entbehrung, deutet klar,
Daß Menschenglück in ewigen Fernen ruht,
Und daß, wo es entflieht, des Menschen Kraft
In Ohnmacht sinket und Verderben folgt.

Irene bricht in Thränen aus und geht mit gerungenen Händen ab.

Jeronimo's Behausung.

D. Manuels Leiche. Jeronimo, auf den Sarg gestützt.

Jeronimo.

Mit finsterm Blicke steht auf meiner Schwelle
Der ernste Tod, und pocht mit ehrner Faust
Zertrümmernd an die Thore meines Lebens.
Der Zukunft Erndte, und die reiche Hoffnung
Der Jugend, und die edle Frucht, verheißen
Von schöner Blüthe, eine hohe Seele,
Die jugendlich sich aufschwang zu des Ruhmes
Sonnenbeglänzten Höhe, rings um sich blickend —
Dieß Alles verschließt ein bretternes Gehäuse,
Und darauf ruhen eines Vaters Thränen,
Aus dem zerrißnen Herzen bitter gepreßt —
Da liegen meine Hoffnungen und Freuden.
Still wie ein Grab dehnt sich vor meinem Blicke
Die Schöpfung, grau, erstorben jede Farbe
Der fröhlichen Natur; des Todes Nacht
Deckt ihren Schleier über meine Augen.
Heiland der Welt! Verleihe meinem Volke
Den Sieg — doch mir den Tod für Christi Glauben;
Nur so lang stärke diese alten Glieder,
Bis ich die Pflicht bezahlt, mein Wort gelös't
Und als ein würdiger Streiter Gottes falle.
O Manuel, mein Sohn! O möchtest du
Das Opfer seyn, das uns den Sieg erkämpfte,
Dem ich mich nun, ein zweites Opfer, weihe.

Alboin kommt.

Alboin.

Geliebter Herr! Nehmt Speise! Pflegt der Ruhe,
Es wird der Schmerz euch tödten.

Jeronimo steht auf.

Jeronimo.

Guter Knabe!
Der Schmerz ernährt sich selber ohne Speise,
Mein löschend Licht bedarf der Nahrung nicht;
Genug des Oeles ist in meiner Lampe,
Das Licht zu nähren, bis zum Augenblick
Da es erlöschen soll — Es kennt der Schmerz
Die Ruhe nicht, denn immer wohnen Beide
In Einer Brust: Wie fände meine Seele
Die Ruh, die Schmerz verstieß? — Wie könnt' ich ruhn,
Da er so Herr in meiner Brust geworden,
Daß sonst die Seele keinen Meister kennt.
Nur in den Grüften wohnt des Schmerzens Ruhe.

Alboin.

Die Einsamkeit, die Stille nährt den Schmerz.

Jeronimo.

O bald, bald trag' ich ihn ins wilde Leben,
Wo sich die schnellen Wogen heben, brechen;
Betäubend schallt der ehrnen Waffen Klang,
Der Ruf der Schlacht, und nur das Ohr des Todes
Hört leise jeden Ruf.

Alboin.

O mein Gebieter!
Kehrt siegreich aus der Schlacht zurück; dann wollen
Wir euerm edeln Sohn ein Mal erbau'n,
Erfindrisch soll es unsrer Seelen Schmerz
Verzieren, schmücken; unsre zarte Sorge
Soll Manuel aus seinem Grabe rufen.

Jeronimo.

Ein Grab verschließe sein und mein Gebein,
Verliehn die Himmlischen, mit Ruhm bekrönt,
Uns Sieg; wo nicht, begräbt ein fallend Reich
In seinen Trümmern unsre Leichen. — Geh'!
Sieh' aus dem Fenster in den vordern Zimmern
Ob schon des Kaisers Wohnung ist erhellt? —

Alboin geht ab.

Bald ist es an der Zeit. — Nizephorus,
Der Kaiser wollt's, bewachet meinen Posten;
Ich sollte ruh'n, meint er. — Ach! hörte nur
Die Ruhe auf ein kaiserlich Gebot!
Hier ruht nur Manuel, und Ruhe finde
Ich nur im Schlachtgewühl, nicht in der Stille
Der Einsamkeit der Nacht.

Alboin kommt zurück.

Alboin.

Herr! Alle Fenster
Des Pallasts sind erhellt.

Jeronimo.

So laß uns gehn.

Alboin.

Ihr habt die Rüstung nicht von euch gelegt;
So kann ich euch nicht waffnen. — Leid thut mir's;
Beim Waffnen sagt' ich viel Gebete her,
Euch Schutz erfleh'nd und Segen.

Jeronimo.

Guter Knabe!
Komm folge mir — nimm hier mein Schwert, und sage
Im Gehen dein unschuldiges Gebet;
Es hört der Herr des reinen Herzens Flehn.

Beide gehen ab.

Ein öffentlicher Platz.

Der Kaiser. Justiniani. Ismael. Gefolge kommen.

Kaiser.

Die Posten sind besetzt, doppelt erfülle
Heut jeder Streiter seine große Pflicht;
Es ist das Höchste, welches dieser Tag
Verhängnißvoll durch unser Schwert entscheidet.
Ein kleiner Haufe steh'n wir an der Schranke,
Die vor des Erbfeinds Macht Europa schirmt,
Aufrecht zu halten mächtig diesen Damm,
Der Menschheit und des Christenthums Verfechter,
Die hoffend ihre Blicke auf uns richten.
Nur zwischen grausem Tod und hohem Siege
Bleibt uns die Wahl, die unser Muth entscheidet;
Die schlechtvertheidigten Altäre schützten
Besiegt uns nicht. Dem Tod, der Ketten Schmach,
Weiht uns und unsre künftigen Geschlechter
Des Christenthumes Erbfeind und Verächter.
Gehöhnt säht ihr des Landes edle Töchter,
Den Schleier von Barbaren Faust zerrissen,
Geschleppt zur Knechtschaft Schmach die Sträubenden;
Und Alle Tausende des schönen Reiches
Erhaschte der Vertilgung Riesenarm,
Wenn allumstrickend er mit ehrner Faust
Das Netz des Todes über uns geworfen.
Heut ist das Pfingstfest; wer es überlebt
Wird künftige Jahre, wenn der Tag erscheint,
Den Enkeln jubelnd seine Wunden zeigen;
Dann wird der Enkel fromm die Hände falten,

Die Narben küssen, die sein Heil besiegelt.
Je kleiner unsre Zahl, je größrer Ruhm.
Bizanz kann untergehn, der Glaube nicht.

Jeronimo und Alboin kommen.

Jeronimo! Mein würdiger, alter Freund!
Auch du kämpfst mit, von Kummer und von Jahren
So schwer gedrückt? Dein graues Haupt bedeckt
Der Eisenhelm, ein Schmuck für braune Locken?
Es ist der letzte Kampf in den wir treten,
Und die Entscheidung sinkt mit dieser Sonne.

Jeronimo.

Es ist der letzte Kampf, erlauchter Kaiser!
Verleihen uns die Himmlischen den Sieg!

Man hört Kanonenschüsse.

Kaiser.

Hört's! — Donnernd wird das große Trauerspiel
Eröffnet schon. Ihr Freunde, dringt ans Ziel;
Laßt, Römer! nicht euch durch Barbaren höhnen;
Auf Gott vertraut! Es wird der Sieg uns krönen.

Der Kaiser und die Ritter gehen ab.

Fünfte Handlung.

Die kaiserlichen Zimmer.

Irene

Wie schimmert trüb im Aether ein blasses Licht,
Ersterbend löschend, sehnender Liebe Stern,
Im Thau der Wolken ohne Strahlen ....
Wehe! sie löschten in dunkler Nacht aus!
Im Strahl des Morgens funkelt' er Purpurglanz,
Zur Sonne flog er kreisend in süßem Licht,
Des Aethers Sternenbahnen suchend ....
Wehe! o Wehe! Da hascht ihn Dunkel —
In seines Kreises kurzer Vollendung sprüht
Sein Lauf, nachziehend schimmernder Funken Pracht,
Verschwand in höhern Regionen,
Liebliche Blumen zur Erde streuend.
Da weint' Aurora, weinete Hesperus;
Trüb hüllt die Sonne Wolken um ihre Stirn;
Durch dunkle Zedern, durch Zipressen
Klagten erseufzend die Morgenwinde.

Des Ostens Jungfrau wand den Zipressenkranz
Ins dunkle Haar, verwundet im Busen tief;
Verborgne Thränen rollen glühend
Ueber die bebende Brust voll Liebe.

Der Rose Purpur löschet zur Lilie Weiß;
Voll Sehnsucht blicket thränenbeglänzt ihr Aug'
Nach Osten, den Verlorenen suchend,
Findet ihn nicht mehr, und klagt dann seufzend:

O süßer Strahl! Floh'st du auf ewig? Weh'!
Im Busen glüht unsterbliche Sehnsucht mir;
Der Erde Blumen haucht der Tod an,
Rosen und Lilien duften nicht mehr....

Sagt, finden Geister, dort wo sich Sonnen dreh'n,
Begegnend ihre Liebe und Hoffnungen?
Strahlt freundlich Trost dem bangen Herzen,
Welches verwundet der Pfeil der Liebe?

Es tönen Stimmen; aber wer deutet sie?
Leis'flüsternd seufzen kosende Winde her...
Verkündet Antwort banger Frage,
Säuselt vernehmlich ein holdes Wort mir!

Longinus kommt.

Longinus.

Mich sendet, Fürstin! dein erlauchter Vater,
Da naht von ferne sich der finstre Sturm,
Schon der Barbaren drohende Geschwader
Umbrüllen unsre Wälle. Es befahl
Der Kaiser mir, in diesen Schreckensstunden
Von deiner Seite nicht zu weichen, dich
In der Gefahr, die uns umgiebt, zu trösten.

Irene.

Longinus! sehr rührt mich des Vaters Liebe;
Doch eil' zu ihm zurück, ich bitte dich,

Ja, ich befehl' es dir! — Er steht im Kampf
Mit unbewegtem Geist, und ich sollt' zagen? —
Sag' ihm, daß furchtlos ich, als seine Tochter,
Die wilden Schrecken dieser Stunde trage —
Begleite mich zum Tempel, und dann kehre
Dahin, wo dein der Augenblick bedarf;
Ein Heldenarm wiegt jetzt ein ganzes Heer:
Um deinen Antheil an dem schönsten Ruhme
Würd' ich dich bringen, hielt ich dich zurück —
Zum Tempel Ich, Du in das Feld des Todes.

Irene und Longinus gehen ab.

Vor der Stadt.

Mahomed, Zogan, Osmann, Führer, Capighis, Janitscharen.

Mahomed

Nun, Hölle! öffne deinen Flammenrachen,
Und speie krochend des Verderbens Gluthen
Aus tausend sprüh'nden Schlünden auf Bizanz.
In Rauchgewölken nahe, furchtbar, schrecklich
Die Flotte und das Heer, der bangen Stadt.
Von Westen meine Segel! — O Propontis!
O Bosphorus! schwellt hoch empor die Fluthen
Und überrollt die trotzenden Gestade.
Den ersten Angriff wagen Asiens Schaaren,
Daß sie der Christen eitle Wuth ermüden;

Dann rücke unhemmbar der Janitscharen
Furchtbares Heer in ungeschwächter Kraft
Im Sturm heran, die Siegesbahn bezeichnend
Mit Blut. Entsetzen schreite her vor ihnen. —
Steig' ich nicht heut auf Ostens goldnen Thron,
So fleh' ich, Schicksal, dich um Tod als Lohn!

Ringsum erschallen Kanonenschüsse; unter wildem Geschrei ziehen die Schaaren vorbei mit Leitern und Faschinen.

So schwelle, Strom, durchbrich mit wilder Macht
Den Damm. Gewicht hängt an Gewicht, bis leicht
Der Christen Schaale zu den Sternen fliegt —
Da liegt Bizanz, und Mahomeds Schwert liegt hier,
Und zieht des Schicksals Wage krachend nieder.

Angriff. Gebrüll. Die Türken weichen zurück.

Jagt neue Schaaren in den heißen Kampf.
Voran! Voran! bis sie mit ihren Leibern
Den Graben füllen, mir zur Siegesbrücke.

Zogan.

Die Christen scheinen lauter Würgeengel,
Und mäh'n gewaltig unsre Schaaren nieder.

Mahomed.

Laß mäh'n! Laß mäh'n! bis sie in Blut und Leichen
Ersticken. — Dieß Gesindel bahnt den Weg.
Es stürzet Halibassa ihre Mauern
Vom Hafen her; zu Land und Meer geängstigt,
Von Tod, Gefahr, dem nahenden Verderben
Umgeben, muß, es muß Bizanz erliegen,
Und glorreich werden Mahoms Monde siegen.
Wer kämpfet dort an Sankt Romanus Thor?

Zogan.

Der Löwe Justiniani! Sieh', wie stürzen
Die Schaaren hin vor ihm!

Mahomed.

Gebändigt wird
Mir dieser Löwe bald zu Füßen liegen.

Geschrei. Die Türken werden zurückgeschlagen.

Setzt eure Schwerter ihnen in die Weichen,
Daß zwischen Kampf und Tod die Wahl nur bleibt.
Treibt sie zurück, haut ihren Rücken wund.

Die Capighi's treiben die Fliehenden zurück.

Das Feuer bei Sankt Como ist erkaltet;
Spreng schnell dorthin, o Zogan! Eile, fliege!
Ermuntre sie, die Streiche zu verdoppeln.

Zogan eilends ab.

Bei Gott! Die Christen wüthen wie die Brut
Gehetzter Tieger in dem heißen Sande
Von Libien. Wenn die siebendreißig Tausend
Propheten selbst mir dieß vorhergesagt,
Ich hätt' es nicht geglaubt. Doch ihre Kraft,
Verdoppelt überbiet' ich. Dieser Tag
Steht unterm Einfluß glücklicher Gestirne;
Mein ist der Sieg, mir, mir winkt diese Palme.
Mehr Leitern her — Laßt jene Schaar herab
Vom Hügel zieh'n, den Sturm zu unterstützen.
Reit', Osmann! Reit'! bring' ihnen den Befehl
Und kehre schnell zurück.

Osmann geht ab. Zogan kommt zurück.

Warum verstummte
Dort das Geschütz?

Zogan.

Mein mächtiger Gebieter!
Der ungeheure Feuerschlund zersprang,
Zertrümmernd Alles um sich her; er hat
Dreihundert Mann mit Einem Schlag getödtet.

Mahomed.

Er hat das Seinige gethan. Zogan, verliere
Nicht Zeit, und laß zwölf Schlünde ihn ersetzen,
Daß Blitz auf Blitz die griechischen Mauern schlage,
Nicht Zeit gewinnen die Belagerten
Sie auszubessern, oder sich zu fassen.

Zogan geht ab. Osmann kömmt.

Osmann.

Die Mauern stürzen, Schutt und Leichen füllen
Die Gräben an, drei Thürme sind gefallen,
Die Veste wankt.

Mahomed.

Nun reift des Sieges Frucht!
Nach Westen jetzt, den Kampf auch dort zu sehn.
Sieg, Mahomed! Bizanz soll untergehn.

Mahomed und Gefolge gehen ab.
Angriffe, Gebrüll, Kanonenschüsse.

Bizanz.

Greise, Weiber, Kinder, jammernd und klagend.

Die Greise.

Wie schrecklich tönt das Schlachtgebrüll, das Krachen
Der flammenden Geschosse! Thürme fallen,
Und Mauern sinken in den Staub zerschmettert.

Die Weiber.

O Weh' uns! Weh'! Erbarmt euch unsrer Noth!
Ihr Heiligen des Himmels, steht uns bei!
Du Gnadenreiche! Weh'! Wir sind verloren!

Ismael kommt.

Ismael.

Was steht ihr in den Straßen? — Geht ihr Bürger
Zurück in eure Häuser — Still! — Was kreischt
ihr so! —
Geht in die Kirchen, werft vor den Altären
Euch nieder! — Ihr verwirrt der Krieger Sinn
Mit dieses Jammers zagendem Getöse.

Die Bürger und Weiber gehen weg.

Ein verwnndeter Soldat kömmt.

Wo willst du hin?

Der Soldat.

Herr! eine Wunde nur;
Bin ich verbunden, eil' ich schnell zurück
In das Gefecht. Es lachen Glück und Sieg
Des Christenthumes unbesiegten Waffen.

Ismael.

Die kleine Schaar belebt ein großer Muth;
O Gott! Laß ihre Arme nicht ermatten.

Demetrius und Soldaten eilen vorbei.

Demetrius.

Nach dem Sophienthor! — Es heißt, der alte
Jeronimo sey erschlagen — Laßt uns eilen —
Verdoppelt eure Schritte; denn nun gilt's.

Ismael.

Ein furchtbar Wort hat scharf mein Ohr verletzt;
Verhüt es Gott! Sieh' huldreich auf uns nieder.

Justiniani kommt.

Justiniani.

Schwer wogt der Kampf, doch mit entschiednem Glücke
Neigt sich des Sieges Schaale zu uns über.

Ein Soldat.

Flieht! flieht! Die Türken steigen auf die Mauer!

Justiniani
ersticht ihn.

Tod Jedem, der von Furcht spricht! Flieh' zur Hölle! —
Prinz Ismael, laßt Notaras verstärken,
Er ist bedrängt. Vom Kaiser komm ich her,
Nach Sankt Romanus eil' ich schnell zurück.

Ismael geht ab.

Andronikus und Soldaten mit einer Kanone.

Wohin, Andronikus?

Andronikus.

Zu Trevisan!
Hin nach dem Hafen, an die Dämme streifen
Des Feindes Schiffe, die ihr Rückwall deckt.
Die Brustwehr stürzte, durch die Oeffnung sehn
Belagerer und Belagerte sich ins Auge.
Ameisen gleich klimmt Schaar auf Schaar heran,
Und wird zurückgestürzt ins nasse Grab;
Doch über Todte klettern neue Schwärme,

Indeß der Christen Donner siegend kracht.
Eilt, Krieger! Fort! Hin in die Würgeschlacht!

Justiniani.

Blitzt, donnert, schlagt, zerschmettert, tödtet, würgt,
Daß ihre Körper sich aus rothen Wellen
Zum Berge häufen; und in Meeren Blut
Versinkend lösche der Barbaren Wuth.

Justiniani und Andronikus, von verschiedenen Seiten ab. Jeronimo, verwundet, von Alboin geführt.

Alboin.

Hier setzt euch nieder, Herr! um auszuruhn.

Jeronimo.

Mein Lauf ist aus, ich kann nicht fürder mehr —
Schon trübt des Todes Nacht mein Aug'; erschlafft,
Entstrickt sind meine Sennen — Alboin! —
Komm — stütze mich — O! weine nicht, mein Kind!
Sieh', wie erwünscht trifft mich des Todes Pfeil,
Mit meinem Manuel mich zu vereinen — —
Mein Heiland! — Mein Erlöser! — Dir empfehle
Ich meinen Geist!

Ismael kommt.

Ismael.

Weh' uns! Jeronimo!
Verlaß uns nicht, du edle, tapfre Seele.

Jeronimo.

Die Palme winkt! — Mein Prinz, empfehle mich
Dem Kaiser — sag' ihm — wie so gern ich sterbe —
Sag' ihm — O weh! — Der Tod hemmt meine Worte —
Leb' wohl, mein Alboin — Prinz Ismael! —
O Herr, in deine Hände — — Er stirbt.

Ismael.

Es durchschnitt
Der Tod das Wort, es ist sein Geist entfloh'n.
O edelster Jeronimo! Nicht Zeit
Hab' ich zu weinen um dich; nach dem Kampf
Entrichtet dir der Thränen bittern Zoll
Dein Freund. — Nach seiner Wohnung tragt die Leiche,
Daß nicht ihr Anblick schwächt der Krieger Muth.
Fahrt wohl, Jeronimo, Manuel, tapfre Herzen!
Mit Palmen kränzet euer Grab der Ruhm. —
Sprich, Knabe, willst du mir nun folgend dienen,
Da dir das Schicksal deine Herrn geraubt?

Alboin.

Ich folg' euch, Herr! hab' ich in kühler Erde
Die Todten erst bestattet, und ihr Grab
Befeuchtet mit der Liebe Wehmuthsthränen.

Ismael.

Führ' diese Männer nach der Wohnung hin.

Alboin und Bürger ab, mit der Leiche.

Der Sturm der Schlacht scheint sich zu legen. Heil!
Wenn aus des Blutes Rauch sein herrlich Haupt
Der Sieg erhöbe, neue Palmen grünten.

Vor der Stadt.

Mahomed zu Pferde. Zogan, Osmann, Janitscharen in Schlachtordnung.

Mahomed.

Die Stunde nahet — die Entscheidung winkt,
Ich höre schon des Schicksals schweren Tritt
Der unentfliehbar naht der Todtgeweihten.
Verdreifacht die Verderben sprüh'nden Blitze
Von allen Seiten! — Unaufhaltsam dringe
Der Janitscharen heilige Kohorte
Stolz vorwärts, wo Erschlagner Leichenhaufen
Auf jener Thürme Schutt den Weg gebahnt
Zum Siege. Schonungslos mähn eure Schwerter,
Des Todes Sense gleich; Ruhm und Gefahren
Theilt Mahomet mit seinen Janitscharen,
Will euch zum Sieg die leichten Pfade bahnen.
Laut töne euer Siegesruf, Osmanen!
Das Sterbelied den untergeh'nden Reiche;
Sieg gilt es oder Tod! Heran zum Kampf!
Tod sprüh' das Auge; hebt den Arm zum Streiche,
Brüllt laute Wetter, hüllt uns ein in Dampf!
Ruft: Gott ist Gott! und Mahomed sein Prophet!

Das Heer.

Gott! Gott ist Gott! und Mahomed sein Prophet!

In geschlossenen Reihn rücken die Janitscharen vorwärts. Das Geschrei und Krachen der Kanonen verdoppelt sich. Rauch und Dampf verhüllen die Szene.

In der Stadt.

Demetrius mit seinem Haufen.

Demetrius.
Ha! Es erhebt, verdoppelnd Wuth und Grausen,
Die Schlacht sich neuerdings; die Erde bebt,
Ringsum erdröhnen fernhinschallend, dumpf
Des Hellespontus zitternde Gestade.
In schwarzen Wolken, unter Qualm und Gluthen,
Steht Constantin, ein Cherub, flammenstrahlend,
Und vor ihm stürzen Mahomeds kühnste Schaaren;
Der Löwe Justiniani schlägt und würgt,
Sein Schwert hat Ströme Blutes schon getrunken;
Der Türken Stolz ist vor ihm hingesunken.

Andronikus kommt.

Andronikus.
Schnell nach dem Hafen eilt, Demetrius!

Demetrius.
Wer giebt mir den Befehl?

Andronikus.
O! fragt nicht, geht;
Catano wird dort hart bedrängt, drum eilt.

Demetrius.
Dem Kaiser nur bin ich Gehorsam schuldig;
Soll ich gehorchen, mußt Du nicht befehlen.

Andronikus.
Eilt, die Entscheidung drängt.

Demetrius.
Und, sagt' ich nein?

Andronikus.
So bist du desto schlechter.

Demetrius.

Wagst du es, mir zu trotzen, toller Bube?

Andronikus.

Ha! bei des Himmels Licht, du schlechter Mann;
Wär' nicht der Drang so groß, ich wollte — —

Demetrius.

Was? —

Ismael kommt.

Ismael.

Was steht ihr läßig hier, da so viel Arbeit?
Ringsum Gefahren drohn? Andronikus,
So müßig?

Andronikus.

Nein! Catano schickt um Hülfe,
Demetrius versagt sie.

Demetrius.

Nein! Nur soll
Andronikus mir nicht befehlen.

Ismael.

Eile!
Die Schlacht ist schrecklich, in ein Höllenreich
Bizanz verwandelt; dumpfe Donner rollen
Ununterbrochen — Flammen sprühn vertilgend —
Es stürzen krachend Thürme, Mauern nieder;
Schon zeigen wir den wüthenden Barbaren
Die nackte Brust; Catano steht am Hafen,
Vernichtung sprühend über ihre Schaaren.
Bring' ihm Verstärkung, eile, nicht gesäumt.

Demetrius ab.

Du, eile nach dem Miriander.

Andronikus.

Blitzesschnell!

Bei Gott! mein Arm ist müde und erschlafft
Vom Würgen blos. Mein Prinz, gehabt euch wohl

Ismael.

Ich eile nach dem obern Theil der Stadt.

Ismael und Andronikus von verschiedenen Seiten ab.

Sankt Romanus Thor.

Longinus mit den Genuesischen Soldaten. Geschrei der Türken am Fuße der Mauer.

Türken.

Gott! Gott ist Gott, und Mahomed sein Prophet!
Hinan! Hinauf! Besteigt im Sturm die Mauer!

Justiniani.

Heran, ihr Heiden! — Muthig, ihr Genossen!
Schlagt, haut und stoßt schwer die Verfluchten nieder!

Kampf und Getümmel, Geschrei der Türken von unten herauf.

1. Soldat.

Da liegen schon die Türkenhunde nieder!

Justiniani.

So recht, da stürzen sie hin in den Graben —
Zerbrecht die Hälse, ihr beschnittnen Hunde!

2. Soldat.

Stets neue Schaaren rücken an. Seht! diese
Sind Janitscharen.

Justiniani.

So empfangt sie tüchtig.
Es soll uns Genua ein Mal errichten,
Denn wir bekränzen seine Stirn mit Ruhm:
Die Nachwelt soll bis in die fernsten Zeiten
Dankbar bewundernd unsre Namen nennen.
Justiniani — ruft der Fama Zunge,
Hat mit den Helden Genua's den Stolz
Des unbezwungnen Mahomed gebrochen,
Bizanz gerettet, dessen goldne Krone
Des wilden Siegers Räuberhand schon faßte,
Die Christenheit gesichert vom Verderben,
Europens Bollwerk an Propontis Strand
Aus seines Erbfeinds blutiger Hand gerissen
Als es erschüttert wurd' in seinen Tiefen.

1. Soldat.

Schon setzen sie aufs Neu' die Leitern an.

Justiniani.

Helft mir, ein Dutzend — Laßt uns dieses Stück
Der morschen Zinne, die schon Einsturz droht,
Auf sie hinunter stürzen.

Sie werfen ein Stück Mauer hinunter. Geschrei der Türken unten.

Seht, zerschmettert
Liegt schon die ganze Schaar bei ihren Brüdern.

2. Soldat.

Doch über Todte klimmen neue Schwärme.

Haßan erscheint auf der Mauer, den Säbel schwingend.

Haßan.

Allah! Hurrah! Heil dem Propheten! Sieg!
Auf, Brüder, folgt mir! — Nieder mit den Hunden!

Er treibt die Genueser zurück; andre Türken folgen.

Justiniani.

Weicht nicht! Hinan! Stürzt sie hinab zur Hölle!
Hinan! Hinan! Kämpft muthig, Genueser!
Ermannt euch schnell! Schlagt die Ungläubigen nieder!
Der Sieg ist mein, troß Himmel und troß Hölle!
Troß allen Patriarchen, Engeln, Heiligen,
Die ganze Hölle fodr' ich in die Schranken!

Justiniani stürzt auf Haßan los, die Türken werden zurückgedrängt. Justiniani wird in die Hüfte verwundet, geräth in Schrecken und entweicht. Die Soldaten gerathen in Verwirrung und Schrecken.

1. Soldat.

Wo eilt der Feldherr hin?

2. Soldat.

Was soll das heißen?

3. Soldat.

Wie, Er verläßt uns? Was beginnen wir?

4. Soldat.

Er weicht im Augenblicke der Entscheidung?

Die Türken ersteigen die Mauer.

Die Türken.

Gott! Gott ist Gott, und Mahomed sein Prophet!
Hinan! Hinan! Stoßt die Ungläubigen nieder!

Die Genueser weichen unter schwachem Widerstand zurück.

Haßan.

Drängt sie zurück, und öffnet dem Vezier
Das Thor, schlagt zu! Erwürgt die Christenhunde!

Gefecht und Getümmel. Die Türken dringen vor.

Bizanz.

Der Kaiser. Longinus. Theophilus. Gefolge. Soldaten. Bürger.

Kaiser.

Singt Lobgesänge! Preiß der Allmacht Hand!
Sie scheucht den Erbfeind von den heiligen Mauern,
Brach der Ungläubigen Trotz und blinden Grimm.
Demüthigt euch vor heiligen Altären,
Streut Asche auf das Haupt, lobpreist den Herrn!
Gebt Gott die Ehre und den Heiligen,
Die unsern Arm gestärkt am Tag des Siegs.
Ein goldnes Zeichen soll in den Annalen
Des Reiches den glorreichen Tag bezeichnen,
Mit frohem Dank ihn unsre Enkel feiern.
Zu euch nun, tapfre Krieger, wend' ich mich;
Es sey der Lohn groß wie mein Dank, und werth
Der Tugend, die euch ewigen Ruhm erworben.
Allein den schönsten Preis reicht euch die Nachwelt,
Die Stirn euch mit unsterblichem Lorbeer krönend;
Die Folgezeit wird eure Namen segnen,
Euch Retter und Befreier dankend nennen.
Ein höhrer Kampf ward nimmer noch bestanden.
Wo ist Justinian? Hat der Tapfre
Nicht ausgekämpft noch?

Longinus.

Als ich, großer Kaiser!
Ihm deine Botschaft brachte, wischt' er lächelnd
Das Blut, den Schweiß von seiner tapfern Stirne;
Doch ihm verwehrt den Athem noch das Pochen
Der arbeitmüden Brust; stumm wies' er hin

Zum Graben, wo, ein furchtbar schöner Anblick,
Aus blutigen Seen Leichenberge ragten.
Mit Blut bemalt, mit stets erhobnem Arme,
Umstand ihn unverzagt sein tapfrer Haufe.
Und ich verließ ihn, als die Janitscharen
Sich stürmend nahten, er den ehrnen Helm
Tief in die Augen drückte, sich bereitet
Sie zu empfangen, blutig zu zerschmettern;
Ein Kriegesgott steht er in schwarzen Wettern.

Kaiser.

Du tapfre Seele! Stütze, Hort des Reiches!
Es würden Worte deinen Werth entweihen.
Noch laßt uns wachen, denn das Glück der Schlachten
Ist wandelbar; oft ward dem Säumenden
Der Kranz entrissen, den er schon gefaßt.

Ein Bote kömmt.

Der Bote.

Herr! Hülfe! Durch das Sankt Romanusthor
Dringt unaufhaltsam schon der Türke vor.

Kaiser.

Kämpft nicht an diesem Thor der Türken Geißel,
Justiniani?

Der Bote.

Mein Fürst! Justiniani wurde
Verwundet; kaum sah er sein Blut entfließen,
So faßte Kleinmuth den so kühnen Geist,
Und er verließ bestürzt, verwirrt, und ohne
Ein Wort zu sprechen, das Gefecht; die Krieger
Betroffen, in dem Augenblicke, da
Die Schlacht am heißesten entbrannt, ihn fliehn zu seh'n,
Verloren ihre Fassung; da erstiegen
Die Janitscharen unsre Wälle, jene wichen;

Nun schlugen die Barbaren auf das Thor,
Und Blut- und Flammenschnaubend, den Bezier
An ihrer Spitze, dringen schnell sie vor.

Kaiser.

Verlaß uns, Himmel! nicht im Augenblicke
Der schrecklichsten Entscheidung. Laßt uns eilen,
Der Fluth, die einbricht, uns entgegenstellen.

Justiniani. kommt.

Justiniani! — Wohin eilst du — edler Krieger? —
O wende dein gefürchtet Angesicht
Dem Feinde trotzend zu. — Du hast dein Haupt
Mit ewigem Ruhm bekränzt; o harre muthig
Aus bis ans Ende. Täusche mein Vertra'un,
Des Reiches Hoffnung nicht. Bedenk', es wird
Das ganze Christenthum dir fluchen, weil,
Durch deine Schuld, des Glaubens Bollwerk sank! —
Bedenke was du Gott, dir selber schuldig —
Auf, fasse Muth! — Kühn wende dich zurücke,
Eh' das Verderben unentfliehbar, gräßlich
Den Damm durchbricht, vertilgend überschwillt.

Justiniani.

Was hilft es, streiten? — Klar seh' ich es nun,
Gott, der Allmächtige, hat uns verlassen.
Ich eile aus der Schlacht, such' einen Ort,
Um meinen Geist in Ruhe auszuhauchen.
O Wehe! Wehe! Uns schlug Gottes Hand!

Kaiser.

Sprich du nicht so! — Wie ist dein Geist gebeugt?
Erhebe dich schnell; denn sieh', mit Riesenschritten
Naht die Gefahr; hilf mächtig sie entfernen.

Longinus.

Eilt! Eilt! Mein Kaiser! — Laßt hier den Verräther,

Der schmachvoll Leben vorzieht schönem Tode;
Ein Einziger Mann giebt hier den Ausschlag nicht.

Justiniani entflieht.

Kaiser.

So flieh', Meineidiger! und birg' die Stirne,
Von Schmach gebrandmarkt, in der Finsterniß.

Getümmel in der Nähe.

Muth, meine Freunde! Es soll doch gelingen,
Den Türken aus der Faust den Sieg zu reißen:
Vertraut auf Gott, er wird uns nicht verlassen.

Ismael kommt.

Ismael.

Herr! Ist es wahr, daß hat dein Logothete
Justinian das Gefecht verlassen?
Durch alle Gassen läuft schon das Gerücht,
Wie Sankt Romanusthor sey übermannt:
Der Arm erschlafft, Furcht, Mißtrau'n, Zweifel, bangen,
Bekämpfen jede Brust; der Muth erstarrt.
Die Türken, die die wachsende Verwirrung
Bemerkten, griffen wüthend an aufs Neue,
Mit doppler Macht von allen Seiten drängend. —
Notaras floh, und überwältigt ist Catano.
Rath, Hülfe, wenn wir nicht verderben sollen.

Kaiser.

Weh! des Verderbens Fluthen brechen blutig
Die Dämme überrollend, unentweichbar
Schrecklich herein. Es wölkt ums Haupt sich uns
Des Todes Nacht — Des Herren Will' geschehe! —
Longinus! eile! Rette meine Tochter;
Mein theuerstes Vermächtniß ist ihr Leben.

Longinus eilt hinweg.

Lebt wohl! Lebt ewig wohl! Gefährten! Freunde!
Da uns des Lebens Glorien verschwinden,
So laßt uns ringen nach des Himmels Palmen,
Als Märtirer und Christi Streiter fallen.

Ein Bote kömmt.

Der Bote.

Erlauchter Kaiser! Vom Sankt Stephansthurme
Zeigt sich von fern dem hocherfreuten Auge,
Jakobus Flotte, dreißig große Segel,
Die stolzen Laufs sich nach dem Hafen blähen,
Den sie vor Abend noch erreichen können.

Kaiser.

So dringt der Blitz durch eine tiefe Nacht,
Sie doppelt schrecklich rettungslos zu schwärzen;
So glänzt die Iris über dunkeln Wogen,
Die schon sich über Schiffes Trümmern schließen —
Zu spät! O ewiges, unerforschtes Schicksal!
Allmächtiger Gott! Wir sind in deinen Händen,
Nimm unsre Seelen auf in deine Gnade.
Wann in dem Laufe kommender Jahrhundert
Drei Adler richten ihren hohen Flug
Von West nach Ost, dann wird der Mond versinken,
Erheben triumphirend sich das Kreuz,
Der Glaube, den wir nun mit Blut besiegeln.

Er wirft den Purpurmantel von sich.

Da liege, nichtiges Zeichen meiner Würde —
Mein Purpur — so spart keiner meines Lebens,
Um meine Stirn vor Mahomed zu beugen.

Man sieht Zogan, an der Spitze der Janitscharen, im Sturm herbeieilen; Flammen erheben sich von allen Seiten. Die Christen stürzen sich in Verzweiflung auf die andringenden Türken.

Die Türken.

Gott! Gott ist Gott! und Mahomed sein Propllet!

Kaiser.

Die Krone ist von meinem Haupt gefallen,
Zerbrochen ist Bizanzens Herrscherstab:
Mein fallend Reich sey meinem Leib ein Grab,
Den Geist befehl' ich, Herr! in deine Hände!

Schlachtgetümmel, unter welchem sich der Kaiser verliert.

Zimmer der Kaiserin.

Irene.

Ringsum ertönet des Verderbens Ruf,
Und Flammen schlagen wirbelnd in die Lüfte,
Verzehrend diese Stadt in wildem Brand.
O weh', mein Vater! Rettet, Himmlische!
Sein theures Haupt. — So hast du uns verlassen,
Du Gott der Christen? — Der Prophet der Lügen
Soll so des wahren Glaubens Licht besiegen?
Umhüllen Nacht die Königin Bizanz?
Die Kron' von Golde rissen Barbaren dir
Vom Haupt, o Fürstin, welche du glorreich einst
Beherrschtest hoch vom hehren Sitze
Mächtig, des Ostens gebückte Völker.
Zu dir erhoben flehende Hände sich,
Huld lächelt' auf Besiegte dein Blick herab;
Den Thron umgab dir edler Fürsten Kranz,
Herrliche Söhne der hohen Mutter.

Mit Rom, der Schwester, theiltest du mächtiglich
Des Erdballs Reiche, wähltest den schönern Theil,
An Hellesponts Gestaden thronend,
Furchtbar dem Feinde, der Freunde Wonne.
Empor zum Aether tönet nun Wehgesang;
Hoch kreisen Flammen, schlagend ums Haupt dir.
Verderben naht, mit ehrnem Fuße
Alles zertretend; es faßt dein Haupthaar
Mit wilden Fäusten, reißt dich vom goldnen Sitz;
Als Wittwe trauerst du in den Staub gebückt —
Du, einst des Aufgangs hohe Fürstin,
Trauerst verachtet im Sklavengewande.
Gefürchtet einst, nun wilder Barbaren Spott,
Der Völker große Königin, Sklavin nun,
Zerschlagen von der Hand der Allmacht.
Wehe! — Ertönt's von Land und Meer laut:
Gefallen ist des Orients Königin!
Wehklagt ihr Jungfrau'n, schlagt an die Brüste euch,
Bestreut das Haupt mit Asche, löst die
Glänzenden Locken. — Erhebt die Klage:
Gefallen ist des Orients Königin!

Longinus kömmt.

Longinus.

Flieht, meine Königin! Flieht, rettet euch!
Zur Flucht bereiten Pera's Bürger sich,
Zwei Schiffe sind bereit euch aufzunehmen;
Verwirrung, Dunkelheit begünstigt noch
Der Flieh'nden Gang; dann nimmt das Meer uns auf,
Nach allen Polen öffnen sich die Pfade;
Beschützend weich' ich nicht von eurer Seite.
Italien steht uns offen, und befreundet
Empfangen uns der Christen Länder alle.

Euch zu geleiten hieß der Kaiser mich,
Voll Sorge, eh' das stürmische Verderben
Uns blutig überm Haupt zusammenschlägt.

Irene.

Wie, ist mir so des Lebens Glanz verdunkelt? —
Und grausend faßt ein Todesengel schon
Mein zagend Herz.

Longinus.

Eilt! Fliehet, meine Fürstin!

Irene.

Wo ist mein Vater?

Longinus.

Mit dem blanken Schwert,
Umringt von seinen Treuen, wird er sich
Den Weg zur Rettung bahnen.

Irene.

Nein! O nein!
O Wehe! — Nein! Er wird sich selbst begraben
In den Ruinen seines Ahnenreichs —
Ich kenne meines Vaters große Seele.

Longinus.

Du hast's gesagt — Er fiel, wie er gelebt —
Doch ehre kindlich du sein letztes Wort.

Irene.

Ich, soll entflieh'n? — Longinus, lasse mich —
Gleich meinem Vater will ich unter Trümmern
Der Kaiserstadt mein löschend Glück begraben.
Soll eines großen Kaisers edle Tochter
Geächtet, bettelnd durch die Erde fliehn,
Ein lebend Denkmal eines großen Falls?

Longinus.

Seht meine Thränen! — Eilet, edle Tochter
Des größten und unglücklichsten der Fürsten;
Ehrt sein Gebot mit sanftergebner Demuth!

Irene.

Ruft meine Frau'n! — So laßt uns Alle dann
Den Todesschrecken dieses Tags entflieh'n —
So muß ich dich, mein herrlich Reich, verlassen,
Unstät und flüchtig durch das Leben ziehn?
Seh' Ostens Glanz zu ewiger Nacht erblassen
Aus deren Schoos kein heitrer Tag erwacht —
In Asche sinkt Bizanzens alte Pracht.

Helena, Theodora, Frauen kommen, händeringend und jammernd.

Wehe! Wehe! Wehe!

Alle gehen ab.

Johanna I.

Königin von Neapel.

Personen.

Johanna I., Königin von Neapel.
Carl von Durazzo.
Margaretha, dessen Gemahlin.
Hugo, Graf von San Severino.
Der Legat Pabst Urban VI.
Dúrouel, Anführer der Provenzalen.
Ein Bote, Frauen, Soldaten.

Die Szene ist in Castelnuovo in Neapel.

30. VIII. 1381.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Saal mit einem Thron, in Castelnuovo.

Hugo. Der Legat.

Hugo.

Dieß Silberhaar und diese greise Stirne,
Von Alter, Zeit, Erfahrung tief durchfurcht,
Giebt sich nicht hin zum Spielwerk tück'scher Künste:
Ein treuer Diener stets des edeln Sohnes,
Carols des Zweyten, unsers Reiches Stolz,
Halt' ich mit gleicher Treue ohne Wanken,
Dankbar an der erlauchten Enkelin
Des tapfern Robert, die durch hohe Tugend
Und Milde uns beglückt.

Legat.

Wer schenkt' einst Robert
Die Krone Neapels, dieses Reiches Lehn?

Hugo.

Besitz, Geburt, sein Recht, sein tapfrer Arm.

Legat.

Bestrittnes Recht, ungültiger Besitz!
Und durch Geburt dem Enkel Carl Martells,
So wie durch Recht, durch hohe Tugend eigen;
Vererbt von ihm und übertragen auf
Carl von Durazzo, dessen Recht beschützt
Der Heilige Vater und der Ungarn König.
Von diesen Zinnen seht ihr seine Fahnen
Hoch weh'n im Siegesstolz. Hier, eingeschlossen
Ohne Nahrung, ohne Trost, neigt eure Hoffnung
Zerknickt das Haupt, und ihr müßt euch ergeben.
Fünf Tage foderte Johanna Frist,
Ob helfend nicht erschienen Frankreichs Völker,
Der Provenzalen lang ersehnte Flotte;
Sie kamen nicht. — Fürst Otto ist zu schwach,
Die Noth zu groß, ihr müßt euch unterwerfen.
Was Robert einst der Pabst geschenkt, kann er
Der Enklin nehmen, Beßre zu belohnen.
Doch dieß ist nicht des edeln Pabstes Sinn,
Und Carl verlangt dieß nicht; ergebt euch ihm,
Er will Johanna nicht vom Throne stoßen;
Nur Widersetzlichkeit mag Unheil bringen.

Hugo.

Ha! Priester, ich versteh' dich. Weil einst Robert,
Der älteste von Carls des Zweiten Söhnen,
(Zum Thron berufen durch des Vaters Willen,
Den Ungarns Ludwig ihm bestritt, der Fremde,
Mit eitelm Anspruch auf sein erblich Reich)
Den ungerechten Streit dem Pabst zu schlichten,
Vertrau'nd der guten Sache, vorgelegt,
Der dieses Mal des Rechtes Sieg nicht hemmte,
So soll ihm Robert seine Krone danken?

Das Reich dem Pabste seinen größten König,
Der goldne Zeiten seinem Volk geschenkt,
Das dankend ihn den Gütigen genannt?

Legat.

Clemens der Fünfte wählt den schwächern Theil,
Gab noch Piemont, Provence, das Fürstenthum
Forcalquier, außer Napel, unter Robert.
Doch kann die Enkelin, was der Ahn' verdient,
Verscherzt nicht haben? — Und verscherzt hat sie's:
Wer setzte ketzerisch als Gegenpabst
Clemens den Siebenten Urban entgegen?
Ergab sich schnöden Lüsten, mordete
Den ersten Gatten, tödtete den Zweiten
Durch nimmersatte Wollust, ließ den Dritten
Aus Eifersucht enthaupten —

Hugo.

Wehe dir!
Wohl kenn' ich das Gewebe schnöder Lügen,
Mit Pfaffenlist aus schwarzem Gift gesponnen. —
Zu wem sprichst du? War ich nicht selbst ein Zeuge,
Wie wir den jungen König, aus den Armen
Der jammernden Gemahlin frech gerissen,
Erwürgt gefunden; sie besinnungslos
In dem Gemache, das von Außen — hörst du's!
Von Außen — selbst die Mörder fest verriegelt:
Wie groß muß Bosheit seyn, die offenbare
Erprobte Unschuld zu beflecken sucht!
Wie kann ein Schatte von Verdacht noch fallen
Auf unsre Königin? Hat ihr Seneschall
Raimondo von Catanien, Graf Terlizzi
Und Eboli, Artus, Melißano, Cancia,
Selbst unter Martern gegen sie gezeugt,

Und die Bedienten ihrer Kammer alle,
Die auf der Folter starben, sie erwähnt? —
Wer weiß nicht, daß im Schlosse von Anversa,
Dem Ort der That, und in demselben Zimmer,
Carl von Durazzo, durch sein' Brief und Siegel,
Des Mordes, den er Artus aufgetragen,
Von Ludwig überwiesen, blutig büßte?
Doch dieser, der die Wahrheit selbst erprobt,
Verläugnet sie, herrschsüchtig, widerrechtlich
Die Hand zu legen an Johannens Krone.

Legat.

Am Ende findet ihre Ueppigkeit,
Wie ihre Blutschuld, an San Severino
Den willigen Verfechter?

Hugo.

Eitler Spötter!
Seltsam genug, wenn regellose Wollust
Befriedigung suchte in der Ehe Banden,
Nach fünfzehn Jahren drum ein Gatte stürbe.
Jakob von Arragonien, wissen Alle,
Starb mitten in dem Heere seines Vaters,
In Spanien. Nur die Sykophanten Carls
Und Urbans können tückisch so verläumden,
Um jedes Unrecht, jeden schnöden Eingriff
In der Johanna heilige, ewige Rechte
So zu beschönen. Meine Königin,
Die große, milde Frau, war stets ein Ziel
Von Ludwigs tiefem Haß, Urbanus Tücke,
Die ihre lange und glorreiche Herrschaft,
Ihr Glück, des Volkes Wohl und jedes Recht
Durch ausgestreutes Gift, Verläumdung, Lügen
Verwirrend trübten, Ungarns rohe Schaaren

Auf dieses Reiches Boden feindlich führten,
Bis ohne Schwertschlag, sie durch ihre Klugheit
Und ihres Volkes Liebe siegt' — durch Flucht,
Den Sieger Gottes Geißeln, Pest und Hunger,
Und allgemeiner Haß von dannen trieben.

Legat.

Du bist nicht jung, nicht irrgeführt vom Blute.
Mir thut es leid, dich so befangen, so
Getäuscht zu seh'n: Dich schätzt der edle Pabst,
Der das Verdienst nach Würden weiß zu wägen —
Du bist ein Christ; schreckt dich der Bannfluch nicht,
Der lastet auf Johannens schuldigem Haupte?

Hugo.

Gesegnet ist ihr Haupt, dem Himmel werth;
Nichtig ein Bannfluch in dem Mund des Hasses.

Legat.

Du hast drei Söhne — Willst du deiner Kinder
Glück und Geschick preißgeben droh'nden Stürmen?

Hugo.

Eh' mein Verschulden diese Thore öffnet,
Soll über meine, meiner Söhne Leichen
Der wilde Feind mit blutigen Fersen schreiten.

Legat.

Sieh', Napel tobt, Carl ist gekrönt in Rom;
Er ist dein Herr, von dessen Hand gesalbt
Der binden kann und lösen. Sieh', da steht
Sein mächtig Heer, er hat des Volkes Herzen:
Hörst du den Jubel? Heil dem König Carl!
Dem heiligen Vater Urban! tönt's empor.
Es wich schon Otto's Macht zurück vor Carl,
Und Beide stehen drohend sich entgegen;
Der Herzog Otto schwach, Carl mächtig, Sieger.

Hugo.

Das Recht macht stark, ihn wird der Herr beschützen.

Legat.

Ohnmächtiger Trotz! — Des Pabstes Bannfluch trifft,
Ereilt das Opfer, unentfliehbar, schrecklich;
Nicht Waffen, Mauern, können es beschirmen.
Die Königin wählte diese Burg als Zuflucht,
Dem mächtigen Sieger darin Trotz zu bieten.
Dir ist die Veste anvertraut. — Sieh', dein Gestirn,
Erlöschend sinkt es schon; willst du, daß zornig
Die neuaufgeh'nde Sonne dich vertilgend
Mit ihren Strahlen treffe, in deren Glanz
Empor sich höbe dein Geschlecht voll Ruhm?

Hugo.

An meiner treuen Brust, o Priester! gleiten
Unschädlich solche Pfeile ab; befestigt
Ist diese Burg, Ein Sinn beseelt die Streiter,
Und trotzt Carls Waffen, wie mein Herz der Tücke;
Dieß müßt ihr spalten, eh' ein Thor sich öffnet.

Legat.

Bedenke dich, du trotzest der Gefahr,
Weil du noch Hoffnung nährst, auf Hülfe baust;
Doch unentfliehbar, unausweichlich, blutig,
Naht sich geflügelt das Verderben schon:
Willst du es rufen selber auf dein Haupt?

Hugo.

Thu' was ist deines Amts; entehre nicht
Die Würde, welche du als Abgesandter
Bekleidest, die ich ehre — dich verachte.

Legat.

San Severino!

Hugo.

Cardinal!

Legat.

Wir sprechen uns.

Hugo.

Die Königin! — Nun zeige deine Künste —
Ihr trügt uns nicht und findet uns gewaffnet
Für eure Waffen, wie für eure Arglist.

Zweiter Auftritt.

Johanna. Gefolge. Vorige. Die Königin setzt sich nieder.

Legat.

Carl von Durazzo sendet mich.

Johanna.

An wen?

Legat.

An Napels Königin.

Johanna.

Ersparet euch
Die niedern Künste der Verstellung! Krönte
Der stolze Urban Carln zum König doch.
Was läßt des Pabstes König mir entbieten? —

Legat.

Ehrfurcht und Huldigung, Friede —

Johanna.

Eitler Spott!

Zog darum mit bewehrten Schaaren, Mord
Und Brand verbreitend in mein Reich er ein?
Sprich wie du sollst, wie eure Thaten sprechen:
Was will Durazzo?

Legat.

Daß nicht die Regierung
Fürst Otto an sich risse, hat er sich
Gewaffnet für sein Recht, und spricht: Eröffne
Der Festung Thore; schützen, ehren werde
Ich Napels Königin.

Johanna.

Wodurch erzwingt
Johanna noch, besiegt und eingeschlossen,
Achtung und Scheu von ihrem unversöhnten
Und überlegnen, siegbekrönten Feinde,
Daß er nicht wagt, sich offen kund zu geben?
Mich rächet sein Bewußtseyn; vor der Tugend
Schlägt kühnes Laster scheu das Auge nieder.
Selbst Sieger, kann der leidenden Johanna
Er den Triumph nicht rauben, und den Stolz
Der tief der Seele heiligstem Bewußtseyn
Entquillt, und eurer Macht und Arglist spottet.
Nie wird Carls Brust dieß Hochgefühl belohnen;
Sein Undank jedes Glückes Blume nagen,
Ihn der Verachtung weih'n.

Legat.

In seiner Brust
Glüht Dank und Liebe.

Johanna.

Dank und Liebe hätte
Von ihm ich wohl verdient, wenn Wohlthun, Gnade
Verrath und Undank nicht zur Folge hätten;

Denn ich durchschau' ihn: Nach der Krone trachtet
Der undankbare Carl, nach meinem Leben.
Ihm währt's zu lange, bis, mein Haupt gesenkt
In Todesnacht, die Krone, mein freiwillig
Vermächtniß, die Verrätherstirne schmücket.

Legat.

Bewahre Gott den edeln Carl vor solchen
Gedanken, Königin! Du selbst, nicht Er,
Hat Schuld des Krieges, durch Vertheidigung
Entgegenkämpfend dem, der gegen dich
Nicht stritt, sein Recht nur sichern, schützen wollte.

Johanna.

Schamloser Vorwand, schändliche Verstellung!
Wer Frieden sucht, bricht der den Frieden, zückt
Das blutige Schwert anstatt zu unterhandeln? —
Giebt Schlag für Wort, wo niemand je ihn reitzte? —
Zernichtet frevelnd jedes Band des Friedens? — —
Was will Durazzo, sprecht?

Legat.

Verflossen sind
Fünf Tage, die als Frist er dir vergönnt,
Ob dein Gemahl indeß, ob Frankreichs Macht,
Der Provenzalen Flotte dich entsetzte.
Doch nun verlangt mein Fürst, daß du die Thore
Der Burg eröffnest, unbedingt dich ihm
Ergebest, seiner Liebe dich vertraust.

Johanna.

Wie seltsam stimmt sein Thun zu seinen Worten,
Feindseliger Zwang zu heuchelnder Ergebung!
Drei Stunden sind noch mein von diesem Tage,
Viel kann gescheh'n in dieser Zeit; naht sich

Nicht der Entsatz, so sey es Gottes Fügung,
Und Reich und Leben mir verloren! — Geh! —

Legat.

Betrübe deine hohe Seele nicht
Durch falschen Wahn, vertrau dem edeln Carl.

Johanna.

Geh'! meine Antwort hast du.

Legat.

Königin!

Johanna.

Entweiche!

Der Legat entfernt sich.

Dritter Auftritt.

Johanna. Hugo.

Johanna.

Mein edler Graf! Du siehst, wie Carl uns drängt:
Sprich, welch ein Gott bezähmt das zornige Meer,
Das schon am Fuße dieser Mauern brüllt?

Hugo.

Weh'! meine Königin. Naht uns nicht Hülfe
Im schnellen Laufe fliehender Minuten,
Sind wir verloren, und du opfertest,
Gleich einem edlen Pelikan, dein Blut
Mit Mutterliebe für der Kinder Heil.
Versehen war die Burg auf sieben Monat,

Und trotzt dem Feind'; du hörtest nur dein Herz:
Als von den wilden Siegern schnell verfolgt
Dein treues Volk zu diesen Mauern floh,
Du liebend alle Thore öffnetest
Zu Schirm und Schutz, so ward der Vorrath schnell
Verzehrt, und Morgen giebt's, uns zu erhalten,
Nicht Speise mehr. Gabst du dem edeln Herzen
Zu willig nicht Gehör, so konnten wir
Geruhig unsrer Hoffnung Frucht erwarten;
Verbanden sich die treuen Provenzalen
Und der Franzosen Hülfe bringend Heer
Mit Otto's ungeschwächter Macht, warst du
Im Stand den Kampf im offnen Feld zu wagen,
Und, selbst besiegt, blieb dir der Rückzug offen
Nach der Provence.

Johanna.

Wer bin ich — wär' ich — wenn
Vor meinen Augen ich mein treues Volk
Geopfert hätte für mein eignes Heil?
Schickt mir der Himmel Rettung — wohl! Allein
Ich will nicht Rettung durch ein theures Blut.

Hugo.

Noch ist nicht jede Hoffnung ganz erloschen:
Carls Eile, vor noch ganz verlaufner Frist
Zur Uebergab uns dringend zu bewegen,
Ein Antrag dieses edeln Priesters auch,
Zeigt, daß sie fürchten, was wir sehnlich hoffen —
Läßt mich es ahnden, daß uns Hülfe nah.
Noch keine Schlacht geschah; vielleicht verstärkt,
Bereitet Otto Hülfe uns und Rettung.

Johanna.

So hoff' auch ich: Der Provenzalen Zögern,

Es kränkt in tiefer Seele mich; mich schmerzt
Des Volkes Wankelmuth, und mich empört
Des Pabstes Arglist, der, durch ausgeschickte
Gerüchte jeder Art, Verläumdung, Lügen
In meinem Reich verbreitet, so die Herzen
Der Unterthanen mir entfremdet, tückisch
Entnervt durch Arglist, was besonnen ich
Zu meiner und des Staates Rettung ordnet.

Hugo.

Zerstörend, schonungslos, wie Feu'r der Hölle
Flammt Priesterhaß; er kämpft mit Zauberwaffen.
Dein Schicksal will ich theilen, große Fürstin!
Verlierst du selbst den Thron, ich folge dir
In die Verbannung, kehre mit dir freudig,
Wenn böser Sterne Einfluß sich gewendet.

Johanna.

Nein, wackrer Greis! mich täuscht der Anschein nicht:
Klar seh' ichs, zwischen ungewissen Sieg
Und unentfliehbarn, droh'nden Fall gestellt,
Steh' ich, ein Ziel des Undanks und der Tücke;
Tod pocht mit ehrner Faust an diese Thore.

Hugo.

Bewahr' uns der allmächtige Gott! So hoch
Wagt sich nicht der Gedanke kühnen Frevels.
O halte fest an jenem süßen Glauben
Auf deines Gottes oft erprobte Gnade,
Gerechtigkeit.

Johanna.

Des Himmels ewigen Schlüssen
Beug' ohne Murren ich mein Haupt und wage
Den Schleier nicht zu heben und zu fragen,
Warum mein Haupt dem Tode ward geweiht?

Schnell sendet noch einmal, ob es gelinge,
Von dem Vertrage Otto zu berichten;
Der erste Bote kam nicht mehr zurück.

Hugo.

Er fiel wohl in des lauernden Feindes Hand.
Fünf Tage schon sind die bethränten Augen
Sehnsüchtig nach dem Meere hingerichtet,
Nach Marignano: Weder Heer noch Flotte
Zeigt sich dem Hülfe spähnden Blicke.

Johanna.

Muth!
Ein edles Herz erliegt dem Schicksal nicht.

Hugo.

Der Undankbare, Schändliche! der so
Die Wohlthat lohnt, den du mit hoher Güte
Zum Erben deines Throns ernannt, der nun
Durch ein Verbrechen, nicht durch Recht will herrschen,
Ein elend Werkzeug in des Pabstes Hand,
Dienend dem Haß des Ungarischen Ludwigs.

Johanna.

Gewohnte Staatskunst der ehrgeitzigen Päbste,
Verwirrend Gegenkönige zu schaffen;
Drum schuf ich, diese Arglist zu entwaffnen,
Den Gegenpabst, versammelt zum Conklave
Die mißvergnügten Cardinäle alle
In Fondi.

Hugo.

Dieß verzeiht der Pabst uns nie,
Reitzt darum Carl, bewaffnet seine Hand
Mit dem Verrätherdolch. Allein, warum —
Vergieb mir, Königin! warum begabst
Du dich freiwillig noch des einzigen Mittels,

Durazzo's Flug zu hemmen, und behieltest
Nicht Margaretha, sein Gemahl, als Pfand,
Als Geisel in Neapel, seine Kinder?
Mit mütterlicher Zärtlichkeit empfiengst
Du deines unversöhnbaren Feindes Weib,
Entließest sie, als es schon offenkundig,
Daß nach Italien er den Zug begonnen.
Warum bedacht'st du nicht — — —:

Johanna.

Nichts zu bedenken
War hier, und ich verschmäht' es, Wehrlose,
Die sich in meine Macht gegeben, für
Den Undank des ehrsüchtigen Carls zu strafen.

Hugo.

Sie fand ihn schon in Mailands Ebenen.

Johanna.

Ich habe nichts versäumt, was Klugheit rieth
Und menschlich war; versammelt einen Reichstag,
Entriß das Erbrecht dem verwegnen Carl,
Ludwig von Anjou zu dem Thron berufend,
So Ungarn Frankreichs Macht entgegensetzend,
Mahnt Frankreichs König, meine Provenzalen.

Hugo.

Was ruhige Besonnenheit und Kraft
Vermochten, übtest du mit großer Seele.
Doch Eines ist, was deine Rechnung täuschte,
Was deinem Feinde eine Waffe lieh:
Urban und Carl sind dieses Landes Kinder,
Clemens und Ludwig Fremde; mißvergnügt
Glaubt nun das Volk die Fremden blos begünstigt,
Verdrängt die Eingebohrnen, und der Pabst
Benutzt arglistig zu des Reichs Zerrüttung

Und deinem Schaden diese böse Stimmung
Von Napels Volke; sich verlassen sehend
Von allen Cardinälen, wählt' er schlau
Ein großes Consistorium und schenkte
Den Purpur meist Napolitanern, zog
Die mächtigsten und größten Häuser dadurch
Auf seine Seite, wählt den mächtigen
Bozzuto zu dem Erzbischof der Stadt.
So sproßte schnell der Zwietracht Saamen auf,
Und Stadt und Reich zerfiel in Faktionen;
Ein Bürgerkrieg entbrannte —

Johanna.

Eine Grenze
Hat menschliche Klugheit; mit feindseligen
Gestirnen können Sterbliche nicht kämpfen.
Der Arglist Waffen hab' ich stets verschmäht;
Gerade ist mein Gang, und furchtlos schreite
Ich meine Bahn, und führte sie zum Grabe.

Hugo.

Nur wahre Größe hält die schwere Probe
Im Kampf der eignen Kräfte mit dem Schicksal.
Aus tausend Stürmen hobst du glorreich, glänzend
Wie ein Gestirn aus wilderregten Fluthen,
Dein siegend Haupt. O! möchtest du die Wolken,
Die schwarz und drohend jetzt dein Haupt umzieh'n,
Im Sonnenglanz der Rache rings zerstreuen.

Johanna.

Gespannt ist jede Kraft zum blutigen Kampfe;
Nichts ward versäumt, und rastlos wachend stehe
Ich mit gezognem Bogen; jede Waffe,
Die mir geblieben, will ich kämpfend schwingen;
Mich soll das Schicksal, nicht der Feind besiegen.

Hugo.

Von unserm Mangel unterrichtet sandte
Carl einen Vorrath nur für deine Tafel;
Geflügel, Früchte und gesunde Nahrung,
Anstatt des eckeln Fleisches, halbverzehrt
Von Würmern schon, das wir allein vermocht
Auf deinen Tisch zu setzen. Labe dich.

Johanna.

Geh' forsche, Graf, nach Hülfbedürftigern.
Ich sah' in diesen Gassen gestern noch
Ein schwangres Weib, von Wehen schnell ergriffen,
Nach Rettung wimmernd; ihr beklommnes Stöhnen
Zerriß mein Herz; Ihr reiche diese Speisen,
Vertheile sie dem schwachen Alter, Kranken,
Des Leidens ungewohnter Kindheit; labe
Unschuldige, die so harter Jammer trifft. —
— Kein Wort! — Vollziehe mein Gebot.

Hugo.

Ich gehe.

Hugo geht ab.

Vierter Auftritt.

Johanna.

Ist wirklich jede Hoffnung mir verschlossen? —
Verhängte das Geschick mir Tod, Verderben?
Wend' ich die Blicke zu verfloßnen Zeiten,

Auf den zurückgelegten, finstern Pfad,
Hingleitend an des Abgrunds jähem Rande,
Werd' ich versucht, mein Schicksal anzuklagen.
Mit strenger Vaterliebe wachte Robert
Ueber mein Herz und meines Geistes Bildung,
Des Thrones werth die Enkelin zu bilden;
Doch ahndet' er ihr böses Schicksal nicht.
Im sechsten Jahr vermählt und angefesselt
An einen rohen Jüngling, welchen Mönche
In dumpfer, wilder Wüstheit auferzogen,
Statt des unfähigen Königs einst zu herrschen.
Jung, Königin, vermählt und an der Seite
Des Gatten schlummernd, weckten lockend uns
Verrätherstimmen; arglos öffnen wir
Die Thür', und eine wilde Mörderschaar
Drang wüthend in das Heiligthum der Ruhe,
Griff frevelnd nach des Königs Haupt, der kühn,
Allein vergeblich um sein Leben rang,
Erwürgt ward und gestürzt von dem Balkone.
Da faßt Verzweiflung mich mit Tiegerklau'n,
Mein Auge dunkelt', meine Sinne schwanden;
Ohnmächtig strebt' entsetzt ich wild empor —
Das Gräßliche geschah. Nach kurzer Frist
Beweinte ich des einzigen Sohnes Tod,
Die letzte Stütze sank; ich stand allein,
Die Mähne eines wilden Rosses haltend:
Durch Unglück ward ich stark. Doch nicht genug,
Den Schmerz zu schärfen, sucht' arglistig schon
Der Ungarische Ludwig und Urban
Die Schuld auf mich zu wälzen von dem Tode
Des Gatten; unterm falschen Schein der Rache
Ward wild verheert mein Reich; ich mußte flieh'n. —

Zuletzt siegt' Unschuld; doch von Neuem stieg
Dumpfbrüllend eine Fluth von Jammer auf.
Johann von Balzo streckt' nach meiner Krone
Die frevle Hand, und Bürgerkrieg zerfleischt
Das unglückselige Reich; noch einmal siegte
Die Unschuld; Ehrfurcht, treue Liebe wandte
Das Ungewitter, als schon mächtig, drohend
Der kühne Feind durch die Provinzen zog,
Der Hauptstadt unversehens plötzlich nahend.
Des weisen Greisen Ueberredung siegte,
Des Neffen freveln Uebermuth beschwörend.

Fünfter Auftritt.

Johanna. Hugo.

Johanna.

Sprich, was bedeutet diese Eile, Graf?
Die offne Lippe, dieses starre Auge?

Hugo.

Von diesen Zinnen, meine Königin!
Sieht man heran zur Schlacht, zum Kampfe ziehn
Die Schaaren Otto's; ihre Waffen glänzen
Durch Staubgewölke aus dem Thal herauf;
Schon rückt des Usurpators Heer mit Macht
Entgegen ihnen und den Weg bestreitend,
Bald kömmts zur Schlacht.

Johanna.

Ha! wackrer Schwimmer! Muthig!
Mit frommen Bitten und Gelübden, Flehn
Kann ich allein dir beistehn. Höret mich
Ihr Himmlischen! und schärft das Schwert des Rächers!

Beide gehn ab.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hugo allein.

Hugo.

Noch tobt die Schlacht. Was Klugheit, hoher Muth
Vermag, hat Otto angewendet, trotzt
Der ungeheuern Uebermacht des Feindes,
Und zweifelhaft schwankt hin und her der Sieg;
Wuth und Erbitterung beseelt die Krieger —
Umsonst! — Sie sind zu schwach, Carl wird zuletzt
Den Sieg erringen, nichts den Treuen bleiben,
Als theur genug den blutigen, schnöden Lorbeer
Ihm zu verkaufen. Her zu uns erschallt
Der wilde Lärm des Kampfs, und zagend bebt
In Angst und Zweifel unser hoffend Herz. .
Ha! Soll der schwarze, mißgeschaffne Undank
So triumphieren und das Edelste
Vergeh'n auf Erden, in den Staub gebeugt?

Mit Silber deckt die Zeit mein greises Haupt:
Ich habe lang gelebt; mich hat das Leben
Auf wilden Wogen, unter Klippen und Sirten
Herumgespült, geschaukelt oft an Ufer
Die blumicht reitzend meinem Aug' erschienen;
Doch konnt' ich nie den hohen Sinn des Lebens
Enträthseln, steh' in diesem Augenblicke
Vor seinem schaudervollen, tief verhüllten,
Geheimnißvollen Bild, ohnmächtig, um
Den mitternächtigen Schleier aufzuheben.
Johanna! Große Frau und Königin!
Fest wie ein Mann, gefühlvoll wie ein Weib,
Vorsicht und Milde, weisheitsvoll gepaart
Mit hoher Tugend, großem Sinn und Herzen,
Bei unerschütterlicher Männerkraft
Holdselige Weiblichkeit und süße Anmuth;
Des Volkes Mutter! — — Und du solltest, Edle!
Ein großes Opfer niedrer Arglist fallen?
Nicht denken darf ich, was mein ahnend Herz
Mit Schauder füllt. — Weh'! des Legaten Winke
Erhellen Blitzen gleich die grause Nacht.
So schwinge siegend über meinem Haupte
Dein Schwert, du finstrer Tod, eh' noch mein Auge
Das Furchtbargräßliche, das mein Herz zermalmt,
Erfüllt erblickt, und sich verzweifelnd schließt.

Zweiter Auftritt.

Voriger. Ein Bote.

Hugo.

An deinem Munde hängt die bange Seele;
Sprich! Lacht das Glück Otto's gerechten Waffen?

Der Bote.

Erbitterung und Wuth ersetzt die Menge:
Wie Rachegeister schreiten über Leichen
Die Unsrigen einher, stets neue Schaaren
Führt in die wilde Schlacht der zornige Carl;
Noch immer halten Jene Stand, entschlossen
Zu siegen oder rühmlich kühn zu sterben
Für ihre Königin, für ihr Vaterland.
Als ich mich durch die Ungarischen Schaaren,
Carls Späher, glücklich durchgeschlichen, fand
Ich Herzog Otto mit dem kleinen Heere
Bei Marignano in den Sümpfen, wohin
Er sich zurückgezogen, als die Stadt
Erobert von dem Sieger sich ihm schloß,
Gab Nachricht ihm. Der edle Feldherr nagte
Verzweiflungsvoll die Lippen, wandte sehnend
Die Blicke meerwärts, zögerte gezwungen
So lang er konnte. Doch es floß dahin
Ein Tag, und wieder Einer, und noch Einer;
Nicht Schlaf schloß seine Wimpern, keine Speise
Labt seinen Gaum, ein lebenloses Bild
Stand er, nach Niedergang den Blick gerichtet;
Da hob gefürchtet, blutig strahlend endlich
Des vierten Tages Sonne sich empor —
Doch keines Trosts Verkünderin; sie sank,

Ließ trostlos ihn zurück, und Nacht verhüllt
Die Seele ihm, wie sie die Erd' umhüllte.
Zu den Gestirnen flehend stand er da —
Doch ohne Trost erschien am fünften Tage
Das leuchtende Gestirn, mit Thränen sah
Er es die Mitte seiner Bahn schon theilen;
Da wandt' er seine Blicke hin zur Burg,
Und zog sein Schwert; kühn folgten seine Schaaren.
Des Feindes ganzes Heer setzt sich unzählbar
Der kleinen Schaar entgegen, schreckt ihn nicht.
Noch wankt der Sieg, trotz der ungleichen Macht;
Er sandte mich, ob Ihr durch keinen Ausfall
Den Feind verwirren, Luft ihm schaffen könntet?

Hugo.

Weh' uns! Es walten feindliche Gestirne! - - .
Es engt sich unzerreißbar eine Kette
Her um uns, eisern, und wir sind gefesselt.
Getraust du dir den Weg zurückzumessen,
So melde Otto unser Unvermögen,
Bei kühnem Willen den das Schicksal bändigt.
Die Königin kniet betend am Altare;
Nur ihre, unsre brünstigen Gebete
Sind jetzt uns Waffen in der tiefsten Ohnmacht.
Bereit bin ich zu sterben, siegt der Feind.
Hielt meine Pflicht mich nicht hier angefesselt,
So wollt ich mit dir auf geheimen Pfaden
Zu Otto's tapfrer Schaar mich hinbegeben,
Tod oder Sieg zu theilen mit dem Helden.

Der Bote.

Ich eile hin.

Hugo.

Geleite dich der Himmel!

O kehrtest du als Freudenbote wieder.

Der Bote geht ab.

Gott! näher tönt der Donner wilder Schlacht:
Ihr Himmlischen, stärkt unsrer Streiter Arme,
Entsendet unsichtbare Todesschrecken
Ins Herz der Feinde und verleiht uns Sieg.

Dritter Auftritt.

Johanna. Gefolge. Voriger.

Johanna.

Mein edler Graf! Johanna's Tod und Leben
Wankt unstät auf des Schicksals Wage noch,
Und Otto mein Gemahl, mein Recht, mein Glück
Befinden sich in furchtbarm Todeskampfe
Mit tödtlichem Verrath, dem mächtigen Unrecht,
Des Undanks Mordschwert trotzend. Laut erschallt
Der Waffen Klirren, wilder Krieger Ruf
Vom Sturm getragen bis in unsre Burg.
Ein großes Schicksal muß ein Wurf entscheiden.
Erschienen jetzt noch mit geblähten Segeln
Der Provenzalen Schiffe, Hülfe bringend,
So würde schwer Johannens Waage sinken
Und des Verräthers leicht erfundne Schaale
Geschnellt in leere Lüfte.

Hugo.

Edle Frau!
Vertraue der Gerechtigkeit des Himmels;

Mag, wie es will, das Glück der Schlacht sich wenden,
Es wird bewahren dein geweihtes Haupt:
Mit andrer Wage wägt er deine Tugend,
Als wägt die blinde Menge und das Volk.
Es kann (Du selbst erfuhrst es, Königin!)
Die Tugend unterdrückt, verhöhnet werden;
Doch siegreich, wie aus Nebeln eine Sonne,
Hebt sich ihr Strahl aus trüber Nacht empor.

Johanna.

Ich beuge mich dem Rathschluß des Allmächtigen!
Ist es geschrieben in dem Buch des Schicksals,
Daß ich, besiegt, mein Haupt dem Tode beuge,
So sey es; dennoch wird der reinen Tugend
Die Siegespalme; denn das irrd'sche Leben
Vollendet nicht den Gang des ewigen Geistes —
Jenseits der Grüfte winken höhre Kronen,
Und an des Lebens Grenze stehen strahlend
Vergeltungsengel mit gezückten Schwertern.

Hugo.

Noch schallt der Kampf, noch grünt der Hoffnung Blume.

Johanna.

Gott! Warum fließen diese blutigen Ströme?
Wer schürte dieses Krieges Schreckensbrand,
Zerriß die schönen, heiligen Bande alle,
Die an die Fürstin, Kinder an die Mutter,
Getreue Unterthanen einst gebunden?
Streut eine furchtbartrübe Saat von Lügen
Und Unheil über ein unschuldig Volk,
Ein armes Weib mit bitterm Haß verfolgend?

Hugo.

Das thut der Mann des Friedens und der Wahrheit,

Der alle Seelen in Cesena würgte,
Den Brand der Stadt gelöscht in Bürgerblut;
Falsch, unversöhnlich, Rache brütend, lauernd
Auf dem entweihten Stuhl Sankt Petrus sitzet,
Statthalter Gottes, heilig, und untrüglich
Sich mit unreiner Lippe nennt im Stolz;
Den reinen Sinn der Religion und Liebe
Durch jede trübe Leidenschaft verhöhnt,
Und seinen Gott zum Molochbilde machet,
Des glüh'nden Armen er die Unschuld opfert.

Johanna.

Scheint jedem Mann das Weib erlaubte Beute?
Gilt denn ihr Recht nicht neben seinem Willen?
Die Zeit hat keine Tugend, niedre Selbstsucht
Löst jedes Band; und Pflicht und Vaterland
Wohnt nicht in Busen, welche Ehrsucht schwellet.
Taranto, Balzo, Carl Durazzo, Alle
Die mächtigen Söhne Napels, lieben nicht
Ihr Mutterland und ehren heilige Rechte
Der Majestät; sie wollen herrschend walten,
Zerfleischen ihrer Mutter Schoos und neiden
Der Enkelin Roberts die ererbte Krone.

Man hört Geschrei.

Welch ein Geschrei schlägt laut an unser Ohr?
Geht, Graf! die Ursach schleunig zu erkunden.

Hugo geht ab.

Vierter Auftritt.

Johanna. Gefolge.

Johanna.

Als Ungarns Ludwig mich vom Reich vertrieben,
Doch, Sieger, weichen mußte meinem Recht,
Rom meine Unschuld anerkannt und ich
Hoch im Triumphe, in des Volkes Freude,
Das unzählbar rings das Gestade deckte,
Mit Jubel eingeholt, die Stadt durchzog,
Indeß der Feind scheu in den Burgen lauschte,
Da flossen süße Thränen mir vom Auge;
Welch Glück Verbannung, kehrt man so zurück!
Allmächtiger! So schuldlos, so verfolgt
Wie damals, steht Johanna nun vor dir:
O schütze mich! Laß Recht und Unschuld siegen.

Fünfter Auftritt.

Hugo. Vorige.

Hugo.

Heil, meine Fürstin! Ungarns Völker flieh'n!
Der tapfre Otto hat der Feinde Schaaren
Mit kühnem Muth durchdrungen, und ein Späher
Verkündigt, wie er selbst geseh'n den Helden
Die dichtsten Reihn des wilden Feinds zertheilen;
Ihn nahe schon der Fahne Carls des Feindes.

Das Volk empfieng mit Jubel diese Kunde.
Zugleich ist der Legat aufs Neu' erschienen
Wohl Vorschlag bringend minder trotziger Art.

Johanna.

Gelobt sey Der, der oft den Stolz gebeugt,
Dem Schwachen Sieg verlieh, die Unschuld schützte!
Kaum kann mein Herz die frohe Mähre glauben,
Den schnellen Wechsel aus dem Leid zur Freude.
Laßt den Legaten vor, ich will ihn hören.

Hugo.

Sein frevler Hohn wird uns nicht mehr verletzen.

Johanna.

Noch kann mein ahndend Herz sich nicht erfreu'n.

Sechster Auftritt.

Der Legat. Vorige.

Legat.

Schließt auf die Eisenthore dieser Burg!
Daß einzieh' Carl der Sieger; ausgekämpft
Ist schon die Schlacht, der Krieg geendigt, Otto
Gefangen, und sein Heer zerstreut — — —

Hugo.

Du lügst! —
Durch Ueberraschung willst du uns bethören,
Dem flieh'nden Carl die Burg als Zuflucht öffnen.

Legat.

Das Alter macht dich kindisch, stolzer Graf!

So sprichst du zum Gesandten eines Königs,
Zu einem Gottgeweihten Priester? — Sünder!
Sagt dir's die Stimme in dem Innern nicht,
Daß euch die Strafe unentfliehbar folgt
Für eure Missethaten und den Trotz
Gegen der Kirche heiliges Oberhaupt.

Hugo.

Beschließt nichts, meine Fürstin! Seht, ich gehe,
Die Wahrheit zu erkunden; finde trau'n
Wie immer lügenhaft diesen Mund, gewohnt
Der Heuchelei, Verstellung, der mit Grinsen,
Ein ekles Zerrbild, seinen Grimm verlarvt.

Hugo geht ab.

Siebenter Auftritt.

Der Legat. Johanna. Gefolge, nachher ein Bote.

Legat.

Fluch treffe dich! Es schließe grauser Tod
Die frevle Lippe, ohne Ablaß
Entfliehe deine Seele zu der Hölle!

Ein Bote kommt.

Du bist so bleich, wie ich es wünsch'; tritt vor,
Verkünde laut den Ausgang dieser Schlacht.

Der Bote.

Der edle Herzog zog herauf; ihm folgt
Voll Muth und Streitbegier sein kleines Heer;

Gewaltig stellt sich Ungarn ihm entgegen.
Der Kampf begann, trotz so ungleichen Kräften
Dau'rt lange er; auf Leichenbergen drang
In blutigen Fluthen unser Heer voran.
Ihr Arm ermüdete vom Morden. Als ihr Führer
Erschöpft, was Vorsicht, Klugheit, Muth vermögen,
Die Ueberzahl stets wuchs, da rief der Held:
Mir nach! Sieg oder Tod fürs Vaterland!
Für unsre Königin! und stürzt sich wüthend
Tief in des Feindes dichtste Reih'n. Entsetzt
Ob seiner Kühnheit und gescheucht vom Drohn
Der Augen, welche Flammen sprühten, nieder
Gebeugt von seines Arms gewaltigen Streichen,
Wich schon der Feind; doch Wenige von den Seinen
Vermochten es, dem Helden nachzufolgen;
Allein drang er hindurch bis zur Hauptfahne
Von Ungarn, und an ihrem Fuß, ganz nah,
Nur wenige Schritte noch entfernt von Carl,
Den er gesucht — — —

Johanna.

Vollende!

Der Bote.

Sank der Held —
Bedeckt mit Wunden, ward vom Feind gefangen,
Der schnellen Zugs sich diesen Mauern naht —
Dein Heer hat bei der Nachricht sich zerstreut.

Legat.

Was zögert man? Schon naht der hohe Sieger —
Thut auf die Thore, und ergebt euch endlich.

Johanna.

So ist es wahr, und meines Lebens Hoffnung
Gieng unter schon in Blut! — —

Legat.

Gieb den Befehl,
O Königin! daß die Burg sich schnell uns öffne.

Johanna.

Unseliger Priester! Warum quälst du mich?
Laß mir den Wahn der Freiheit und des Herrschens
Noch ein paar kurze Stunden; laß mich wähnen,
Daß vielleicht Hoffnung möglich.

Legat.

Thöricht Hoffen!
Was helfen Augenblicke dir? Das einzige
Verdienst in solcher Lage zu erwerben
Verzögre länger nicht, halsstarrig trotzend
Dem Schicksal, der Nothwendigkeit, was doch
Erfolgt, erfolgen muß, des Siegers Seele
Zuvorkommend versöhnend durch Ergebung,
Da Otto fiel und sich dein Heer zerstreut.

Johanna.

Wenn die verhängnißvolle Stunde schlägt,
Der Weiser zeigt die schreckliche Minute,
Dann werd' ich aufthun dieses Schlosses Thore,
Entgegen meinem Loos gelassen geh'n;
Doch eher nicht. Was frommt euch diese Eile?
Es kann ja euer Opfer nicht entrinnen.

Legat.

Gestatte, daß Carl von Durazzo huldigend
Vor deinem hohen Antlitz mag erscheinen,
Zu bannen jede Furcht die dich umwölkt;
Daß ehrfurchtsvoll vor dir sein Knie sich beuge,
Die er als Königin und Mutter ehrt.

Johanna.

Er komme! — Dieß sey mein Triumph, zu schauen,
Wie sich im Sieg der Sieger selbst entwürdigt —
Johanna bleibt besiegt noch Königin.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Carl von Durazzo. Der Legat.

Carl.

Wann werd' ich endlich meines Sieges froh?
An Augenblicken hängt ein großes Schicksal,
Und ein Moment kann Alles umgestalten,
Plötzlich des schweren Kampfes Frucht mir rauben.
Die Provenzalen nah'n, bald landen sie;
Ein leichtes Jagdschiff brachte mir die Kunde.
Drum wünscht' ich, daß Johanna, ehe sie
Erfahren kann, wie nah die Hülf' ihr ist,
Die Burg mir übergäbe, daß der Zweifel
In meiner Brust sich stillte.

Legat.

Ich versucht's

Vergebens zweimal, zweimal schon vergebens:
Je näher dem Verderben, desto fester
Hält man die schwächste Hoffnung zagend fest.

Carl.

Hast du es wiederholt, daß ich nicht käme,
Vom Throne sie zu stoßen?

Legat.

Ich verkündet's!
Doch find' ich stets ihr Unglück ahnend Herz
Verschlossen dieser eiteln Vorspieglung.
Sie scheint ihr Schicksal, deine tiefste Absicht
Klar durchzusehn, die Zukunft vorzuahnden.
Versuch' es selbst, sprich herrisch, wie ein Sieger.

Carl.

Ich weiß nicht, was vor ihr zurück mich schreckt,
Auf meinen Lippen alle Worte tödtet,
Wenn ich mich nahe? Etwas liegt in ihr,
Daß ich, der Sieger, die Besiegte scheue,
Oft wünscht', ich stühnde so ihr nicht vor Augen.

Legat.

Das ist des Mitleids angeborne Regung,
Die du ersticken mußt. Bedenke, daß
Auf ihrem Haupt der Fluch der Kirche lastet,
Daß sie den Anjou dir entgegen setzte,
Ihr fallend Haupt allein den Thron dir sichert.
Sprich, was hast Urban, Ludwig du verheißen?
Durch wessen Vorschub, Hülf' gelangtest du
So weit, daß nun vor deinen Füßen sich
Die Bahn geebnet bis zu Napels Throne?
War's nicht Urbanus, der dein Schwert geweiht? ——

Carl.

Mein Wort, dem Pabst verpfändet, will ich lösen,

Belehnen mit Apuliens Herzogthume
Den päbstlichen Nepoten. Ludwig soll
Befriedigt werden, und derselbe Tod,
Der seinen Bruder tilgte, trifft Johanna:
Doch überlästig ist die ewige Mahnung
Aus deinem Mund, des Königs Briefen mir,
Beleidigt durch den Schein des Mißtrauns mich:
That Vorschub mir der Pabst, so dien' ich ihm,
Vollzieher seiner Zwecke, und es hebt
Sich die Verbindlichkeit erstattet auf —
Wär' ich am Ziele nur.

Legat.

Du bist es ja!
Dich trennen kaum zwei Stunden noch vom Throne.

Carl.

Wie Vieles kann in dieser Zeit geschehen!
Ich fürchte ihre Ausgeburt; so kurz
Sie ist, kann plötzlich Unheil sie gebähren,
Ein Windstoß her die Provenzalen tragen,
Umstürzen das Gebäude meines Glücks.
Geschwächt bin ich durch meinen blutigen Sieg,
Mir kann die Palme in den Händen welken.
Nicht eher wird des Herzens Zweifel schweigen,
Bis ich den Szepter halte in der Faust,
Johannens Blut des Thrones Stufen netzet.
Das Volk ist irrgeführt, verblendet, kann
Dem Traum entwachen. — Weise, groß ist sie;
Sey'n wir gerecht, sie fällt ein edles Opfer
Des Schicksals, und nicht unsrer Macht und Schlauheit:
Wenn Weisheit retten könnte, hätte sie
Sich schon gerettet; aber dem Verhängniß,

Der Hinterlist kämpft Tugend nicht entgegen.
Wie klug besonnen, fest, doch schonend immer,
Der Mäßigung Grenze niemals überschreitend
War jeder Schritt von ihr, und sie verschmähte
Die kleinlichen Kunstgriffe niedrer Tücke;
Ihr einziger Fehler war zu viele Großmuth!

Legat.

Erstaunt hör' ich dich an. Wie? — Du bist Carl? —
Carl von Durazzo — jener Flammenstrahl
Des Kriegs? — Der Sohn des Glücks? — Die Siegespalme
Schon in der Hand, bewaffnet mit der Rache
Geweihtem Schwert, ein schuldig Haupt zu fällen? —
Stellst dich zu eitelm Kampf dir selbst entgegen?
Entwache der unwürdigen Betäubung!

Carl.

Auf! Reitze, Priester, meinen trägen Zorn —
So oft ich meines Busens Flamme schüre,
Sinkt bald sein Grimm erloschen unter Asche;
Und wenn ich hassen will so muß ich lieben;
Oeffn' ich zum Fluch die Lippe, spricht sie Segen.

Legat.

So ende deines Busens innern Zwist;
Bedenke deine Pflicht und dein Verheißen;
Wag' es zu wollen, gieb dem Willen That,
Vollende rasch was muthig du begonnen:
Entehre nicht die kriegerische Tugend
Durch schwachen Zweifelmuth, die That ist leicht;
Denn keine Wahl macht hier die Wage schwanken;
Doch mußt die feige Regung du bezähmen,
Die deinen Muth entwürdigt. Sähe so

Der König Ludwig seinen Helden Carl
Unschlüssig, unstät unter Zweifeln schwanken!

Carl.

Ich schwanke nicht, unwiderruflich ist
Das Blutige längst beschlossen; nur vermag
Ich nicht des Opfers Anblick zu ertragen.
Ich mache deiner Schule wenig Ehre —
Verzeih' mir, Mönch! Doch ich verspreche dir,
Du sollst den Schüler loben vor dem Ende.
Soll ich die Wahrheit dir gesteh'n, so hat
Ein Brief von Margaretha viele Schuld;
Sie ist Johanna's Nichte, sie erinnert
Mich, wie die Königin sie mütterlich
Behandelt; wie die milde, große Seele,
(Es sind dieß ihre Worte) sie entlassen,
Als ich im Zuge schon nach Napel war,
Sich dieses Vortheils über mich großmüthig
Begab, spricht von — — —

Legat.

Verzeih'! Die Antwort? — Hast du
Antwort geschickt, auf diesen Brief, der Fürstin?

Carl.

Ja wohl! — Er weckte lästige Gefühle;
Doch was beschlossen, bleibt's unwiderruflich:
Dieß schloß mein Herz für Vorstellungen, Bitten;
Ich bat sie, in ein Schicksal sich zu fügen,
Das unerbittlich schon den Stab gebrochen
Ueber Johanna's königlichem Haupte.

Legat.

Weh' uns! Zu früh entdecktest du die Absicht;
Sie wird Johanna diese Nachricht geben.

Carl.

Legat! Welch ein Gespenst erschreckt dich nun? —
Wie kann sie das?

Legat.

So wird sie neuerdings
Mit Fleh'n und Vorwurf dich bestürmen.

Carl.

Vorwurf,
Fleh'n, Bitten finden mich gewaffnet.

Legat.

Käme
Sie selbst?

Carl.

Du Unglücksrabe! — Doch — was denn?
Die Furcht beleidigt mich.

Legat.

Zu zeigtest dich
Noch eben so, daß du sie magst entschuld'gen.

Carl.

Es spottet Alles deiner eiteln Furcht;
Zu spät kommt jede Antwort, käm' sie selbst;
Sie muß gefaßt sich ins Gescheh'ne fügen.
Doch du scheinst Alles um dich zu vergessen.

Legat.

Mir schwanet Unheil — ich kann's nicht besiegen
Das dunkle, scheue Ahnden meiner Seele.

Carl.

Wie lange weilt die Königin?

Legat.

Sie fleht
Um Beistand vor den heiligen Altären,
Hat diesen Morgen Beichte abgelegt,

Und Christi wundervollen Leib empfangen.
Doch taub ist ihrem Fleh'n der ganze Himmel,
Und zwischen ihr Gebet und Gottes Thron
Legt undurchdringlich sich die schwarze Wolke
Des Fluchs, den auf ihr Haupt der Pabst geschleudert.
Die Glocken tönen — hörst du das Geräusch?
Johanna naht. — Wie — flieht das leichte Blut
Auch von der Helden Wangen? — Warum nagst
Du so die Lippen? — Sey ein Mann!

Carl.

Ha! so —
So muß ich vor ihr steh'n?

Legat.

Ermanne dich!
Setz' ihrem Vorwurf Hohn, den Bitten Stolz,
Ein Felsenherz den Thränen, ihren Klagen
Den unbezwingbar'n Mannessinn entgegen.

Carl.

Doch, wenn sie zürnt? —

Legat.

Besinne dich.

Carl.

O Wuth! —
Welch eine finstre Höllenmacht entnervt
Die Kraft des Herzens und verwirrt den Sinn?
Stell' tausend Schwertern auf dem Feld des Todes
Entgegen mich, Stirn' gegen Stirn' dem Feinde
In wildempörter Schlacht, wenn Tausende
Des Todes Sense mäht, selbst Helden zagen —
Nur diesem Weibe stell' mich nicht entgegen.
Ich kann nicht bleiben, du berede sie;

Giebt sie die Burg, laß schnell sie sterben, doch
Ihr Antlitz will ich nimmer seh'n.

Legat.

So schimpflich
Willst du im Auge deines Feinds erscheinen?
So schimpflich dastehn vor der Welt, den Freunden? —
Ermanne dich, es ist ein leichter Schauer;
Brich des Vergangnen unwillkommnen Spiegel;
Denk' wer du bist, wie du hier stehst! Bedenke,
Daß deinem Arm das Rächeramt vertraut,
Du Richter bist, des Himmels Abgesandter,
Zu strafen, zu vertilgen arge Schuld.
Bald wird vor dir die Sünderin erscheinen,
Und sie zernichte deiner Blicke Strahl,
Und sie verzehre dein gerechter Zorn;
Erhebe stolz dein furchtbar Angesicht,
Tief niederblitze in den Staub die Schuld.

Carl.

Nein! heucheln muß ich, in Verstellung hüllen
Den trüben Vorsatz; sie muß viel gewähren,
Eh' sie dem Beil den stolzen Nacken beuget;
Kein Rächer soll ersteh'n aus ihrem Blute;
Mit List gewinnen muß ich, ist es möglich,
Was sich abtrotzen nicht die Stolze läßt,
Die selbst dem Tod ein furchtlos Auge zeiget;
Zum Erben der Provence soll sie mich
Einsetzen, eh' sie stirbt.

Legat.

Erreichst du dieß,
So ist Verstellung doppelt uns willkommen;
Denn leichter kannst du hinter dieser Maske
Des Herzens trüben Zweifelmuth verstecken,

Und groß ist der Gewinn, bethörst du sie;
Doch, fürcht' ich, läßt die Listige sich nicht täuschen,
Ein Unglückahndend Herz schärft ihren Blick.

Zweiter Auftritt.

Johanna. Hugo. Gefolge. Vorige.

Die Königin ist weiß gekleidet, und trägt ein Kreuz in der Hand; wie sie hereintritt, sieht sie Carl lange an, ohne zu sprechen; er läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder. Pause.

Johanna.

Erhebe dich! Dein Körper beugt sich nieder,
Indeß ihn arger Wille Lüge straft,
Der Geist empor sich himmelstürmend hebt,
Dein Frevelmuth nach meiner Krone trachtet,
Die ich freiwillig dir geschenkt. Nun lebt Johanna
Dem Undankbaren schon zu lang, und blutbefleckt,
Mit mörderischer Hand, willst du die Krone
Auf die Verrätherstirn noch triefend drücken.

Carl.

Ferne
Sey der Gedanke meiner Seele, ferne!
Du warst mir Mutter, hohe Königin!
Als dein Geschenk betracht' ich diese Krone;
Du trage sie beglückt, so lang der Himmel
Es dir vergönnt — Ich will dich nicht entthronen.

Johanna.

Entsetzen faßt mein Herz, blick' ich in deines,
In deines Innern dunkeln, schwarzen Abgrund.
So gräßlich sah ich keine Larve nimmer,
Die, unter falschem Lächeln, eines Teufels
Hohnfletschende Gestalt verbirgt. Mich tödtet
Dein Anblick, ich durchschaue dich — Entweiche!

Carl.

Vertraue mir, geendet ist der Krieg;
Nur sichern wollt' ich, was du mir geschenkt.
Besiegt ist Otto, und nun herrsche du,
Und Alles sey, wie vor dem Unglückskampfe.
Ich selbst bewache dich, will dich beschützen
Vor deines meuterischen Volkes Trotz
Und Uebermuth; gieb unbedingt, geruhig
In meine Hand dich selbst und deine Burg.

Johanna.

Du trügst mich nicht; beim Schein der Unterwerfung
Giebst du Gesetze des ergrimmten Siegers,
Und unterhandelst, rechtest, wie mit Feinden —
Was hilft mir's, daß ich dich — mein Loos erkenne,
Denn wissend, schauend, wie Cassandra, reißt
Das Schicksal mich in wildem Sturm dahin,
Und eh' die Sonne ihren Kreislauf endet,
So endet auch mein Lauf; doch ruhiger steig' ich
Aufs Blutgerüst, als du auf meinen Thron.

Carl.

Frey herrsche hier in dieser Burg, in Napel ....
Verkenne mich nicht länger, und vertraue!
Was säumst du länger? Hat nicht seine Bahn
Das Tageslicht beinah' vollendet schon?
Nicht frommen kann dein Zögern dir, nicht nützen,

Wenn auch für Augenblicke du verschiebst,
Was unentfliehbar naht, dich nicht bedroht.

Johanna.

Es naht Verderben auf der Stürme Flügeln.

Carl.

Ein neues Morgenroth steigt dir empor.

Johanna.

Die Morgenröthe eines bessern Lebens!

Carl.

So hoffe du, und säume länger nicht. — —

Johanna.

Was säumen auch? — Entweichen kann ich nicht —
Doch glaube nicht, daß du Johanna täuschest;
Indem ich dir die Schlüssel dieser Burg
(Nach denen du so gierig haschest) gebe,
Brech' ich des Lebens Stab mir selbst entzwey;
Hellsehend, fest und unverwandt das Auge
Gerichtet auf das Schrecknis, stürze ich
Mich in den Abgrund, der sich schweigend schließt,
Wenn er sein willig Opfer hat verschlungen.

Carl.

Gieb den Befehl, die Thore mir zu öffnen,
So wirst du seh'n, wie eitel deine Furcht.

Johanna.

Doch gäb' ich ihn, die Thore zu verschließen,
Und den, der, trotz erkannter Falschheit, Tücke,
Bewußt der schwärzesten, verruchten Absicht,
Sich selbst in meine Hände gab, zu fesseln —
Hier, wo noch treue Herzen mir gehorchen,
Den Feind erschlüge, sicherte mein Leben,
So ruhig thronte auf der Ahnen Stuhle?
Wer könnte darum mich verdammen? — Sprich! —

Legat.

Das traf wie Donner — Weh' uns!

Carl.

Königin! —

Das wolltest — konntest du? — Bedenk', es wären,
Daß ich in deine Hand mich gab, Beweise,
Wie ungerecht du mich der Tücke zeihest.
Willst du dein Wort, das Völkerrecht verletzen? —
Pflicht, Ehre in den Staub, mit Füßen treten? —
Bedenke — —

Johanna.

Wagst du's, Ehre, Pflicht zu nennen?
Du, der sein heilig Wort mir hat gebrochen,
Mit Frevel jedes fromme Band zerriß?
Der gegen jedes Recht der Völker, Menschen,
Nach meiner angestammten Krone trachtet,
Die Hände legt an mein geweihtes Haupt
Indeß in dir nur Hochverrath ich strafte?

Legat.

O, höre, Königin! — —

Johanna.

Seht nicht so starr! —
Verschmähte nicht Johanna eure Künste,
Lägt längst ihr schon besiegt zu meinen Füßen.
Doch nicht mein Leben, Reich und Krone kaufe
Ich durch Verletzung des gegebnen Wortes,
Wenn ich schon weiß, wie nichtig, falsch das Eure.
Seht, selbst will ich mein Urtheil unterschreiben,
Der Burg verschloßne Thore euch eröffnen.

Die Königin setzt sich; der Legat rückt einen Tisch vor sie hin und legt ihr Papiere vor; sie ist im Begriff zu unterzeichnen.

Dritter Auftritt.

Hugo. Vorige.

Hugo.

Was thust du, meine Königin? — Halt ein!
Der Provenzalen stolzgeblähte Segel
Trägt schnell ein froher Wind an unsre Küsten,
Und, während ich die Botschaft dir verkünde,
Begrüßen sie die Burg mit bunten Wimpeln,
Und froher Jubel tönt bis an die Wolken.

Johanna.

So hebt gebeugte Hoffnung sich empor,
Wie einer Lilje gesenktes Haupt im Thaue.

Carl.

Was ändert dieß? — Geendigt ist der Krieg,
Aus deinem Feinde werd' ich dein Beschützer,
Begrüße deine treuen Provenzalen
In deinem Namen; — wie die Krone, schenke
Mir den Besitz der Burg und deiner selbst,
Und diese kommen zu dem Friedensfeste.

Legat.

Was kann Johanna Bessers thun?

Hugo.

Gemach!
Schaamloser nie zeigt' tück'sche Arglist sich —
Halt, meine Königin! Dir selbst bist du's
Und deinem Volke schuldig, einen Schritt
Wohl zu bedenken, der das Loos entscheidet,
Dich selbst, dein Reich in fremde Hände giebt.

Carl.

Nur kurze Frist! So geh' ich dann zu kämpfen;
Dein ist die Schuld des Blutes, das nun fließt.

Legat.

Wollt ihr die traurige Zwiespalt nicht beenden?

Hugo.

Ehrloser Pfaffe! Wagst du's, so zu höhnen?

Carl und der Legat gehen ab.

Vierter Auftritt.

Johanna. Hugo.

Johanna.

Und soll sich meine Hoffnung neu beleben? —
Oft täuscht das Leben uns mit falschem Glanze,
Und dunkler schwärzt die Nacht sich nach dem Blitze.
Die Provenzalen können ohne Frankreich
Nichts gegen Carls vereinte Macht; geschlagen
Ist Otto, mein Gemahl; zu spät ihr Kommen —
Nein, nicht zu spät — ein Licht erhellt die Seele.
Der höhern Pflicht will ich mein Haupt nun opfern.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hugo. Margaretha.

Hugo.

Prinzessin Margaretha, deine Ankunft,
So sehr erfreulich, hat die letzte Hoffnung
Der königlichen Frau unwiederbringlich
Zerstört. Kaum sah der Sehnsucht späh'ndes Auge
Am fernen Horizonte deine Segel
Erscheinen, glaubten wir, so gern getäuscht,
Der Provenzalen heiß ersehnte Flotte
Zu seh'n. Selbst dein Gemahl, vom Schein betrogen,
Macht' Anstalt, die als Feindin zu empfangen,
Die liebend froh in seine Arme eilte.
Hier trittst du in das Haus des finstern Jammers,
Wo schwarze Geister durch die Hallen schreiten,
Geheimnißvoll sich Furchtbares bereitet,
Was meiner Seele Tiefen grauenvoll
Wie Blitz erhellt, und wieder taucht in Nacht.

Margaretha.

So hat mein Kommen keinen Werth? Das kränkt,
Ehrwürdiger Freund! die arme Margaretha,
Der sonst an Napels Hofe Liebe, Freude
Entgegenlachte. Zwar hat schauerlich
Sich Alles rings verändert, doch bald knüpft
Sich freundlich wieder das zerrißne Band;
Die Liebe tritt dazwischen und vereinet
Den Mißton, der die schöne Harmonie
Getrübt; ich eilt' voll banger Zweifel her;
Doch mein Gemahl hat schon mein Herz beruhigt,
Wünscht nichts so sehr, als was ich selber wünsche.

Hugo.

Vergieb mir, Fürstin! Du erscheinst uns freundlich,
Vielleicht kann segensvoll dein Kommen seyn;
O möchten glückliche Gestirne dich uns bringen!
Was hat zu dieser Reise dich bewogen,
Die dein Gemahl nicht vorzuahnden schien?

Margaretha.

Als mein Gemahl aus Napel mich berief,
Folgt' ich dem Rufe, keine Absicht ahndend,
Traf hocherstaunt in den lombardischen
Gefilden ihn an eines Heeres Spitze.
Nach Rom wandt' er den Zug; doch tief verschloß
Er seine Absicht, die ich nicht durchdrang,
Nicht ahndete, sonst hätt' ich sie bestritten;
Hieß in Venedig, wo er mir zwei Schiffe
Gelassen, mich erwarten seinen Ruf.
Mit ahndungsvoller Seele harrt ich da,
Wie sich das dunkle Räthsel lösen würde:
Als ich die Mähr vernahm, es sey in Rom
Carl von Durazzo durch den Pabst Urbanus

Gekrönet worden mit der Krone Napels,
Sein Heer in vollem Zuge in das Reich —
Da drang ein rother Strahl durch schwarze Wolken;
Der Schleier riß, der mir ein grauses Räthsel
Zu decken schien. Ich schrieb an den Gemahl,
Was Angst und Liebe, was mein Herz mir sagte;
Doch ruhen konnt' ich nicht, es trieb mich fort;
Eh Antwort ich erhalten, lichtet' ich
Die Anker, und nun bin ich hier, erfreut,
Geheilt aufs Neu' von allen Zweifelsqualen —
Beruhigt hat mich mein Gemahl; er wünscht,
So sehnlich nichts, als Zutrau'n, alte Liebe
Und jedes schöne Band aufs Neu' zu knüpfen.
Er liebt und ehrt die edle Königin,
Die milde, was gefehlt ward, wird verzeihn.
Es waltete ein finster, trüb Verhängniß —
Die theure, große Frau! Wie sehn' ich mich
Nach ihrem Anblick! Würdiger alter Freund,
Wann darf ich mich an ihren Busen schmiegen?

Hugo.

Nachdem die Burg, sich selbst dem Sieger sie
Hatt' übergeben, zog sie sich zurück:
Ich ließ in ihren Zimmern sie beschäftigt,
Den Frau'n und Dienern, welche weinend sie
Mit kummervollem Angesicht umgaben,
Mit heiterm Lächeln ihr Geschmeid' und Gold
Vertheilend.

Margaretha.

Weh'! Wie deut' ich dieß ihr Thun? —
Weiß sie Margaretha's Ankunft?

Hugo.

Nein, Prinzessin!

Denn ungemeldet, plötzlich tratst du ein,
Hier, wo wir unsrer Herrschaft Recht verloren,
Und fremde Willkühr nicht zu schonen braucht.
Es ward die frohe Täuschung bald zerstört,
Und wenig kümmert uns wer nun gekommen,
Da die nicht kamen, denen wir vertraut.

Margaretha.

Weh' mir! Wie find' ich Alles umgewandelt;
In meinem Busen wird es wieder Nacht;
Den alten Freund, einst mir ein zweiter Vater,
Der mich mit offner Liebe stets empfieng,
Find ich nun so — mir ist, als stellte trennend
Ein trüber Geist des Mißmuths, der Entfernung,
Sich zwischen unsre sonst verstandne Herzen.
O gebt nicht schwarzen Zweifeln Raum; es wird
Das freundliche Verhältniß, das uns einst
Beglückt, aufs Neue fester sich erneuen.

Hugo.

Prinzessin, in dein unbefangnes Herz,
Das, arglos, leicht sich täuscht, fiel noch kein Tropfe
Vom Gift des Argwohns; deine reine Seele
Erträgt, faßt den Gedanken nicht, der finster
Des Mannes ehrnen Busen schwer umgürtet.
Soll ich mit rauher Hand den dichten Schleier
Zerreißen, der dein Auge deckt, dein Herz
So tief verwunden? Doch es naht geflügelt
Der Augenblick; geblendet, bleich, entsetzt
Wirst du hinweg das nasse Auge wenden,
Und Todespfeile in die Brust dir fliegen.

Margaretha.

O ängstige meinen Geist nicht durch Phantome;
Sprich deine Furcht, das droh'nde Schicksal aus.

Schwebt über ihrem theuern Haupt Gefahr,
Dann sey mein Busen selbst ihr Schild, ihr Schutz. —
Doch nein! es ist nicht so — sprich anders, Greis!

Hugo.

Auf das Geschehne wende deinen Blick!
Welch eine Frucht versprechen solche Saaten?
In Rom gekrönet Carl? Die Stadt erobert?
Die Königin gefangen? Carl verstanden
Mit Urban, Ludwig — Sieger und Gebieter?
Und dieß geschah, ein selbst gestört Verhältniß
Zu knüpfen, ohne Zweck, Gewinn — trat darum
So riesenhaft, zerstörend auf uns ein?

Margaretha.

Du wirfst des Zweifels Pfeile in mein Herz —
So spricht nicht mein Gemahl! Sollt' er mich täuschen?
Um meinem Vorwurf, Bitten, wilden Klagen
Sich zu entziehn? Nein! Carl ist gut und edel;
Das Gräßliche ist seiner Seele fremd.

Hugo.

Die Königin!

Zweiter Auftritt.

Johanna. Gefolge. Vorige.

Margaretha.

O meine Königin!

Johanna.

Margretha hier! — Wie deut' ich dein Erscheinen?

Margaretha.

Mich bringt die Liebe und des Herzens Zweifel.

Johanna.

Bald werden sich die Zweifel alle lösen.

Margaretha.

Weh'! Ueberall, wo ich in Liebe nahe,
Tritt trüb, geheimnißvoll ein scheues Schreckniß
Kalt zwischen mich und die verwandten Herzen.
Was ist's? — Führt mich aus diesem Labyrinthe —
Zerreißt die Binde, die mein Aug' umstrickt —
Ich trage nicht der Zweifel herbe Qual.
Johanna! Theure, mütterliche Frau!
O meine Königin! Blicke hold mich an.

Johanna.

Auch diese Seele wagt er zu betrügen? —
Geliebte Margaretha, fasse dich!
Johanna's Herz schlägt freudig dir entgegen:
Nie war dein Anblick mir so milde, tröstend.
Es schließen meines Herzens Wunden sich,
Und Liebe heilt des Hasses blutige Streiche.

Margaretha.

O schließe fest in deine Arme mich —
Hier laß mich ruh'n an deinem Mutterbusen,
Und tröste deine arme Margaretha — —
Sprich, was so nächtlich droht und schreckt dein Herz?

Johanna.

Was mich bedroht, vermag mich nicht zu schrecken —
Doch, ahndet wirklich deine Seele nichts?

Margaretha.

Erschüttert, kaum mir selbst bewußt, beklemmt
Mich innre Angst, doch Nacht deckt meine Seele.

Johanna.

Ich bin entthront —

Margaretha.

O nein!

Johanna.

Carl ward gekrönt.

Margaretha.

Mit einem hohen Schwur betheurte mir
Carl feierlich: So lang Johanna lebt,
Werd' ich des Thrones Stufen nicht besteigen.

Johanna.

Furchtbarer Doppelsinn der tück'schen Rede,
Dein unbefangen, arglos Herz zu täuschen,
Zu rein für solchen Frevels leise Ahndung,
Unfähig, sich das Gräßliche zu denken:
Laß, liebe Seele dieses Dunkel ruh'n;
Erscheint das Licht, so wird es dich vernichten.

Margaretha.

O! nun wird's helle und ein feuriger Strom
Verzehr'nder Flammen überschwemmt die Seele:
Nun seh' ich klar, doch es erschreckt mich nicht.
Verbanne diesen Schreckenswahn — er schlägt
Der Menschheit eine Wunde.

Johanna.

Margaretha!

Das Gräßliche kann dein mildes Herz nicht fassen.
Komm, holde Seele, dein bedarf ich nun;
In deinen Busen will ich niederlegen
Was nur ein weiblich Herz bewahren kann.
Komm, Margaretha, ich will stark dich machen,
Damit das Leben, das so hold bisher

Dich angelacht, das Herz dir nicht zertrümmre,
Wenn sein Gorgonenhaupt es zu dir wendet.

Johanna, Margaretha und Gefolge gehen ab.

Dritter Auftritt.

Hugo allein.

Hugo.

Wie Margarethens Herz, sträubt sich das Meine;
Doch drängt sich mir Gewißheit furchtbar auf. —
So muß ich sehen meines Königs Haus
Vergeh'n? — Wie schrecklich! — Nirgends Rettung, Hülfe!
Verlassen so von aller Welt, ein Ziel
Des unversöhnlich, blutedurstigen Hasses.

Vierter Auftritt.

Der Legat. Voriger.

Legat.

Zu guter Stunde treff' ich dich allein,
Mein edler Graf — —

Hugo.

Was will der edle Priester?

Legat.

Carl von Durazzo schmerzt es tief im Innern,
Zu seh'n, wie Zweifel an sein großes Herz
Der Königin Busen füllt, ein falscher Wahn
Sie ihm entfremdet; er wünscht jede Wolke
Des Argwohns und des Zweifels zu zerstreu'n.

Hugo.

So führe er sie aus der Burg, versammle
Die Syndiks, setze sie auf Roberts Thron,
Und beuge seine Kniee an den Stufen.

Legat.

Das war Carls Absicht; doch das Mißtrau'n ist
Von der Natur, daß es das Mißtrau'n weckt.
Die Königin beweist durch ihr Betragen,
Daß sie den Herzog haßt, in falschem Lichte
Sein Unternehmen sieht; sie setzt ihm ja
Ludwig von Anjou, Frankreich, Ungarns Macht
Entgegen, so der Zwietracht Zunder legend.
Soll neues Zutrau'n beide Theile binden,
So räume man die Hindernisse weg.

Hugo.

Wie könnte, sollte dieß gescheh'n?

Legat.

Sie setze
Carln wieder in die alten Rechte ein,
Und, um die wilde Flamme ganz zu löschen,
Daß in der Asche selbst kein Funke bleibe,
Belehne sie ihn mit des Reiches Würden,
Setz' ihn zum Erben der Provence ein.
Auf neuen Säulen hebt sich dann ihr Thron
Fester als je, und keine Stürme drohen;

Ein ungetrübter Friede wird das Reich
Beglücken, die Gemüther sich vereinen.

Hugo.

Sehr klug und weise ist dieß ausgedacht,
Werth der Gedanke eurer schlauen Künste.
Was jetzt ihr zu verlangen scheinen wollt,
Besaß Durazzo; was konnt' er noch ferner
Sich wünschen? Nichts! Als den entfernten Thron
Sich nah' zu rücken — Ein Verbrechen galt's,
Um diesen Preiß schien ihm nicht theu'r die Krone —
Man suchte Vorwand, schlug sich zu den Feinden,
Erniedrigt sich zum Werkzeug fremder Rache;
Der Pabst gab Absolution voraus —
Was braucht es mehr? Man fand sich stark genug,
Reif war das edle Werk.

Legat.

Graf, ihr verkennt uns.

Hugo.

Ich glaubt', das Gegentheil euch zu beweisen.

Fünfter Auftritt.

Margaretha. Gefolge. Vorige.

Margaretha.

Wo bin ich? — Trübes Dunkel deckt mein Auge —
Ich trag' es nicht! — Wer sind die schwarzen Männer? —
Was flüstert da geheimnißvoll und grausend? —
Welch ein Gerüst erhebt sich? Rothe Tücher —

Nehmt mir vom Aug' den Schleier — ich versteh' euch
Ich soll nicht seh'n — Hinweg! Was regt sich? —
Gestalten — Weh'! —

Hugo.

Ermanne dich, o Fürstin!

Legat.

Habt ihr auch ihre unbefangne Seele
Erfüllt mit nichtigen Schrecken? — O Prinzessin!

Hugo.

Hinweg, Elender! Daß ihr löschend Auge
Nicht eines Teufels Bild entweihend schrecke.

Legat.

Graf, ihr vergeßt euch!

Hugo.

Ha! Wer bliebe Meister
Der wägenden Vernunft bey diesem Anblick —
Beim Anblick deiner, unterläge nicht?
Wie diese holde Seele, dem Gewichte
Des Unerhörten, Gräßlichen? — Erwache,
O Margaretha! aus dem schweren Traume.

Margaretha.

Nein! Nein! — Es fällt ein süßes Himmelslicht
In meine Seele, und es sagt mein Herz:
Nicht unerbittlich sind die Himmelsmächte,
Nicht unbesiegbar die Gewalt der Hölle,
Und wachend über'n Sternen herrscht die Allmacht;
Ihr Hauch vernichtet, was die Hölle sinnt.

Legat.

Prinzessin! Welche Schreckphantome trüben
Die hohe Seele — —

Margaretha.

O wie oft stieg sie,

Ein glänzendes Gestirn aus trüben Stürmen;
Ihr Glanz durchdrang der finstern Bosheit Nacht,
Vor ihrer Klarheit sank der giftige Nebel;
Hochtriumphierend stieg die Göttin auf,
Verklärt, in heiliger Unschuld Glorie.

Legat.

Prinzessin von Durazzo — —

Margaretha.

Seht! — Dort steht —
Seht ihr den Mörder mit gezücktem Stahle? —
Hinweg! — In wilden Kreisen rollt sein Auge!
Er zückt den Dolch — Hieher! — Wo zielst du hin? —
Hinweg! — Ich will zu seinen Füßen flehn,
Daß er erbarmend schnellen Tod mir schenke.

Margaretha und Gefolge ab. Der Legat folgt.

Legat.

Ha! Meine Ahndung! — Diesen Wahnsinn muß
Man zähmen, eh' er uns verderblich wird.

Sechster Auftritt.

Hugo, allein.

Hugo.

Du sanfte, unglückselige Margaretha!
Bedauernswerther als Johanna. — Tod,
Zwiefacher Tod ist dir das Leben. Leben
Ein neues und glorreiches Leben ist

Der Tod Johanna. Doch unendlich ist,
O Carl Durazzo's Weib! dein Seelenschmerz;
Denn mit zerrißnem und getheiltem Herzen
Stehst du dazwischen, wo die Schwerter scharf
Und feindlich in dem Kampfe sich berühren,
Und alle Streiche deine Seele treffen.

Siebenter Auftritt.

Carl von Durazzo. Bewaffnete. Voriger.

Carl.

Besetzt die Thüren! — Du, Trabowsky! eile
Hin nach dem Hafen und verstärkt die Wachen:
Bemächtigt euch San Severino's! — Graf!
Du bist um Hochverrath verhaftet. — Führt ihn fort!

Hugo.

So war nicht dein Empfang, als mich zu dir
Die Königin zur Unterhandlung sandte,
Du ehrenvoll mich aufnahmst, und bezeugtest,
Du trachtest nach Neapels Krone nicht.
So lässest du die Maske endlich fallen! —
— Bin ich nicht dein Gefangener schon hier? —
Nicht reiße von der Fürstin Seite mich.
Was frommt dir eine Grausamkeit, die dich
Verhaßter darstellt, ohne dir zu nützen?

Carl.

Verräther! Ja, du wußtest — — —

Hugo.

Sprich es aus! —

Carl.

Hinweg mit ihm! — Nichts soll es ihnen helfen.

Hugo.

Nimm hin mein altes Haupt; nur Zweifel quält,
Doch Hoffnung weckt dein Grimm in meinem Busen;
Willst du Gefangne zu Gefangnen machen?
Laß hier mich; warum meinen Kerker ändern?

Carl.

Führt ihn hinweg, er stärkt den Trotz der Stolzen:
Doch diesem Hohn will ich die Stirne brechen.

Hugo wird abgeführt.

Achter Auftritt.

Der Legat. Carl von Durazzo.

Carl.

Welch eine Nachricht kommst du zu verkünden?

Legat.

Sie nähern sich mit stolzgeblähten Segeln.

Carl.

Gleichviel, die Burg ist mein; sie sind allein;
Noch vor zwei Stunden waren sie mir furchtbar;
Nun Otto fiel und Frankreich säumt, nicht mehr.
Um jedes Einverständniß zu verhindern

Hab' ich San Severino's mich versichert.
Sie steht nun rathlos; meine Absicht ist,
Der Provenzalen Ankunft wohl zu nützen;
Noch fehlt mir dieser Sieg.

Legat.

Frankreich entfernt,
Gefangen Otto und die Königin,
Die Burgen all' in deiner Macht, du Herr
Der Stadt, des Hafens, von dem Volk begünstigt:
Sie wagen keine Schlacht.

Carl.

Ich bin am Ziele!
Es fall' ihr Haupt, und weihe unsre Krone.

Neunter Auftritt.

Margaretha. Gefolge. Vorige. Carl, im Begriff mit den Bewaffneten abzugehn.

Margaretha.

Halt! — Eile nicht! — Unmenschlicher, wohin?
Sprich! — Hast du mich betrogen — mich ermordet?
Nimm dieser Zweifel bange Angst von mir! —
Carl, was versprachst du mir? — O hör' mich an:
Nicht also grimmig rolle deine Augen,
Die mir verkünden, was dein Mund verschweigt. —
Hier knieet Margaretha, dein Gemahl!
O, reinige dein Herz von blutigem Wollen. —

Willst du den Stahl in meinen Busen stoßen? —
Carl! Carl! entehre nicht dein fürstlich Blut,
Die Menschlichkeit, durch höchsten Frevels Handeln.
Das Edelste liegt nun in deiner Hand,
Zertrümmre nicht das Große und das Schöne;
Und lade Fluch und Abscheu auf dein Haupt:
Ersticke nicht des Danks, der Liebe Stimmen. —
— Nein! — Reiße dich nicht los; hier festgewurzelt
An deine Knie geklammert will ich liegen,
Bis meine Thränen noch dein Herz erweichen.
Bey deiner Gattin, deiner Kinder Haupte
Beschwör' ich dich — beym namenlosen Schmerz
Der meine Brust zersprengt, bey Erd' und Himmel!
Bey deinem bessern Selbst, bey Treu und Ehre!

Carl.

Steh' auf vom Staube, Margaretha! Auf!
Die Königin Neapels darf nicht also knieen.

Margaretha.

Weh'! diesem Wort! Es tödtet meine Seele,
Zerreißt mit furchtbarm Riß des Zweifels Hülle.
Knie' du, wie ich, vor Napels Königin,
Die göttlich mild, wie eine Heilige,
Verdient Verehrung; laß von ihrer Hand
Des Lebens reinste Wonne uns empfangen:
O sie ist himmlisch hold, und wird verzeih'n.

Carl.

Sie herrsche, lebe, widerstreite nicht,
Bereite nicht durch eignen Trotz sich Unheil;
Sie hält das Loos in ihrer eignen Hand.
Nun laß mich, Margaretha! — Zwang des Schicksals
Reißt mich hinweg — vielleicht zu neuen Kämpfen.
Geh' zu Johanna, sey du selbst die Zeugin,

Wie ich ihr huldigend jeden Wunsch erfülle;
Doch fodre ich, daß sie ihr finster Hassen
Ab von der Seele streift, das mich bedroht,
Zu dem mich zwingt, was meine Seele haßt.
Berede sie, daß sie dem Schicksal weiche,
Was ich in Liebe heische, froh erfülle.

Margaretha.

Du trübtest unsers Lebens reine Quelle,
Und säetest Argwohn, Mißtrau'n, trenntest grausam
Die schönen Bande .... Knüpfe sie aufs Neue.

Carl von Durazzo und Bewaffnete gehn ab.

Zehnter Auftritt.

Margaretha. Gefolge.

Margaretha.

Da geht er hin — verschließt sein Ohr der Klage;
Sein Herz ist mir ein undurchdringlich Räthsel,
Und zwischen Hoffnung, der Verzweiflung Qual,
Unstät in Finsternissen treibt die Seele.
Grausames Schicksal, suchst du blutige Opfer
So nimm mein Haupt für Mutter und Gemahl.

Margaretha und Gefolge gehn ab.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Johanna. Margaretha.

Johanna.

Beruhige dein liebes Herz; erkenne,
Daß man des Schicksals Schlägen festen Muth,
Der Seele ruhiges Bewußtseyn, Duldung
Entgegensetzen muß: Da ist kein Kampf,
Wenn das Geschick uns riesenhaft, zerstörend
Entgegentritt auf unsern Lebenswegen.

Margaretha.

Von deiner Seite werd' ich nimmer weichen;
An deiner Seite harr' ich auf die Lösung
Des grausen Räthsels, das Carls Brust verschließt.
Hier hieß er mich, als Zeugin, ihn erwarten:
Wie könnte er, besonnener Uebelthat
Und Falschheit sich bewußt, der Gattin Herz

Zum Zeugen wählen zwischen dir und ihm,
Wollt' er mit Füßen treten Pflicht und Ehre.
Die Hoffnung nur macht, daß ich mich kann fassen;
Du siehst gefaßt dem Schrecklichsten entgegen,
Dein großes Herz rührt Furcht und Hoffnung nicht.

Johanna.

Im eignen Herzen find' ich Muth und Trost.
Das Glück der Meinen, meines Volkes Wohl
Bedacht' ich stets, eh' ich an mich gedachte, —
Und mancher Sieg gelang durch Duldung mir,
Obgleich ich stark und fest stand in den Kämpfen,
War Kampf nicht zu vermeiden; doch nie floß
Ein Tropfe Blut durch meine eigne Schuld.

Margaretha.

Auf welchem Feld ward je ein Sieg erfochten
Glorreich, wie der, den deiner Tugend du
Verdanktest, als Johann von Balzo schon
Der Hauptstadt naht' in der Empörung Lauf,
Den schon gefaßten Kranz des Sieges ihm
Die hohe Liebe deines Volks entriß,
Die siegreich aus Raimondo's Munde sprach,
Weil deine Liebe, Huld, Gerechtigkeit,
In aller Herzen lebte; diese Liebe,
Die nicht erloschen, und des Schicksals Huld,
Wird dich aufs neu' beschirmen.

Johanna.

Nein! Jetzt hebt
Die Todesfluth sich mächtiger empor —
Dieß Ungewitter kann ich nicht beschwören;
Denn schlaue Arglist raubt mir jene Stützen,
Durch welche stark, ich jedem Schicksal trotzte.

Margaretha.

O nein! Ich kann, ich will es nimmer glauben —
Mein Leben für das Deine, Königin!
Schon einmal trat in furchtbarer Gestalt
Dir drohend Ungarns ganze Macht entgegen;
Besiegt, geächtet mußtest du ihr weichen,
Und kehrtest glorreich im Triumph zurücke.

Johanna.

Gefangen bin ich nun und eingeschlossen.

Margaretha.

Gefangen Siegerin, eingeschlossen frey.

Johanna.

Ich hoffe Nichts und fürchte Alles; Trost
Ist das Bewußtsein meiner Thaten mir.
So beug' ich mich getrost dem Schluß des Himmels:
Es giebt ein höher Gut als dieses Leben,
Als eine Krone, und ein irrdisch Reich.

Zweiter Auftritt.

Carl von Durazzo. Bewaffnete. Vorige.

Carl.

Der Königin Heil! — Im Golf ist nun erschienen
Der Provenzalen längst ersehnte Flotte.

Johanna.

O das ist arge Tücke des Geschickes!
Das bricht mein Herz! Als unsre Hoffnung blühte,
Da blickte sie scharf sehend meerwärts immer,

Und ihrem Aug' entgieng das kleinste Segel
Nicht ungeseh'n; nun ist die Hoffnung todt,
Und nicht bemerkt kommt eine ganze Flotte.

Carl.

Bedenke, Königin! mit wie viel Achtung
Ich dich behandelte — —

Johanna.

San Severino?
Wo ist der Greis? — da du von Achtung sprichst.

Carl.

Dein Wort befreyt ihn; zürne nicht, weil ich
Bey plötzlicher Erscheinung eurer Freunde
Mich seiner zu versichern nöthig glaubte.

Johanna
lächelnd zu Margaretha.

Hab' ich noch Etwas, das der Mühe lohnt,
Mich darum zu betrügen? O wie klein
Steht dieser Sieger nun vor der Besiegten!

Carl.

Warum gehässig meinen Sinn mißdeuten?
Soll ewig sich des Mißtrau'ns Dunkel wölken
Um unser Haupt, das Licht der Liebe löschend?
Besinne dich, gedenke meiner Schonung,
Da doch in meiner Hand dein Schicksal liegt;
Belohne dankbar meinen guten Willen,
Die Ehrfurcht, Milde, die ich dir bewiesen,
Da sich dazu Gelegenheit schon zeiget:
Ernenne mich zum Erben der Provenze,
Mach' die Verfügung diesen Provenzalen
Sogleich bekannt, und löse deine Schuld.
Bedenke klug, wie viel dein Wort entscheidet.

Johanna
sieht ihn mit schweigender Verachtung an.
Gieb den Anführern sicheres Geleite,
Und ich befehle, daß ans Land sie kommen:
Kund werd' ich ihnen meinen Willen thun.

Carl, bei Seite.
Triumph! Ich bin am längst gehofften Ziele!
laut. Was du gebietest, sey sogleich erfüllt.

Carl von Durazzo geht ab.

Dritter Auftritt.

Johanna. Margaretha. Gefolge.

Johanna.
Wohl sagtest du, mein edler, großer Ahn,
Als starb dein einziger Sohn, ich und die Schwester
Als zarte Enkel nur dir übrig blieben:
„Die Krone ist von meinem Haupt gefallen!"
In einer wildbewegten Zeit, wenn Zwietracht
Von Innen, äußrer Kampf den Thron erschüttert,
Hält eines Weibes Hand nur schwach das Szepter;
Ihn hielt mit Müh vier Lustern ich — So nehmt
Mein von der Krone wundgedrücktes Haupt;
Ich opfre mich, wie Regulus, dem Tode,
Wie Curtius, stolz dem finstern Abgrund.
Soll nur des Mannes Haupt als Opfer gelten?
Nimm, Schicksal! nun das meine für das Wohl
Der Völker, die ich mütterlich geliebt . . .

Nicht diese Thränen, holde Margaretha!
Fürwahr, mein Schicksal ist beneidenswerth.
Beglückt, wer mit des Herzens reinsten Blute
Für Völkerglück die große Sühne zahlt.

Vierter Auftritt.

Hugo. Dürouel. Provenzalen. Vorige.

Johanna, zu Hugo.
Er hat zur Strafe dich befreyt; es soll
Dein treues Auge schauen meinen Tod.
Die Provenzalen knieen um die Königin.
O meine Kinder! Euer Anblick löst
In Thränen auf des Herzens starken Muth.
So findet ihr die Königin und Mutter,
In tiefer Schmach, in Elend, das die Kraft
Des harten Kriegers selbst gebrochen hätte;
Dem gabt ihr Preis die Frau, die Königin. —
Unnütze Liebe und vergebne Thränen;
Ihr zögertet, mich tödtet euer Säumen:
Auf euch stand meine Hoffnung, sie erlosch.

Dürouel.
O meine Herrscherin! Zermalme nicht
Unsre getreuen und zerrißnen Herzen
Durch unverdienten Vorwurf, herbe Klagen.
Der Sturm der vorigen Nacht warf uns zurück,
Als wir von Fern an Napels Küsten schon
Die abgeredten Flammenzeichen sah'n,

Die Fackel auf der Burg erhabner Zinne:
Wir strebten in Verzweiflung nach ihr hin,
Umsonst! Entgegen war uns Erd' und Himmel,
Und das erbarmungslose wüste Meer;
Erst heut besiegten wir das Element.
Gebiete, was wir thun; denn unser Blut
Ist dein, wir kommen, um für dich zu sterben.

Johanna.

Verloren, ohne Wiederkehr verloren
Ist Alles schon — ich bin vom Thron gestoßen,
Und bald wird eure Fürstin Carl ermorden.
Allein, noch lebe ich, bin Königin,
Kann euch gebieten, schwöret mir Gehorsam!

Die Provenzalen.

Gebiete uns, wir schwören zu gehorchen!

Johanna.

So hört das letzte Wort der Königin,
Johanna's ernstes, heiliges Gebot:
Nie, ist mein Wille, unter keinem Vorwand,
Sollt ihr den schändlichen, ehrlosen Räuber,
Der meine Krone mir entreißt, erkennen
Als Oberherrn, noch seinem Stamm gehorchen.
Ludwig von Anjou nehm' als Sohn ich an,
Er ist Neapels König, Graf von Provenze,
Rechtmäßig eingesetzt, von mir bestätigt.
Schwört mir, sein Recht und seinen Anspruch immer
Aufs Aeußerste, gewaltig zu verfechten. —
— Schwört! — —

Die Provenzalen,
nach einer Pause.

Wir schwören's!

Margaretha

wirft sich laut weinend in Johanna's Arme.

O nun ist Alles hin! — Nun reißt das letzte,
Das einzige Band, auf das ich noch gehofft:
Du opferst dich für deine Völker auf.
O nimm zurück ihn, diesen Eid des Todes.

Dürouel.

Du zwangst uns, große Königin, zum Schwure;
Entbinde uns von diesem furchtbar'n Bande,
Das deinem Haupte Tod, Verderben droht.

Johanna.

Bedacht ist mein Entschluß, des Volkes Wohl
Und nicht mein eignes Heil hat auf dem Throne
Mich zwanzig Jahre unverrückt geleitet.
Begebt euch weg, stecht sogleich in die See,
Und eu'r Verschwinden sage laut dem Feinde,
Was hier gescheh'n; ich ahnde seine Tücke,
Erfährt er es zu früh — so große Scheu
Hat die Besiegte doch ihm eingeflößt,
Daß er nicht wagte, Späher herzusenden.
Ich leb' in euern Herzen; fällt mein Haupt,
Sey der Gedanke noch mein Trost im Tode.

Die Provenzalen küssen ihr die Hände und gehen ab.

Fünfter Auftritt.

Johanna. Margaretha. Hugo. Gefolge.

Hugo.

Du hast in meinen Augen dich verklärt!
Laß mich vor deiner Glorie weinend knieen,

Zu deinen Füßen finden seligen Tod.
Laß, Herr! mein graues Haupt zur Grube fahren;
Ich seh', der Tod ist ein Triumph; das Leben
Ist ein geringes Gut, ein leerer Traum,
Aus welchem du zu schönerm Seyn erwachst.

Johanna.

Steh' auf, mein Freund! Wie milde ist mein Feind,
Daß er mir an des Grabes lichter Schwelle
Zwey Herzen läßt, die sanft das meine trösten.
Es hat das Leben einen tiefern Sinn,
Als den der Augenblick zu lösen scheint.
Wie wäre unser Geist so arm, fänd' er
Im innern Reichthum kein unsterblich Gut,
Das nicht die Macht der Tirannei ihm raubt.
Erhebe deine Blicke, Margaretha!
Laß meine Kraft auch deine Kraft entzünden,
Mein Muth dem deinen treues Vorbild seyn.

Margaretha.

Fassung, mein Herz! Erliege nicht den Qualen! —
Du hast empor mein innres Selbst gerückt;
Du hältst die Palme schon, ein lichter Engel,
Schwebst mir in mildem Himmelslichte vor:
O segne, Theure, mich, zieh' mich dir nach!

Hugo.

Noch schöner stehst du an des Grabes Schwelle,
Als einst im Kreise deines treuen Volks,
Wie Feindesmacht um diese Mauern wogte.
Im Trau'rgewande, und das Haar gelöst,
Die Krone auf dem Haupt, im vollen Glanze
Der Jugend und der Schönheit, nahtest du
Dem Throne dich, und, als der Schleier fiel,
Du da standst in dem süßen Licht der Schönheit

Und Majestät, mit thränenvollem Auge
Hinsahst durch die Versammlung — da erbebte
In seinen Tiefen jedes Herz; da glaubten Alle,
Des gütigen Roberts Enkelin würde klagen,
Und Rache rufen über die Bedrücker.
Du flehtest nicht, du heischtest keine Opfer;
Nur langsam feierlich, mit erstickter Stimme —
Noch tönt ihr Klang in meinem Busen wieder —
Sprachst du: Wie Ludwig Thron und Leben dir
Bedrohte, wie du hofftest auf dein Volk,
Es werde dich beschützen. „Bis zum Tode!“
So hallt' empor es zu des Himmels Wölbung.
„Gehorcht“, sprachst du, „eröffnet eure Thore
Dem Feinde, huldigt ihm“! „Nein! nimmermehr!“
Erscholl es zürnend, und bewegt sprachst du:
„Ich bin zu schwach zum Widerstand, will nicht
Des Volkes Blut verschwenden ohne Frucht:
Ich weiche dem Geschick, will in Geduld
Dem Himmel Recht und Rache übergeben;
Er wird zurück ins Vaterland mich führen,
Aus dem ich grausam jetzt vertrieben werde;
Habt ihr noch Ehrfurcht für die Asche Roberts,
Liebe für die unglückliche Monarchin,
So thut, wie ich gebot.“ — Du flohst, der Sieger
Zog triumphierend ein; doch Gottes Schrecken
Vertrieben ihn, und glorreich siegt' die Unschuld.
Noch jetzt ist aller Glaube nicht erloschen;
Noch hoffe ich, er lebt derselbe Gott,
Der Unschuld Hort. — Verzeih', daß ich ein Bild
Vergangner Zeiten aus dem Busen holte;
Es schwebt mir tröstend vor im Himmelsglanz,
Berührt mit milder Hand das blutige Herz.

Johanna.

Ich habe nicht umsonst gelebt! . . . So fließe
Mein Blut zur Sühne für mein wackres Volk;
Zufrieden und versöhnt ist meine Seele
Mit Erd' und Himmel. Aufwärts strebt mein Geist,
Und müde neigt mein Haupt sich zu dem Grabe.

Sechster Auftritt.

Der Legat. Vorige.

Durch die offene Thür sieht man Bewaffnete, die auf den Wink des Legaten beim Eingang zurückbleiben.

Legat.

Erlauchte Margarethe! Dein Gemahl
Verlangt nach deiner hohen Gegenwart.

Margaretha.

Vor seinem Anblick schaudert meine Seele;
Er komme selbst und beuge hier sein Knie,
Und froh wird dann ihm seine Gattin folgen.

Legat.

Er bittet dich — verweigre nicht zu kommen.
Ich fleh' dich selbst — Gern solltest du mir folgen;
Es bittet dich dein Herr und dein Gemahl.

Margaretha.

— Mensch! —
Blut sprüht dein Blick, Tod sitzt auf deiner Stirne.

Hier steh' ich fest; wer wagt's, mich wegzureißen
Von dieser Brust? Und Kinder und Gemahl,
Und Vater, Mutter hab' ich hier gefunden;
Mich fesseln ehrne Bande an dieß Herz.

Johanna.

Nimm diesen Kuß, geliebte Margaretha!
Und laß uns scheiden; folge dem Befehl;
Ich ahnde hier ein menschliches Gefühl,
Das sonst ich misse; drum gehorche du.

Margaretha.

O meine Ahndung! Stoß mich nicht von dir —
Sieh' meine Seelenangst, ich klammre mich
An dich, du Theure! Länger bin ich nicht
Carls Gattin, o Johanna! trennt er uns.

Johanna.

San Severino! so vereine du
Mit meinen deine Bitten. Theure Nichte!
Gehorche diesem nöthigen Befehl.

Margaretha.

Weh! Warum nöthig? — Ha! er zeigt mir nur
Carls finstern Willen; heller stets und heller
Durchblick' ich seiner Seele schwarze Nacht,
Und Hauch des Todes weht mir kalt entgegen.

Hugo.

Prinzessin! Höre eines Greisen Bitten;
Folg' dem Gemahl.

Margaretha.

Es schürzen unzerreißbar
Und fester, mächtiger, Gebote, Bitten
Die starken Liebesbande alle, welche
Mich hier an deine Seite angefesselt.
Ich weiche nicht.

Johanna.

Ist es des Fürsten Willen,
Sie wegzureißen mit Gewalt von mir
Wenn sie Befehle, Bitten nicht bewegten?

Legat.

So weit geht nicht mein Auftrag.

Johanna.

Nun, so bleibe,
Und lerne von Johanna würdig sterben.
Legat verkünde, was auf deiner Stirne
Ich schon gelesen.

Legat.

So erkenn', Johanna,
Daß spät, doch sicher, Lohn und Strafe trifft,
Und von des Stellvertreters Christi Lippen
Schallt Gottes Wort im Fluche, wie im Segen;
Als Mann des Friedens heißt er mich erscheinen,
Zu hören deine Beichte, dir zu reichen
Das Sakrament, um mit dem Himmel dich
Aufs Neue zu versöhnen.

Johanna.

Schon versöhnt
Hab' ich den Himmel, der versöhnbar ist;
Nur Menschenherzen glühn in ewigem Hassen:
Vor Gottes Richterstuhl tret ich entsündigt,
Empfieng den Leib des Herrn, und bin bereit,
Stark durch den Glauben, zu dem letzten Gange.

Legat.

Hast du dich von dem Irrdischen getrennt?

Johanna.

Berichtigt und geschlossen ist die Rechnung;
Und da ich bald vor den Versöhner trete,

Hab' ich dem Feind' verziehn, und sterb' versöhnt:
Die Nachwelt richte zwischen mir und euch.
Befleckt mein Bildniß, schleift's im Staube höhnend,
Es speye seinen Gift darauf der Priester;
Die Folgezeit hebt das Gehöhnte auf,
Und wird es setzen an den würdigen Ort.

Der Legat winkt. Bewaffnete treten ein.

Leb wohl! geliebte, sanfte Margaretha!
Mein alter Freund! — Verzeih', wen ich beleidigt,
Daß meine Seele scheide hin im Frieden.
Voran Legat, und leite meinen Gang
Ins Reich der Ewigkeit. Mein irrd'scher Lauf
Ist schon vollendet; dort winkt meine Krone!

Margaretha.

Wo gehst du hin? — Weh'! Hemme deine Schritte. —
So stehet denn in blutiger Gestalt
Das Gräßliche enthüllt vor meinen Blicken? —
Wo bin ich? — Weh'! — Ich schreite tief im Blute —
Es quillt vom Boden, träufelt von der Wand. —
Wer ist der Wilde, der sein rollend Auge
In trüben Gluthen schreckend auf uns wendet? —
Den Mordstahl ewig drohend nach uns zückt? —
Täuscht mich kein Wahn? — Sind dieß nicht Traumgestalten? —
Die blutigen Männer — dieser Mann der Kirche? —
Wo willst du hin? — Weg eilst du? — Weile! — Blutig
Umrauscht's mein Ohr, und meine Sinne schwinden. —
Ich lasse dich nicht los, hier angeklammert
In Todesangst — Vereinigt treffe blutig
Ein Streich, Ein Tod uns, und an deinem breche
Zugleich mein Herz! Sieh', ich bin stark, ich halte

Dich fest in unzerreißbarn Liebesbanden. —
Es dunkelt — — Weh'! — Die Kraft verläßt mich,
weile! —
Es säuseln Palmen — hoch strahlt eine Krone
Im Ringeltanze holder Cherubim.

Margaretha fällt in Ohnmacht. Johanna sieht sie einige Augenblicke mit Theilnahme an, dann geht sie nach der Thüre. Der Legat und die Bewaffneten folgen.

Die Eroberung von Byzanz wurde von dem Verfasser vollendet im Jul. 1809.

Johanna I. im Maimond 1812.

BIBLIOTH. REGIA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Keller, Heinrich,

Schauspiele

Zürich 1816

P.o.germ. 711 tx

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112220-0